LIBRARY
* MAY 2
THEOLOGICAL

Jahresbericht

über das

Realgymnasium zu Magdeburg

für das

Schuljahr von Ostern 1896 bis Ostern 1897.

Vom

Direktor Prof. Dr. Friedrich Junge.

Inhalt: 1. Pharisäer und Sadducäer. Vom Oberlehrer Gustav Kranold.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

Magdeburg.
Druck von E. Baensch jun.
1897.

1897. Progr.-No. 273.

BM175
.P4K8

LIBRARY OF PRINCETON
JAN 8 1957
THEOLOGICAL SEMINARY

BM175
.P4K8

G. Kranold

Pharisäer und Sadducäer.

(Ein Versuch die Geschichte der beiden Parteien bis auf Christi Zeit darzustellen.)

Im Beginn des zweiten Jahrhunderts v. Chr., wo Palästina die Herrschaft der Ptolemäer mit der der Seleuciden vertauschte, finden wir das jüdische Volk von einer inneren Zwietracht zerrissen, welche die Ursache unsäglichen Elends werden sollte. Von Alexandria her, wo der jüdische Teil der Bürgerschaft sich der höchsten Gunst der weitherzigen Ptolemäer erfreute und wo jüdische Gelehrte sich an dem regen geistigen Leben, welches jene Stadt damals zum Hauptsitze der hellenistischen Gelehrsamkeit machte, mit Eifer beteiligten, war die Kenntnis griechischer Bildung auch nach Jerusalem gedrungen und hatte sich in den höheren Schichten des Volks viele Freunde erworben. Angezogen von der leichten Lebensauffassung der Hellenen, empfanden viele die strengen Vorschriften des väterlichen Gesetzes als widerwärtige Schranken, die ihnen den heiteren Lebensgenuss verkümmerten. Die den Griechen absonderlich vorkommenden und ihren Spott herausfordernden jüdischen Sitten erschienen auch ihnen bald altväterisch und eines vornehmen, gebildeten Mannes unwürdig.

Dies war um so gefährlicher, als eben die Kreise, in welchen solche Anschauungen Platz griffen, die berufenen Hüter des Gesetzes und die Leiter des Volkes waren. Denn in dem jüdischen Gemeinwesen fiel damals weltliches und geistliches Regiment zusammen. An der Spitze stand der Hohepriester, dessen Amt erblich war, ihm zur Seite ein Rat aus den adligen Geschlechtern. Unter dem Adel nahmen diejenigen Priestergeschlechter, welche durch grosses Vermögen und Ansehen vor ihren Standesgenossen hervorragten und mit der Zeit die Bekleidung der höheren geistlichen Ämter zu ihrem Privilegium gemacht hatten, den ersten Rang ein. Die griechischen Fremdherrscher liessen dieser einheimischen Regierung, wenn sie nur für richtiges Eingehen der Abgaben und Ruhe im Lande sorgte, in allen innern Angelegenheiten meist völlig freie Hand. Gewann nun die griechische Partei unter dieser regierenden Aristokratie die Oberhand, so war ein Versuch am Gesetz und dem Bestehen der väterlichen Sitte zu rütteln ernstlich zu befürchten.

Bis zur Regierung Antiochus IV von Syrien hatten die gesetzestreuen Hohenpriester, Simeon und sein Sohn und Nachfolger Onias III, solche Bestrebungen noch niedergehalten, obgleich der letztere im Rate und im Adel überhaupt nur bei einer Minderzahl Unterstützung fand. Gehörte doch selbst sein leiblicher Bruder Jesus zur Gegenpartei, ja er galt sogar für das Haupt derselben. Aber Onias III hatte die Sympathien des Volks, welches den Umsturzgelüsten der Hellenisten feindlich gegenüberstand, auf seiner Seite, und dass dies der Fall war, ist nicht zum geringsten das Verdienst der Schriftgelehrten gewesen.

Diese bildeten damals ebenso wie die Priester einen besonderen, im Volke hochangesehenen Stand, nur dass der Zutritt zu demselben nicht wie bei jenen von der Geburt abhing, sondern jedem freistand, der die Neigung und die Fähigkeiten dazu hatte. Diese Gelehrten sahen ihre Lebensaufgabe darin, die heiligen Schriften gründlich zu erforschen

und die daraus gewonnene Weisheit durch Unterricht weiter zu verbreiten. Der Hauptgegenstand ihres Studiums war das Recht, sowohl das im Gesetzbuche schriftlich vorliegende als auch das daneben bestehende Gewohnheitsrecht. Aber sie waren nicht bloss Juristen; auch mit der Vergangenheit ihres Volkes beschäftigten sie sich und forschten in den prophetischen Schriften nach der Zukunft desselben. Dazu sannen sie über die Geheimnisse des Lebens, über dunkle Fragen des Glaubens nach und suchten sie an der Hand der Schrift zu ergründen. Auch sie blieben von dem Hauche griechischen Geistes, der von Alexandria herwehte, nicht unberührt, er brachte ihnen manche geistige Anregung; aber sie konnten in ihrer fest gegründeten Welt- und Lebensanschauung, in ihrem Rechts- und Sittlichkeitsgefühl nicht dadurch erschüttert werden. Als sie die Gefahr erkannten, mit welcher die neue Strömung in den höheren Kreisen das Volk bedrohte, da standen sie dem Hohenpriester treu zur Seite, um dieselbe abzuwenden. Sie scharten alle Elemente des Volks, die von lebendigem religiösen Interesse beseelt waren, um sich und entflammten sie zu heiligem Eifer am Gesetze Gottes festzuhalten und durch Zeugnis und Beispiel auf die Masse zu wirken. So bildete sich im Gegensatze zu den Griechenfreunden eine Partei, welche sich Chasidäer, d. h. die Frommen, nannte oder von der Menge so genannt wurde. Diese bemühten sich ihr ganzes Leben nach dem Willen Gottes, wie er im Gesetze vorlag, einzurichten, und die Schriftgelehrten, die Kenner und Lehrer desselben, waren die Autoritäten, denen sie in allen Dingen blind folgten.

Da die hellenistische Partei dem vereinigten Ansehn des Hohenpriesters und der Schriftgelehrten gegenüber ihre Umsturzideen nicht durchsetzen konnte, versuchte sie durch allerlei Ränke den unbequemen Onias zu beseitigen und, auf die Macht des syrischen Oberherrn gestützt, ihr Ziel mit Gewalt zu erreichen. Nachdem jener am Seleucidenhofe angeschwärzt war, gelang es im Jahre 175 seinem Bruder Jesus von dem geldbedürftigen Antiochus IV gegen das Versprechen grösserer Abgaben die hohepriesterliche Würde zu erhalten. Der Ungesetzlichkeit seiner Einsetzung entsprach seine Amtsführung. Bald nach seiner Erhebung errichtete er mit Genehmigung des Königs in Jerusalem eine Turn- und Ringschule, wo zur Entrüstung aller Gesetzestreuen jüdische Jünglinge gewandlos in Leibesübungen mit einander wetteiferten; ja er entblödete sich nicht zu einem Festspiele, welches Antiochus in Tyrus abhielt, eine Gesandtschaft mit Opfergaben für Herakles zu schicken. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Durch dasselbe Manöver, durch welches Jesus seinen Bruder gestürzt hatte, wurde er selbst vier Jahre später von einem andern Adligen, Menelaos, welcher nicht einmal durch seine Geburt dem Priesterstande angehörte, seiner Stellung beraubt. Unter ihm, der wie ein Räuber im Heiligtum hauste und sein Volk, auf die Schwerter der Fremden vertrauend, aufs grausamste drückte, kam es dann im Jahre 168 — wahrscheinlich auf Einflüsterung von seiner und seiner Gesinnungsgenossen Seite — zu dem tyrannischen Erlasse des Königs, dass die jüdische Religion völlig ausgerottet und das Volk Gottes in ein Heidenvolk umgewandelt werden sollte.

Mit dieser Wendung der Dinge mochte auch der grösste Teil des hellenistischen Adels, welcher ja schon die Einsetzung des nicht priesterbürtigen Menelaus als eine schwere Beeinträchtigung seiner Standesvorrechte empfunden haben muss, nicht einverstanden sein. Eine Anpassung an die Anschauungen der gebildeten Heidenwelt hatten sie erstrebt, an eine völlige Aufhebung des Gesetzes und der väterlichen Religion, an denen der Jude ja nicht nur aus Frömmigkeit, sondern auch aus Patriotismus hing, hatte die Mehrzahl wohl nicht gedacht. Als aber der König, welchem die religiösen Bedenken des Volks als Halsstarrigkeit und Widerspenstigkeit erschienen, mit dem Erlasse blutigen Ernst machte, als eine unglaublich grausame Verfolgung über das widerstrebende Volk hereinbrach, da fehlte jenen hohen geistlichen Herren die sittliche Kraft, um als Märtyrer zu leiden oder mit dem Schwerte in der Hand dem Dränger Widerstand zu leisten. Sie waren die ersten, welche der Gewalt wichen und so dem Volke, dessen Vorbild sie sein sollten, das böse Beispiel des Abfalls gaben.

Nicht so die Chasidäer. Die Glut der religiösen Begeisterung, welche die Schriftgelehrten in ihnen genährt hatten, machte sie fähig und willig Gut und Blut für ihren Glauben zu opfern und trotz der grausamsten Martern dem Gesetze treu zu bleiben. Ihre Lehrer glaubten ihnen aus den Weissagungen der Propheten den sichern Trost schöpfen zu können, dass diese Greuel nicht lange währen würden, sondern vielmehr ein sicheres Zeichen dafür seien, dass die messianische Zeit bald anbrechen werde. Bald komme der gottgesandte Erlöser, welcher die Reiche der Heiden stürzen und seinen Heiligen die Herrschaft verleihen werde. Und an dieser Herrlichkeit würden nicht nur die Überlebenden Teil haben, sondern auch die Toten, die bei ihren Lebzeiten ihrem Gott Treue gehalten hätten. Dieser Glaube an eine Auferstehung, an einen Lohn der Gerechten nach dem Tode, welcher bis dahin nur in wenigen lebendig gewesen war, wurde nun von den Frommen als eine notwendige Konsequenz der göttlichen Gerechtigkeit begriffen und erfüllte sie mit einer wunderbaren Kraft, die durch keine Qualen gebrochen werden konnte. Und dieser Glaube drang mit seiner stärkenden Gewalt über den engeren Kreis der Frommen hinaus in die Seelen des verzweifelnden Volkes und machte es fähig sich aus aller Not der Verfolgung seine höchsten Güter herauszuretten.

Denn nicht nur mit dem Munde legten die Chasidäer und ihre Häupter Zeugnis ab von der Gewissheit desselben, sondern auch durch vorbildliches Verhalten. Die grössten Qualen ertrugen sie willig und zogen den martervollsten Tod dem Abfall vor. Der hochangesehene Schriftgelehrte Eleazar, dessen weisses Haar und greisenhafte Gebrechlichkeit selbst die rohen Schergen des Königs mit Mitleid erfüllte, so dass sie ihm anboten ihn mit dem Scheine des Abfalls davonkommen zu lassen, indem sie ihm statt des Schweinefleisches, welches den anderen gereicht wurde, reines Fleisch unterschöben, wies dies Auskunftsmittel mit Entrüstung zurück und liess sich willig hinschlachten. So duldeten die Frommen und harrten glaubensvoll ihres Erlösers; aber zu thatkräftiger Abwehr spornte sie ihr Glaube nicht. Sie stellten ihr und ihres Volkes Schicksal Gott anheim, dessen gewiss, dass er, der Herr der ganzen Welt, wenn seine Stunde gekommen, ihre Treue lohnen und die Trübsal in Freude verkehren werde. Der Antrieb zu bewaffnetem Widerstande ging nicht von den Chasidäern aus; er kam von einer anderen Seite.

Viele unter den Priestern, welche dem Gebote des Königs nicht Folge leisten wollten, hielten sich fern von der entweihten Stadt und dem entheiligten Gotteshause, in dem Zeus unheilige Opfer dargebracht wurden. So weilte der greise Priester Matthatias mit seinen Söhnen in seinem Heimatsstädtchen Modein unter dessen Einwohnern sie die angesehensten waren, in bitterer Traurigkeit und grimmigem Zorn über den Übermut der heidnischen Bedrücker. Nicht nur ihr religiöses Gefühl empörte sich wider die gegenwärtigen Zustände, auch ihr beleidigtes Nationalgefühl bäumte sich dagegen auf. Jerusalem, einst eine Freie, war zur Magd geworden; wozu sollten sie noch leben? Die Hoffnung, welche die Chasidäer tröstete, scheint in diesen Männern nicht lebendig gewesen zu sein, sie gaben sich der tiefsten Verzweiflung hin. Aber als die Schergen des Königs im Jahre 167 auch zu ihnen kamen und sie und ihre Landsleute zum Abfall zwingen wollten, da wurde der Bann, der sie umfangen hielt, gebrochen durch eine befreiende That.

Der heidnische Altar war errichtet, der Befehl zum Opfern erteilt; Matthatias verweigert den Gehorsam als Sprecher für sein Haus und seine Mitbürger. Aber ein Schwachmütiger tritt vor und will ihn durch die That Lügen strafen. Da fügt sich der Greis nicht ergebungsvoll, nicht in Klage und Anklage ergiesst er sich: die alte israelitische Heldenkraft erwacht in ihm; „seine Nieren erbebten und er ward zornig um des Rechts willen“: er springt vor, erschlägt den Abtrünnigen samt dem königlichen Beamten und stürzt den Altar um. Dann ruft er alle seine Freunde auf und zieht ins Gebirge, entschlossen mit Gottes Hilfe die väterliche Religion und Sitte gegen die heidnischen Bedrücker mit dem Schwerte in der Faust zu verteidigen und mit blutiger Strenge dem Abfall im Volke zu wehren. Damit an der Scheu, durch bewaffneten Widerstand den Sabbat zu entheiligen,

welche die Feinde kannten und zum Verderben der Juden benutzten, ihr frommes Unternehmen nicht scheitere, erklärten die Aufständischen, dass die Notwehr am Sabbat keine Sünde sei.

Als die Kunde von dieser Schilderhebung zu den Chasidäern drang, da erinnerten sie sich wohl an die Zeiten Deboras und Gideons; sie glaubten gewiss, dass der Herr die Not seines Volkes angesehen und ihm einen Helden erweckt habe, der seine Feinde zu Boden schlagen solle. Sie nahmen die Einschränkung des Sabbatgebotes an, zogen, zu einer stattlichen Schar vereint, dem Matthatias und seinen Söhnen zu und halfen ihnen wider die Heiden streiten und die Abtrünnigen im Volke ausrotten. Die religiöse Begeisterung, mochte sie auch nicht aus derselben Quelle strömen, kittete die beiden Elemente des Aufstandes fest zusammen und befähigte sie, durch weiteren Zuzug aus dem Volke verstärkt, die wohlgerüsteten Heere, welche der Syrerkönig gegen sie aussandte, zu schlagen. Ja es gelang ihnen schliesslich im Jahre 163 — Matthatias war inzwischen gestorben und sein Sohn Judas an seine Stelle getreten — unter Antiochus V. die Freigebung des jüdischen Gottesdienstes und die Erlaubnis zu einem Leben nach Gottes Gesetz zu erringen.

Aber bald nach diesem grossen Erfolge zeigte sich, dass die Chasidäer und die Hasmonäer, wie das Geschlecht des Matthatias nach einem seiner Ahnen genannt wird, nicht desselben Geistes Kinder waren. Antiochus V, welcher den Frieden von 163 geschlossen hatte, war von Demetrius gestürzt. An diesen wandten sich diejenigen Glieder der jüdischen Aristokratie, welche aus Furcht vor dem gerechten Hasse der Aufständischen, den ihr Abfall ihnen zugezogen hatte, aus dem Lande geflohen waren, mit dem Gesuche sie wieder in ihre frühere Stellung einzusetzen. Der Oberste von ihnen, Alkimus, bat um die Verleihung der hohenpriesterlichen Würde, oder, falls Josephus und das 2. Makkabäerbuch Glauben verdient, um Bestätigung seiner schon unter Antiochus V. erfolgten Ernennung, die die Aufständischen nicht hätten anerkennen wollen. Menelaus war nämlich von Antiochus V. als Erreger der Wirren in Judäa, welche dem syrischen Reiche soviel Opfer gekostet hatten, hingerichtet worden. Der König erfüllte diese Bitte und, da Alkimus vorhersah, dass Judas und sein Anhang ihm Schwierigkeiten verursachen würden, so ersuchte er um Entsendung eines Heeres, mit dem er sich Anerkennung verschaffen könne. Auch dies wurde ihm zugestanden; der syrische Feldherr Bakchides geleitete ihn mit einer bedeutenden Streitmacht nach Judäa. Bei seiner Ankunft nahm er eine friedliche Miene an; er versprach den Aufständischen eidlich Verzeihung und Anerkennung der durch den Frieden von 163 bewilligten Religionsfreiheit.

Ihm gegenüber zeigten nun die Chasidäer eine ganz andere Haltung wie ihre hasmonäischen Genossen. Sie unterwarfen sich sofort, während jene, obwohl nur eine ganz geringe Anzahl Getreuer bei ihnen aushielt, in ihrem Widerstande beharrten. Die Eidbrüchigkeit des Alkimus, welcher nach seiner Aufnahme in Jerusalem 60 Männer aus der Partei der Chasidäer niedermachen liess, führte zwar dem Judas von neuem soviele Anhänger zu, dass der Hohepriester sich auf die Dauer nicht behaupten konnte und zum Syrerkönige flüchten musste. Ja, als dessen Feldherr Nikanor, welcher die Juden zum Gehorsam zwingen sollte, sich zu dem unklugen Schwur hinreissen liess, er werde den Tempel zerstören, falls Judas nicht in seine Hände gegeben würde, dann aber in einer Schlacht besiegt, sein Leben lassen musste: da stand der siegreiche Makkabäus, der Haupt und Schwurhand des Vermessenen in Jerusalem aufhängen liess, noch einmal in der Glorie des Gotteskämpfers da, der an dem Verächter des Heiligtums das göttliche Strafgericht vollzogen hatte. Aber bald darauf war die Begeisterung des Volkes wieder verflogen, und er konnte dem Bakchides, der den Alkimus zum zweitenmal nach Jerusalem zurückführte, nur mit 800 Mann entgegentreten. Er verlor Schlacht und Leben, und sein

Bruder Jonathan, der von dem Reste des hasmonäischen Anhangs an seiner Statt zum Führer erwählt wurde, musste mit seinen Getreuen in die Wüste entweichen, wo er mehrere Jahre lang eine Art von Räuberleben führte, ohne etwas Ernsteres gegen Alkimus und den nach dessen Tode die Regierung fortführenden hellenistischen Adelsrat unternehmen zu können. Offenbar haben sich die Chasidäer nach ihrer Unterwerfung nicht wieder an die Hasmonäer angeschlossen, wenigstens nicht als Gesamtpartei. Was ist nun der Grund dieses Verhaltens?

Von den Männern, die ihr Glaube in der schweren Not der Verfolgung aufrecht erhielt und befähigt hatte den Wankenden eine Stütze zu sein, können wir doch nicht annehmen, dass Mutlosigkeit bei ihnen eingerissen und das Feuer ihrer Begeisterung erloschen gewesen sei. Sie zogen sich vom Kampfe zurück, als das Ziel, für welches sie sich erhoben hatten, erreicht war. Für die Freiheit der Religion hatten sie die Waffen ergriffen, da Gott selbst sie durch die That des Matthatias zu rufen schien, und diese war ihnen zu teil geworden und zwar zu teil geworden nur und allein durch Gottes Gnade. Nicht Rosse und Reiter, nicht die Stärke und Tapferkeit der Krieger, nicht die Weisheit der Führer hatte den herrlichen Ausgang des Befreiungskrieges herbeigeführt: das hatte ihnen besonders das Jahr 163 klar gemacht. Trotz allen Heldenmutes war damals das Häuflein der Aufständischen von der feindlichen Übermacht auf Jerusalem zurückgedrängt und auf dem Tempelberge eingeschlossen. Weil infolge des Sabbatjahres das Land nicht bestellt war, hatte es bald an Lebensmitteln gefehlt, und nach menschlichem Ermessen hätten die Belagerten binnen kurzem in die Hände der Feinde fallen müssen. Da hatte der Herr wunderbar geholfen: durch heimische Wirren zur Aufgabe der Belagerung gezwungen, hatte ihnen Antiochus V. den Frieden bewilligt unter Bedingungen, wie sie sie nicht besser wünschten. Als Alkimus nun erschien und den Schriftgelehrten eidlich versicherte, dass an diesen Bestimmungen nicht gerüttelt werden solle, da hielten sie es für Gottes Willen, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Mochte ihnen seine Person auch nicht genehm sein, aus Gottes Gesetz liess sich kein Grund herleiten, ihm die Anerkennung zu versagen. Seine priesterliche Abkunft war untadelig, und ein Glied der legitimen Hohenpriesterfamilie, welches gerechtere Ansprüche hätte erheben können, nicht vorhanden. Der letzte Spross derselben lebte in Ägypten als Hoherpriester eines Tempels, den er dort mit Genehmigung des Königs Gott erbaut hatte, der aber natürlich von den palästinensischen Juden nicht anerkannt wurde: er konnte nicht in Betracht kommen. Möglicherweise war auch Alkimus mit der hohenpriesterlichen Familie verwandt, jedenfalls musste sein Geschlecht zu den vornehmsten Priestergeschlechtern gehören, sonst hätten wohl die hellenistischen Adligen seine Ansprüche nicht gelten lassen.

Er brach freilich nachher seinen Eid, aber nicht den, dass er den Frommen Freiheit lassen wolle nach dem Gesetze zu leben; nur die Zusicherung der Verzeihung für die vergangene Auflehnung hielt er nicht. Einen schwereren Verstoss gegen das Gesetz scheint er auch während seiner späteren, freilich nur kurzen Amtsführung nicht begangen zu haben; der Verfasser des ersten Makkabäerbuchs würde solche kaum verschwiegen haben. Er erwähnt aber nur, dass Alkimus eine Mauer im Tempel, das Werk der Propheten, habe niederreissen lassen — vielleicht aus Schönheitsrücksichten. Sonst wird keine Ungesetzlichkeit von ihm berichtet. Auch der hellenistische Adelsrat, der nach ihm die Herrschaft führte, hat den Frommen, wie es scheint, nichts in den Weg gelegt, sich der Gerechtigkeit zu befleissigen, und die früheren Hellenisierungsbestrebungen nicht wieder aufgenommen. Die Chasidäer hatten also keinen Grund, an dem Kampfe gegen ihn teilzunehmen.

Das, was die Hasmonäer und ihre Getreuen bewog den Widerstand fortzusetzen, konnte die Beistimmung der Chasidäer nicht finden. Jene mochten einerseits das frieldiche Gesicht des Alkimus als Maske erkannt haben und einsehen, dass sie, die die Erhebung gegen die Syrer veranlasst und geleitet hatten, niemals auf eine ernst gemeinte Verzeihung

von seiten eines Hohenpriesters rechnen könnten, der, vom Syrerkönige eingesetzt, von einem syrischen Heere geleitet, in Judäa erschien und der noch dazu, durch sie einst zur Flucht aus der Heimat gezwungen, einen starken persönlichen Hass gegen sie empfinden musste. Andrerseits aber war ihnen im Laufe des Kampfes das Ziel desselben ein anderes geworden. Als Streiter für die väterliche Religion hatten sie den Kampf begonnen, für die nationale Unabhängigkeit setzten sie ihn fort. Mochte dies Streben auch nicht von Anfang an in ihrer Seele gelebt haben, es wäre wunderbar gewesen, wenn es durch ihre Erfolge nicht geweckt wäre. Die herrlichen Siege, welche sie errungen hatten, mussten ihnen ja die Überzeugung gegeben haben, dass die altisraelitische Heldenkraft in ihrem Volke nicht erloschen sei, dass dasselbe der Freiheit wert und fähig sei, sie zu erkämpfen.

Somit wurde der Religionskrieg zu einem politischen Kampfe, der für die Chasidäer kein Interesse hatte. Auch sie sehnten ja die Befreiung von der Fremdherrschaft herbei, aber sie erwarteten dieselbe von einem Einschreiten Gottes, von dem Erscheinen des Messias. Auch sie waren von Nationalstolz erfüllt, aber dies war der Stolz auf Israels Erwählung. Das Volk erschien ihnen nur in dem Lichte der Gottesgemeinde, die mehr oder weniger starke Machtstellung desselben unter den Heidenvölkern war ihnen gleichgiltig. Ihr alleiniges Ziel war, es zu einem wahren Gottesvolke zu machen; nur auf diesem Wege konnte es ihrem Glauben nach zu der Herrlichkeit der messianischen Zeit gelangen. Nicht menschliche Kriegs- und Staatskunst konnte dazu verhelfen, sondern nur die Unterweisung im Gesetz und die Durchführung desselben auf allen Gebieten des Volkslebens. Es hatte allein die Aufgabe, seinem himmlichen Herrscher sich treu zu erweisen, dann würde er, des waren sie gewiss, die Zuchtrute der Fremdherrschaft von ihm nehmen und das wahre Reich der Herrlichkeit, das er ihm im Himmel aufbewahrte, auf die Erde herniedersteigen lassen, ein Reich, an dessen Freuden alle Getreuen, die Lebenden wie die Toten, teilnehmen würden.

Dass die Hasmonäer hierüber anders dachten, das mussten die Chasidäer immer klarer erkennen und so jenen innerlich immer mehr entfremdet werden. Als Judas, um gegen die übermächtigen Feinde einen Rückhalt zu gewinnen, sich im Jahre 161 nach dem heidnischen Rom um Hilfe wandte, da sahen sie gewiss in diesem Schritte politischer Klugheit einen Mangel an Gottvertrauen, er erschien ihnen wohl in ähnlichem Lichte wie dem Propheten Jesaias der König Ahas, der, statt auf Gottes Verheissungen zu bauen, mit Assur ein Bündnis schloss. Für gotterweckte Kämpfer hatten sie die Hasmonäer anfangs gehalten und waren ihnen deshalb gefolgt: diesen Nimbus aber hatten sie in ihren Augen mehr und mehr verloren.

Ja, das Verharren derselben in ihrem Widerstande mochte den Verdacht in ihnen erwecken, dass sie nicht bloss des Volkes Wohl im Auge hätten, sondern um die Behauptung der führenden Stellung besorgt seien, die sie im Laufe des Befreiungskrieges errungen hatten. Und wäre zu verwundern, wenn dem Judas damals, wo er einem Alkimus, einem Syrerknecht, einem Manne, der die Sache des Volks in der Not verlassen hatte, die Führerschaft desselben abtreten sollte, der Gedanke gekommen wäre, dass er derselben wohl würdiger sei als jener? Sollte dieser Gedanke nicht mitbestimmend gewesen sein bei seinem Entschlusse trotz der errungenen Religionsfreiheit die Waffen nicht abzulegen? Er und seine Genossen, die die Seele des Aufstands gewesen waren, deren starkem Arme und kluger Führung, soweit Menschen in Betracht kamen, die herrlichen Erfolge in erster Linie zu verdanken waren, mussten ja doch trotz aller demütigen Anerkennung von Gottes Beistand auch ihres Wertes sich bewusst geworden sein. Jedenfalls zeigt der weitere Verlauf des Krieges, dass er in der That nicht nur ein Kampf um die Befreiung vom Joche der Knechtschaft, sondern auch ein Streit der Hasmonäer und des hellenistischen Adels um die Herrschaft über das Volk war. Freilich gab dieser um seiner Herrschaft willen die Freiheit des Volkes preis, jene aber erstritten die Herrschaft um der Freiheit des Volkes willen.

So war das Band, welches die beiden Elemente des Aufstandes verknüpft hatte, gelöst. Die rein religiösen Chasidäer blieben neutral und sahen der weiteren politischen Entwickelung der Dinge zu, ohne, wenigstens als Partei, daran Anteil zu nehmen. Die Hasmonäer aber und ihr Anhang entflammten im Volke in immer stärkerem Masse ein Gefühl, das lange in seiner Seele geschlummert hatte oder durch religiöse Ideen gebunden gewesen war: die rein weltliche Freiheitssehnsucht und Vaterlandsliebe. Und dies Gefühl trug den Sieg davon über Mutlosigkeit und Gleichgiltigkeit und machte es den Vorkämpfern für die Freiheit möglich, ihr Ziel zu erreichen.

Ein Vorstoss, den die herrschenden Hellenisten unter dem Beistande des von ihnen herbeigerufenen Bakchides unternahmen, um Jonathan gänzlich zu vernichten, endete mit einer kläglichen Niederlage, und viele, die bisher nur die scheinbare Aussichtslosigkeit ihrer Bestrebungen daran gehindert hatte, sich den Hasmonäern anzuschliessen, strömten ihnen jetzt zu. Die fortwährenden Thronstreitigkeiten in Syrien machten die königlichen Truppen in der Heimat so notwendig, dass an eine Unterstützung der Freunde in Judäa nicht gedacht werden konnte. Ja, je klarer es wurde, dass die Herrschaft des hellenistischen Rats im Volke keine Wurzel hatte und je mehr Boden Jonathan dagegen gewann, um so mehr sahen die verschiedenen syrischen Prätendenten ein, dass es klüger sei, Jonathan durch Anerkennung seiner Ansprüche zum Anhänger zu gewinnen als seinen Gegnern Beistand zu gewähren. Indem nun der Hasmonäer die Vorteile dieser Lage aufs klügste ausnutzte, gelang es ihm im Jahre 153 die hohepriesterliche Würde von dem syrischen Könige Alexander Balas zugestanden zu erhalten, ja die Grenzen des jüdischen Gebiets erheblich zu erweitern. Nach seinem Tode trat sein Bruder Simon in seine Fusstapfen und erreichte schliesslich das Ziel, auf das seine Partei hinarbeitete, die völlige Unabhängigkeit des jüdischen Volks.

So war ein freier jüdischer Staat entstanden, der unter seinen Nachbarn eine achtunggebietende Stellung einnahm. Kein fremder Herrscher legte dem Volke mehr drückende Steuern auf, frei war die Gottesstadt von der fremden Besatzung und neu befestigt gegen feindliche Angriffe; ungehindert konnte der Jude im Tempel, dessen Schmuck und Mauern wiederhergestellt waren und dessen Schatz kein Heide mehr plündern durfte, seinem Gotte dienen, ungestört konnte er nach dem väterlichen Gesetze leben. Und alles dies verdankte man dem Heldengeschlechte der Hasmonäer. Kein Wunder, wenn das Volk voll tiefer Dankbarkeit zu ihm aufsah. In feierlicher Ratsversammlung wurde daher im Jahre 141 dem Simon die hohepriesterliche und fürstliche Würde, die er von den fremden Herrschern verliehen erhalten hatte, bestätigt und in seiner Familie für erblich erklärt: die Dynastie der Hasmonäer war gegründet.

Die Chasidäer haben bei diesem Wechsel der Dinge keine Rolle gespielt. Während die Hasmonäer in harter Kampfesarbeit draussen um die Errichtung eines freien weltlichen Staates rangen, haben sie und vor allem ihre Häupter, die Schriftgelehrten, in stillem, aber nicht weniger heissem Bemühen an der Herbeiführung des Gottesreiches gearbeitet. Sie suchten die Grundbedingung für die Verwirklichung der messianischen Hoffnung zu erfüllen, indem sie die vollkommene Durchführung des Gesetzes zu ermöglichen strebten. Ihr Augenmerk war aber nicht nur darauf gerichtet, das Volk mit den im Gesetz enthaltenen sittlichen Ideen innerlich zu durchtränken, sondern sie wollten das ganze Leben desselben auch äusserlich nach seinen Bestimmungen regeln. Jenes war ja wohl ihr eigentliches Ziel, aber sie glaubten es nicht ohne dieses erreichen zu können. Darin scheinen sie von der Weise ihrer Vorgänger in der Ptolemäerzeit abgewichen zu sein. Denn wenn auch der gemeine Mann schon immer, seit das schriftliche Gesetz sich eingebürgert hatte, gerade in den Äusserlichkeiten, durch die der Unterschied zwischen dem Juden und Heiden sinnlich erkennbar wurde, das wahre Wesen desselben zu sehen

glaubte, so haben doch die Schriftgelehrten vor dem Beginn des Kampfes gegen den Hellenismus auf die peinliche Beobachtung der äusseren Gesetzesvorschriften und deren Erlernung wohl noch nicht einen so grossen Wert gelegt wie ihre Nachfolger; wenigstens tritt das in den Weisheitsbüchern aus jener Zeit noch nicht hervor. Aber während jenes Kampfes hatte man geglaubt durch Hervorkehrung der peinlichsten äusseren Gesetzlichkeit seinen entgegengesetzten Standpunkt scharf zum Ausdruck bringen zu müssen, und so war wohl die Weisheitslehre der Alten zu einer Gesetzeslehre geworden, welche dem Lernenden die genaue Einprägung all der vielen Bestimmungen über die äusserliche Frömmigkeit und die strenge Befolgung derselben zu einer Hauptpflicht machte. Als dann in der Zeit der Verfolgung gerade das Halten oder Nichthalten dieser Gebote das sichtbare Zeichen der Treue oder des Abfalls geworden war, als so viele Märtyrer um ihretwillen Leib und Leben geopfert hatten, da war ihre Wichtigkeit in den Augen der Frommen so hoch gestiegen, dass man sich gewöhnte sie mit zum eigentlichen Wesen des Gesetzes zu rechnen.

Bei dem Bemühen aber ihren Schülern und Anhängern auf alle Fragen und für alle Lagen des Lebens Auskunft und Anweisung auf Grund des Gesetzes zu erteilen stiessen die Schriftgelehrten auf manche Schwierigkeit. In den verschiedenen Teilen des Gesetzbuches fanden sich bisweilen einander widersprechende Vorschriften; für manche Fragen blieb es ganz stumm und auch aus dem geltenden Gewohnheitsrechte liess sich die gewünschte Auskunft nicht immer finden. Manche Gebote entsprachen wieder den veränderten Verhältnissen so wenig, dass ihre Erfüllung geradezu unmöglich oder doch höchst schwierig oder unbequem war. Da galt es denn, ohne den Buchstaben des heiligen Buches anzutasten, durch scharfsinnige, oft recht künstliche Erklärung den Widerspruch zu beseitigen, durch Kombination oder Analogieschluss die Lücken auszufüllen, durch spitzfindige Deutung oder Umdeutung Erleichterung zu verschaffen.

Über die Ergebnisse dieser Forschungen fand innerhalb der gelehrten Zunft ein eifriger Meinungsaustausch statt, und meist führte dieser zu einer Einigung. Das gewonnene Resultat galt dann als gültige Norm und wurde den Schülern als solche gelehrt. Aufgeschrieben wurden diese neu gewonnenen Gebote nicht; es wurde aber den Jüngern zur Pflicht gemacht sie genau, womöglich wörtlich, dem Gedächtnisse einzuprägen und ohne Änderungen weiter zu lehren. Diese Zusätze vermehrten dann die neben dem schriftlichen Gesetze herlaufende mündliche Tradition, die im neuen Testamente erwähnten „Aufsätze der Ältesten". Sie galten den Anhängern der Schriftgelehrten für ebenso heilig als das schriftliche Gesetz — schienen sie doch nur die Konsequenzen desselben zu sein — und jene waren eifrig bemüht sich nicht nur selbst streng danach zu richten, sondern auch das ganze Volk zu ihrer Beobachtung zu veranlassen.

Dies gelang ihnen nach der Befreiung von der Fremdherrschaft immer mehr. Denn einerseits war in der Zeit der Erhebung das religiöse Interesse aufs höchste gesteigert und das Gesetz durch die vielen dafür erduldeten Leiden dem Volke noch teurer geworden, so dass die Ermahnungen zu strenger Befolgung desselben auf einen fruchtbaren Boden fielen, andrerseits hatte die Haltung der Schriftgelehrten und ihrer Anhänger in der Verfolgungszeit ihnen eine solche Autorität in allen religiösen Fragen verschafft, dass die Masse ihre Auslegung des Gesetzes und ihre religiösen Anschauungen überhaupt willig als richtig anerkannte.

Diese Anerkennung wurde dadurch noch befördert, dass die neuen Fürsten die Verbindlichkeit der Aufsätze der Ältesten durch ihr hohespriesterliches Ansehen sanktionierten. Denn wenn sie auch mit der peinlichen Auffassung der Schriftgelehrten kaum innerlich einverstanden waren, so wurden sie doch durch politische Gründe dazu genötigt, ein gutes Einvernehmen mit diesen einflussreichen Männern zu unterhalten. Ihre Herrscherstellung war ja nicht auf eine jahrhundertelange Tradition gegründet wie die der früheren Hohenpriesterfamilie, hinter ihnen stand nicht wie hinter Alkimus und dem hellenistischen Rate die Macht der fremden Herren; sie waren Emporkömmlinge, die, durch

die Sympathieen des Volkes zur Herrschaft gelangt, darauf angewiesen waren, sich dieselben zu erhalten. Wenn ihre Stellung auch in dem nationalen Empfinden des Volkes, welches mit der gewonnenen Selbständigkeit sehr erstarkt war, eine Stütze hatte, so war doch dies bei den Juden immer noch mit dem religiösen zu eng verwachsen, als dass sie hätten wagen dürfen das letztere durch Missachtung der religiösen Autoritäten zu verletzen. So haben Jonathan und Simon den Schriftgelehrten bei ihrer Arbeit am Gesetz und in ihrer Lehre völlig freie Hand gelassen und bei der Leitung der inneren Angelegenheiten des Staates sich ihren Grundsätzen gefügt; und auch Hyrkan I hat dies bis gegen Ende seiner Regierung in hohem Masse gethan.

Auch in den äusseren Angelegenheiten suchten sie sich möglichst den Anschauungen derselben anzupassen, indem sie ihren weltlichen Unternehmungen, wo es anging, einen religiösen Anstrich gaben. Die Unterwerfung der Philister, der alten Erbfeinde des Gottesvolks, konnte sehr wohl in dem Lichte einer Vollziehung der göttlichen Strafe erscheinen, und wenn Hyrkan nach Unterwerfung der Idumäer dieselben zur Annahme des Gesetzes zwang und nach Eroberung Samariens den verhassten Tempel auf dem Garizim zerstörte, so wurden diese Kriege, welche er doch jedenfalls in erster Linie aus politischen Motiven geführt hatte, gewissermassen als zur Ehre Gottes unternommen hingestellt.

Allein der Unterschied der Anschauungen, welcher im Jahre 163 zu der Trennung der Chasidäer und Hasmonäer geführt hatte, war immer noch vorhanden. Wie die letzteren es für ihre Aufgabe gehalten hatten, ihrem Volke die Unabhängigkeit zu erkämpfen, so war jetzt ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dieselbe zu erhalten und mit Aufbietung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel die Macht des neuen Staates zu vermehren. Es mochte auch ihnen die künftige Weltherrschaft ihres Volkes als Ideal vorschweben, aber die Meinung der Chasidäer, dass sie ihm als Lohn für treue Gesetzeserfüllung ohne Aufbietung menschlicher Thatkraft in den Schoss fallen werde, die teilten sie nicht, sondern glaubten vielmehr, dass man selbst danach ringen und darum kämpfen müsse. Den Grundstein zu dem stolzen Zukunftsbau glaubten sie mit der Gründung des freien Staates gelegt zu haben und waren entschlossen weiterzubauen mit denselben Mitteln, mit denen sie das Bisherige erreicht hatten. Darum trugen sie eifrig Sorge für die Wehrkraft und die Befestigung des Landes, mischten sich in die Händel der Heidenwelt ein, um Vorteile für den Staat zu gewinnen, schlossen Bündnisse mit fremden Herrschern und Völkern und passten sich den diplomatischen Gepflogenheiten der Heiden an.

Für die Erfüllung dieser Aufgaben brauchten sie natürlich Gehilfen und suchten diese in erster Linie unter den Getreuen, die in aller Not bei ihnen ausgehalten hatten und nun auch ihr Glück mit ihnen teilen sollten. Viele von diesen, die priesterbürtig waren, haben sie wohl an Stelle der gestürzten Hellenisten mit hohen Ämtern betraut, in den Rat aufgenommen und so zu Ahnherrn neuer Adelsfamilien gemacht. Aber auch der alte Adel wird seiner Bedeutung nicht gänzlich verlustig gegangen, sondern von den Hasmonäern zum Rat und zu den Ämtern zugelassen sein. Dass die früheren Anhänger Onias III., soweit sie nicht von Anfang an zu Matthatias und seinen Söhnen gehalten hatten, nach Jonathans Erfolgen ihm zugefallen waren, ist doch wohl anzunehmen, aber auch der hellenistische Adel wird den neuen Herrschern nicht auf die Dauer grollend fern gestanden haben. Die radikalsten Elemente freilich, die während des äusserlichen Fortbestehens der Fremdherrschaft immer und immer wieder durch Aufhetzung der syrischen Könige gegen die hasmonäischen Emporkömmlinge eine Reaktion herbeizuführen versuchten, hatten sich alle Brücken zu einer Verständigung mit diesen abgebrochen. Vielleicht geht auf sie der Auslieferungsbefehl in dem I. Macck. 15,16 ff. angeführten Briefe der Römer an Ptolemäus Eupator II. Aber manche werden Verzeihung gesucht und gefunden haben, da die neuen Fürsten diese politisch erfahrenen Männer in ihrem Rate wohl gebrauchen konnten. Die Stellung dieses Adels war jedoch unter den Hasmonäern eine weit untergeordnetere als in der früheren Zeit. Denn da sich die Herrschaft der neuen Fürsten aus

ihrer militärischen Führerstellung herausentwickelt hatte, so war der von ihnen neu geschaffene Adel zu ihnen ganz von selbst in die Stellung fürstlicher Vasallen getreten, ein Verhältnis, in welches sich auch die Reste des alten hatten fügen müssen. Darüber hatten sich diese aber um so leichter trösten können, als die Vorteile der veränderten Lage diesen Nachteil wohl aufwogen. Denn der jüdische Adlige spielte jetzt als Vertreter eines freien und unter den Nachbarn geachteten Staates, trotzdem er nur ein Vasall seines Fürsten war, eine ganz andere Rolle wie zur Zeit der Fremdherrschaft, und auch seine materielle Lage war eine weit glänzendere. Somit mussten sich auch alle diejenigen, welche nicht schon von Vaterlandsliebe dazu getrieben wurden, aus persönlichem oder aus Standesinteresse bewogen fühlen ebenso wie die Fürsten die Erhöhung der Macht des neuen Staates als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten.

Den Chasidäern aber war die Existenz des weltlichen Staates an und für sich ganz gleichgiltig: ob sie über sein Vorhandensein sich freuen oder es beklagen sollten, das hing lediglich davon ab, welchen Einfluss es auf den Fortgang ihrer Arbeit an der Heiligung des Volkes üben würde. Die politische Thätigkeit der Fürsten und des Adels erschien ihnen als eitel; sie sahen in dem vorhandenen Staate keineswegs den Anfang des von den Propheten verheissenen Zukunftsreichs. Denn das würde, wenn auch auf Erden bestehend, dennoch kein schlechthin irdisches, sondern ein unvergängliches, ewiges sein, das durch irdische Mittel und von Menschen nicht geschaffen werden könnte. Aber wenn sie das Thun jener auch nicht billigten, so war es ihnen doch zunächst viel zu gleichgiltig, als dass sie ihnen durch abfällige Kritik in den Schulen entgegengearbeitet hätten, zumal sowohl Fürsten wie Adel sich bemühten den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen. Das wurde diesen bei ihren weltlichen Verrichtungen freilich oft sauer genug, da die Gebote des Gesetzes zum Teil wohl für die Idealzustände der erhofften Theokratie, nicht aber für die jetzige wirkliche Lage des Staates passten. So mussten ihnen z. B. die Gesetze über die Sabbatsheiligung, die von den Feinden oft zum Verderben der Juden ausgenutzt wurden, die Einrichtung des Sabbatjahres, infolge deren der Stadt für den Fall einer Belagerung Hungersnot drohte, die vielen Bestimmungen über die Befreiung vom Kriegsdienste, deren Beobachtung die Reihen des Heeres oft bedenklich lichtete, die Ausübung ihrer militärischen Pflichten ganz erheblich erschweren. Ebenso war es für den Diplomaten, der sich als Gesandter oder Unterhändler an fremden Höfen aufhielt, keineswegs leicht, im Verkehr mit den Heiden die Menge der Speise- und Reinheitsgesetze zu halten, ohne bei jenen Anstoss zu erregen und so vielleicht den Zweck seiner Sendung zu vereiteln.

Aber nicht nur ihrer amtlichen Funktionen halber musste das Gesetz den höheren Kreisen ganz besonders lästig werden; waren sie doch auch in ihrem Privatleben als die reichsten den Lockungen zur Übertretung desselben vor allen andern ausgesetzt. Infolge ihrer Stellung kamen sie ja vielfach mit reichen, vornehmen Heiden in Berührung, sie lernten die Freiheit und Üppigkeit kennen, mit der jene ihr Leben genossen, sie hatten die Mittel es ihnen gleich zu thun, und mussten sich doch durch die Schranken des Gesetzes einengen und so vieler lockender Genüsse berauben lassen. Trotzdem gaben sie in den ersten Zeiten der Hasmonäerherrschaft, wo die religiöse Erhebung der 60er Jahre noch nachwirkte, den Chasidäern, wenn sie ihnen auch an Strenge nicht gleichkamen, keinen erheblichen Anlass zur Unzufriedenheit; selbst die Reste des hellenistischen Adels mussten sich, soweit sie von dem neuen Geiste nicht wirklich innerlich mitergriffen waren, wenigstens äusserlich der herrschenden Sitte fügen.

Als jedoch fast ein halbes Jahrhundert verflossen war, als nur der greise Hyrkan I und seine Altersgenossen sich der grossen Zeit des Befreiungskrieges noch erinnern konnten und in ihrem Fühlen und Denken davon beeinflusst waren, da begann das religiöse Interesse in den oberen Schichten des Volkes in bedenklicher Weise zu schwinden. Denn durch das gänzliche Aufgehen in ihre weltlichen Aufgaben, durch das Ringen nach rein weltlichen Zielen, die sie mit weltlichen Mitteln zu erreichen hofften, war auch ihre Gesinnung

verweltlicht und der Gedanke an Gott ganz in den Hintergrund getreten. Wenn sie auch den Glauben an ihn nicht aufgaben, so hatte derselbe doch auf ihr Handeln wenig Einfluss.

Hierzu wirkte auch wohl der Umstand mit, dass die griechische Bildung, die weder der Staatsmann noch der Feldherr ganz entbehren konnte und die auch, wie das Vorkommen griechischer Namen unter ihren nächsten Anhängern beweist, bei den alten Hasmonäern, Simon, Jonathan, ja selbst bei Judas nicht verpönt war, die höheren Kreise wieder sehr stark durchsäuerte. Ihrem Einflusse ist es wohl auch mit zuzuschreiben, dass der Adel der Weiterentwickelung des jüdischen Glaubens, wie z. B. der Lehre von der Auferstehung und dem freilich in recht phantastischer Weise ausgestalteten Glauben an Engel und Geister, dauernd ablehnend gegenüberstand.

Bei diesem Mangel an religiöser Gesinnung einerseits und den vielen Versuchungen andrerseits, welche ihre Stellung und ihr Reichtum im Gefolge hatten, ist es ganz erklärlich, dass sie die Schranken des Gesetzes sehr drückend empfanden und die Neigung es mit demselben möglichst leicht zu nehmen in ihnen immer stärker wurde.

Und dabei waren die Schriftgelehrten rastlos thätig durch Vermehrung der mündlich überlieferten Satzungen das Leben in noch höherem Masse einzuengen. Kein Wunder, wenn im Adel, zumal bei der genussfrohen Jugend, ein heftiger Widerwille gegen jene frommen Herren erwachte, die noch strenger sein wollten als der Gesetzgeber selbst, und ernstlich die Frage aufgeworfen wurde, ob man denn wirklich verpflichtet sei sich ihrer Autorität zu fügen und ihre Zusätze zu halten. Dabei aber kam es niemand in den Sinn am Bestehen des väterlichen Gesetzes, soweit es in den heiligen Büchern schriftlich vorlag, rütteln zu wollen. Dessen Verbindlichkeit erkannten auch die Adligen ohne weiteres an: ob sie freilich immer danach thaten, das ist eine andere Frage.

Denn wenn auch Hyrkan, der noch zur alten Generation gehörte, nach Kräften öffentliches Ärgernis zu verhüten bestrebt war, so mochte doch mancherlei im Innern der adligen Paläste vorgehen, was den strengen Chasidäern, wenn sie davon hörten, nicht gefallen konnte. Ja selbst das Leben am Hofe und in der Familie Hyrkans wird ihnen manchen Grund zu Anstoss gegeben haben; wenigstens lässt das spätere Leben der Söhne des Fürsten darauf schliessen, dass diese schon damals keine Muster von Frömmigkeit waren. Der Umstand aber, dass die, welche dem Gesetze so Hohn sprachen, nicht bloss die Spitzen des weltlichen Staates, sondern zugleich auch zum grossen Teile die höchsten Organe der Gottesgemeinde waren, musste den Unwillen der Frommen ganz ausserordentlich steigern und ihnen dazu noch die Furcht einflössen, dass die Sünden jener unwürdigen Priester dem ganzen Volke Gottes Zorn zuziehen würden; denn unmöglich konnten diesem die von solchen Leuten dargebrachten Opfer wohlgefallen. Aus diesen Empfindungen haben sie sicherlich kein Hehl gemacht, sondern in den Schulen und auch sonst in der Öffentlichkeit ihre Klagen und Anklagen laut werden lassen.

Dabei wird es auch an Beschuldigungen gegen den Hohenpriesterfürsten nicht gefehlt haben. Denn wenn auch die ruhigeren Elemente unter den Chasidäern, die alten, würdigen Schriftgelehrten, die so lange mit Hyrkan oder schon mit seinem Vater in Frieden ausgekommen waren, versuchen mochten den Eifer ihrer Genossen durch den Hinweis darauf zu zügeln, dass man doch die persönliche Gerechtigkeit des Hohenpriesters und sein Bestreben jenen Übelständen zu steuern anerkennen müsse, so konnten jene doch mit einem gewissen Rechte aus der Erfolglosigkeit dieses Bemühens auf seine Unzulänglichkeit schliessen und ihren Tadel damit begründen. Die ganze Sachlage musste es ja auch den Chasidäern klar gemacht haben, dass das Grundübel in der von der ihrigen ganz verschiedenen Auffassung zu suchen sei, die der Adel und Hyrkan, ja auch schon seine Vorgänger, von den Aufgaben des Volks und seiner Leiter hatten. Denn der Hohepriester sowohl wie der Priesteradel betrachteten ihre geistlichen Ämter nur noch als Nebenämter. Die Hasmonäer waren nicht so sehr Hohepriester als Fürsten, fehlte dem Hyrkan doch nur das königliche Diadem, um wirklich König zu sein; die Adligen mochten recht gute

Kriegsleute, Staatsmänner oder Hofleute sein: Priester waren sie nicht, wenigstens keine rechten Priester. Wie aber stimmte das zu den theokratischen Idealen, deren Verwirklichung die Chasidäer als ihre Aufgabe betrachteten? Je deutlicher ihnen nun der Widerspruch zwischen dem bestehenden hasmonäischen Staate und der von ihnen erstrebten Theokratie wurde, um so unabweislicher drängte sich ihnen die Gewissheit auf, dass die bestehenden Verhältnisse einer Reform bedürften.

An eine politische Opposition gegen den Fürsten haben sie wohl zunächst nicht gedacht, aber die Frage, wie dem Übel abzuhelfen sei, scheint eifrig unter ihnen besprochen und dabei der Gedanke aufgetaucht zu sein die fürstliche Würde von der hohenpriesterlichen zu trennen; dann mochten die Hasmonäer das weltliche Fürstenamt behalten und nach ihrer Weise versehen, während der Hohepriester, unabgezogen durch Staatsgeschäfte, sich ganz dem heiligen Amte widmen und so innerhalb des weltlichen Staates das Haupt einer Theokratie sein konnte. Wie sie sich das Verhältnis desselben zu dem Fürsten gedacht haben und ob sie allen amtierenden Priestern die Beteiligung an der Regierung des Staates untersagt wissen wollten, darüber haben wir keine Kunde.

Öffentlich scheinen diese Wünsche zuerst überhaupt nicht laut geworden zu sein, sie liessen sich ja aus dem Gesetze nicht rechtfertigen, denn die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Gewalt war alter Brauch; jahrhundertelang hatte der Hohepriester neben seinem geistlichen Amte auch die weltliche Leitung des Staates in Händen gehabt, welche freilich damals, zur Zeit der Fremdherrschaft, weniger Bedeutung hatte. Da aber tauchte das Gerücht auf — woher? weiss man nicht — Hyrkans Mutter sei vor seiner Geburt, zu Antiochus Ephiphanes Zeiten kriegsgefangen gewesen. War dies begründet, so wurde die legitime Abkunft desselben und damit seine Berechtigung zum Hohenpriestertum in Frage gestellt, und dann hatte man ja einen gesetzlichen Grund jenen Wunsch als Forderung aufzustellen und dabei doch noch Hyrkan alle Rücksicht angedeihen zu lassen, indem man ihm seine weltliche Fürstenstellung, an der ihm doch wohl am meisten gelegen war, nicht streitig machte. Freilich lag in der Anzweiflung seiner legitimen Herkunft eine schwere Kränkung des Fürsten, und die ruhigeren Elemente unter den schriftgelehrten Häuptern der Chasidäer verhielten sich diesem Gerüchte gegenüber ablehnend, aber die Heisssporne unter ihnen ergriffen es mit Freuden.

Dass dem Fürsten die wachsende Unzufriedenheit der Chasidäer nicht verborgen blieb, dafür werden deren Gegner schon gesorgt und nicht verfehlt haben ihn zu einem Bruche mit jenen Männern, deren Einfluss ihnen so lästig war, zu veranlassen. Doch scheinen diese Bemühungen lange vergeblich geblieben zu sein, da der alte Hyrkan seine jahrzehntelange Haltung gegen jene einflussreiche Genossenschaft gewiss nur sehr ungern änderte. Als er aber einst die angesehensten Schriftgelehrten zu sich geladen hatte, vermutlich, um die Gründe ihrer Beschwerden zu hören und womöglich abzustellen, und bei dieser Gelegenheit ein gewisser Eleazar die Taktlosigkeit besass die Niederlegung der hohenpriesterlichen Würde von ihm zu verlangen und diese Forderung noch dazu mit dem oben erwähnten Gerüchte zu begründen, da erkannte er, obwohl die übrigen jenen hart tadelten und erklärten, dass die Mehrheit der Partei keineswegs mit ihm einverstanden sei, dass sich auf die Dauer ein Konflikt mit ihnen nicht werde vermeiden lassen. Denn da die gemässigten Häupter derselben ein solches Auftreten des einen radikalen Eleazar sogar in Gegenwart des Fürsten nicht hatten hindern können, so war vorauszusehen, dass sie die extremeren Parteigenossen auf die Dauer nicht würden im Zaume halten können, sondern dass vielmehr diese die Oberhand gewinnen und die Schritte und Haltung der Partei bestimmen würden. Die Forderung aber, welche offenbar von einem erheblichen Bruchteil der Chasidäerpartei erhoben wurde, konnte Hyrkan, ganz abgesehen von der beleidigenden Begründung, niemals bewilligen. Die hohepriesterliche Würde war ja das, was den Fürsten in den Augen des Volkes zum Stellvertreter Gottes machte, die Aufgabe derselben hätte ein erhebliches Sinken seines Ansehens zur Folge gehabt. Somit hielt

Hyrkan es im Interesse seiner Herrschaft und auch des Staates für seine Pflicht gegen die Chasidäer einzuschreiten, ehe sie das ganze Volk in ihr Fahrwasser gezogen hätten.

Das scheint damals aber noch nicht der Fall gewesen zu sein. Die Achtung vor dem hohenpriesterlichen Amte, die Beliebtheit, welcher Hyrkan sich um der Verdienste seines Vaters und Oheims sowohl als um seiner eigenen willen erfreute, scheinen im Volke dem Einflusse der Schriftgelehrten noch die Wage gehalten zu haben. Als er daher den Zusätzen derselben seine Sanktion entzog und alle, die an deren Verbindlichkeit festhalten würden, mit Strafe bedrohte, da hatte dieser Erlass zwar Unruhen zur Folge, dieselben nahmen aber offenbar keine grosse Ausdehnung an und wurden leicht unterdrückt, wie man wohl daraus schliessen darf, dass sie in der Erinnerung des Volkes nur ganz geringe Spuren hinterlassen haben. Wahrscheinlich hat sich die Masse ruhig verhalten. Hyrkan hatte den Staat durch schwere Zeiten hindurch gerettet, sein Ansehen nach aussen erhöht, seine Grenzen erweitert und den Wohlstand im Volke gehoben. Der fürstliche Glanz, mit dem er besonders in der letzten Zeit seinen Thron umgab und den ihm die Chasidäer als Beweis für die Ueberschätzung seines weltlichen Amtes sehr übel nahmen, mag der Masse gar nicht missfallen haben: wurde ihr doch dadurch die jetzige Grösse und Bedeutung des jüdischen Staates sinnlich erkennbar gemacht. Dazu war der Schatz des Fürsten durch die letzten glücklichen Feldzüge so angewachsen, dass er an die Leistungsfähigkeit des Volkes keine übertriebenen Anforderungen zu stellen brauchte, sondern seine Herrschaft als eine milde empfunden wurde. Somit war es ihm mit Hilfe des Adels leicht, den Widerstand der Chasidäer niederzuwerfen.

Aber vernichtet wurden diese keineswegs; die Kräfte, die in ihnen lebendig waren, spotteten aller weltlichen Machtmittel und erstarkten gerade durch die Verfolgung. Sie glaubten Gottes Sache zu vertreten und waren deshalb überzeugt, dass er ihnen beistehen werde das gottlose Geschlecht, welches sich von ihm, seinem himmlischen Könige, losgesagt hatte und auch das Volk zu gleichem Treubruch verleiten wollte, von seiner Höhe herabzustürzen, wie Elisa einst das abtrünnige Haus Omri des Thrones beraubt hatte. So wurden die Chasidäer zu einer politischen Oppositionspartei, wenn man anders eine aus rein religiösen Motiven handelnde, rein religiöse Zwecke verfolgende Partei deshalb eine politische nennen darf, weil sie um jener Zwecke willen vorübergehend in das politische Getriebe der Zeit eingriff. Denn an und für sich war der weltliche Staat und seine Regierung ihnen ganz und gar gleichgiltig; sie lebten mit all ihrem Thun und Denken nur in der Theokratie und dienten nur ihrem Gott, aber eben dieser Dienst schien jetzt einen politischen Kampf gegen die Hasmonäer, welche den Weg zur Gerechtigkeit versperren wollten, zu verlangen.

Um diese scharten sich nun alle diejenigen, welchen die Interessen des weltlichen Staates höher standen als die der Theokratie, die doch in Wirklichkeit nicht vorhanden und nach ihrer Ansicht in dieser Welt nicht durchzuführen war, die den Blick nicht so sehr auf die messianische Zukunft als vielmehr auf die Gegenwart gerichtet hielten und mit dieser Gegenwart ganz zufrieden waren. Den Kern dieser Partei bildeten die Adligen, deren politische und religiöse Anschauungen, wie gesagt, ganz mit denen der Herrscher übereinstimmten und deren Interessen mit denen des Staates und des Fürsten am engsten verknüpft waren.

Als die Vasallen des Fürsten traten sie den Chasidäern, die das Ansehen ihres Herrn im Volke zu untergraben drohten, geschlossen gegenüber. Die religiösen Anschauungen derselben waren ihnen dabei an und für sich gleichgiltig, nur insofern, als dieselben die Ursache waren für die feindselige Stellung jener Partei der Dynastie gegenüber und weil die persönliche Belästigung, welche die Durchführung der chasidäischen Gesetzesauffassung mit sich brachte, ihnen unerträglich schien, suchten sie sie zu unterdrücken und ihre weitere Verbreitung zu verhindern. Religiöse Fanatiker sind sie absolut nicht gewesen, dazu war ihr eigenes religiöses Interesse viel zu gering. Sie waren im

Gegensatze zu den Chasidäern eine eigentlich rein politische Partei mit rein politischen Zielen; aber wie jene aus religiösen Motiven den politischen Kampfplatz betreten zu müssen glaubten, so sahen sich diese aus politischen Gründen zu dem Versuche genötigt in die religiöse Entwickelung des Volkes einzugreifen. Diese Partei, deren Haupt der Fürst und deren Kern der Adel war, erhielt den Namen »die Sadducäer«, eine Bezeichnung, die jetzt allgemein von dem Eigennamen Zadok oder Sadduk abgeleitet wird. Zadokiten hiessen ursprünglich diejenigen Priesterhäuser des zweiten Tempels, welche ihren Ursprung auf Zadok, den Priester Davids, dessen Geschlecht später bis zum Exil den Gottesdienst zu Jerusalem besorgte und welches nach Ezechiel in dem neuen Tempel allein fungieren sollte. Wenn diese Forderung auch nicht verwirklicht wurde, so scheinen doch die Zadokiten in höherem Ansehen gestanden zu haben als ihre andern Standesgenossen, und es wird vermutet, dass diese Bezeichnung späterhin ein Spezialname der Angehörigen des höchsten Priesteradels geworden sei. Da nun die Priesteraristokraten der Syrerzeit wegen ihres Abfalls ihres Ansehens beim Volke verlustig gegangen waren, so soll der Name einen schlimmen Beigeschmack erhalten haben und zu Hyrkans Zeit der Partei des Hohenpriesters und seines Adels von den Gegnern als Schimpfname beigelegt worden sein. Sadducäer oder Zadokiten seien jene genannt, um anzudeuten, dass sie ebenso von Gott und seinem Gesetze abgefallen seien wie die alten Hierokraten der Syrerzeit. Andere leiten den Namen von einem unbekannten Zadok ab, der in unbekannter Zeit die Partei des Priesteradels gestiftet habe.

Wie weit diese sadducäische Partei nach der Niederwerfung des Aufstandes in der Verfolgung der »Frommen« gegangen ist, darüber fehlen uns die Nachrichten: jedenfalls hat der äussere Druck nur die Folge gehabt, dass jene sich noch enger zusammenschlossen. Ihre Häupter setzten ihre Arbeit am Gesetz unermüdlich fort und erweiterten die Zahl der traditionellen Satzungen, obwohl dieselben zunächst reine Theorie blieben, wenigstens officiell keine Geltung hatten. Ihre Anhänger jedoch unterwarfen sich diesen Geboten willig, da sie der Überzeugung waren, dass nur so das Gesetz vollkommen erfüllt werden könne. Infolge dieses Glaubens hielten sie nur sich für das wahre Gottesvolk, erkannten nur ihresgleichen als rechte Israeliten an und nannten sich deshalb Chaberim, d. i. Nächste, Volksgenossen. Alle andern Juden, die das Gesetz nicht so peinlich hielten, waren in ihren Augen unrein, und sie schlossen sich daher von jenen wie von den Heiden strenge ab. Dieser Absonderung wegen erhielten sie von den Gegnern den Spottnamen »Pharisäer«, d. i. die Abgesonderten, die Sonderlinge, eine Bezeichnung, welche sie gar nicht zurückwiesen. Denn da die verspottete Absonderung in ihrem Streben nach Heiligung ihren Grund hatte, also vor Gott verdienstlich war, so wurde der Spottname in ihrer Deutung zum Ehrennamen; die Schande fiel auf die Gegner zurück, die durch ihre Verhöhnung der gesetzlich notwendigen Absonderung kund thaten, dass sie zu dem wahren, reinen und heiligen Gottesvolke nicht gehören wollten. Weder Schmähungen noch Gewalt konnte sie davon abbringen, das, was sie für Gottes Gesetz hielten, aufs peinlichste zu erfüllen. Da aber jetzt wieder gerade die Befolgung oder Nichtbefolgung der Äusserlichkeiten die Parteistellung offenbarte, so erhielten diese in den Augen der Pharisäer immer grösseren Wert, ihre ganze Auffassung vom Wesen des Gesetzes wurde immer äusserlicher, kleinlicher und einseitiger.

Wie so die Pharisäer auf der Bahn gesetzlicher Peinlichkeit unentwegt fortschritten, so entwickelten sich ihre Gegner, die Hasmonäer und der sadducäische Adel, in der entgegengesetzten Richtung weiter. Durch keine Rücksicht auf jene unbequemen Kritiker mehr gebunden, liessen sie — besonders nach Hyrkans Tode — ihrer weltlichen Gesinnung in noch höherem Masse die Zügel schiessen und wurden, ohne die Verbindlichkeit desselben zu leugnen, laxer und laxer in der Beobachtung des Gesetzes. Immer mehr trat der Gedanke an ihre geistlichen Pflichten bei den Hohenpriesterfürsten wie beim Priesteradel in den Hintergrund. Zwar schämten sie sich ihrer heiligen Ämter keineswegs, sondern

erschienen vielmehr an den hohen Festen gern in der Pracht des geistlichen Ornats und benutzten solche Gelegenheiten, um durch Entfaltung möglichsten Glanzes das Volk zu blenden und so ihr Ansehen zu erhöhen. Aber mit dem Herzen waren sie schwerlich dabei, ihre priesterlichen Handlungen wurden zu leerem Schaugepränge. In ihrem sonstigen Leben war von priesterlicher Heiligkeit nichts zu spüren. Das Treiben am Hofe und in den Palästen der Grossen gestaltete sich immer mehr nach heidnischem Muster; viel äusserer Prunk, viel innere Fäulnis. Die griechische Bildung wurde unter ihnen in noch höherem Masse heimisch — Aristobul I., der Hyrkan auf dem Throne nachfolgte, erhielt den Beinamen des Griechenfreundes — aber es war nur der äussere Firnis der Bildung, wie er an den hellenistischen Höfen die grössten Laster übertünchte: der edle Kern hellenischer Humanität fehlte in der gleissenden Schale. Das königliche Diadem musste die äussere Würde des Fürsten erhöhen, der Königstitel prangte auf den Münzen, erst nur in griechischer, dann auch in hebräischer Sprache. Aber den königlichen Thron umgaben Schmeichler und Intriguanten, Argwohn umlauerte, Mord — selbst Mutter- und Brudermord! — befleckte ihn. Hohepriester und Priesteradel schritten am liebsten in weltlichem Putze einher oder in der strahlenden Waffenrüstung; frisch vom Gelage oder vom blutigen Schlachtfelde herkommend, traten sie an den Opferaltar und entweihten durch ihre Unheiligkeit die heilige Stätte. Das war wahrlich eine Theokratie! Ein mildes Weh, ein heiliger Zorn über solche Zustände durchbebt viele Lieder des salomonischen Psalters; kein Wunder, wenn die Dichter das Elend der folgenden Zeit als göttliche Strafe für die Sünden der gottlosen Fürsten und ihres sadducäischen Anhangs ansahen. Mit denselben Gefühlen schauten die Pharisäer, deren Kreisen jene Sänger wahrscheinlich angehörten, auf das Treiben der Regierenden. Die Zeiten der vorexilischen Könige, deren Sünden einst das Strafgericht über das alte Jerusalem herbeigezwungen hatten, schienen wieder aufgelebt: da meinten sie, die die Nachfolger der Propheten, die Bewahrer ihrer Ideale sein wollten, wie jene nicht stumm bleiben zu dürfen, sondern das Volk warnen zu müssen, dass es sich nicht verführen lasse von seinen gottlosen Leitern. Und ihre Reden fielen auf einen wohl zubereiteten Boden.

Denn die Stimmung der Menge war den Hasmonäern gegenüber nicht mehr dieselbe wie zur Zeit Hyrkans I. Aristobul I., welcher nur ein Jahr regierte, scheint ja trotz seiner durch Argwohn erzeugten Frevel gegen seine Familie die Gunst des Volkes noch genossen zu haben, weil der materiell glückliche Zustand des Landes unter ihm der gleiche blieb wie unter der Regierung seines Vaters. Aber als sein wilder Bruder und Nachfolger, Alexander Jannaeus, von seiner Ruhmsucht und Abenteuerlust getrieben, sich aus einem Kriege in den andern stürzte, das Blut seiner Unterthanen nicht schonte und wahrscheinlich auch die Abgaben erhöhte, da lieh das bedrückte Volk seinen frommen Gegnern willig das Ohr, wenn sie jeden Misserfolg des unheiligen Hohenpriesterfürsten als ein Gericht Gottes auslegten, dessen Langmut durch die fortgesetzten Greuel, die Verachtung seines Gesetzes und die Unterdrückung seiner Heiligen erschöpft sei und der, wenn Fürst und Volk sich nicht bekehren würden, als furchtbarer Rächer die Ungehorsamen heimsuchen werde. Da der König fast nie daheim war, hatten seine Gegner freie Hand; die Gärung im Volke nahm immer zu und ergriff immer weitere Kreise. Alle unzufriedenen Elemente, die wohl keineswegs alle von dem religiösen Eifer der Pharisäer erfüllt waren, scharten sich um diese als den Mittelpunkt der Opposition. An einem Laubhüttenfeste kam der Volksunwille zum jähen Ausbruche. Als Alexander an diesem Tage am Brandopferaltar erschien, er, der unheilige, blutbefleckte Mann im heiligen Schmucke des Hohenpriesters Gottes, da wurde die im Vorhofe versammelte andächtige Menge sich wohl des Kontrastes zwischen der Person des Opfernden und der heiligen Handlung, die er verrichten wollte, mit Schauder und Unwillen bewusst. Ein Schrei der Entrüstung durchhallte den Tempel, Schmähungen und Flüche ertönten, und die Citronen, welche man nach Festesbrauch in der Hand trug, flogen in Menge auf den gottlosen Hohenpriester, der in der Fülle seiner

Sünden der Heiligkeit des Ortes und der Stunde Hohn sprach. Mit Blut wurde der Aufruhr zwar erstickt; aber als Alexander bald darauf nach einer schweren Niederlage fast allein nach Jerusalem zurückkehrte, da loderte die Flamme von neuem empor. Sechs Jahre lang wogte der Kampf hin und her: dem Könige zur Seite der Adel und fremde Söldner, ihm gegenüber die Mehrheit des Volks, von den Pharisäern gegen die Verächter des Gesetzes entflammt. Vergebens versuchte Alexander durch Nachgiebigkeit die Gegner zu gewinnen; der allgemeine Hass gegen ihn war zu bitter geworden. Auf die Frage, wodurch er sie versöhnen könne, erwiderten sie ihm: »Durch deinen Tod«.

Ja seine Feinde schreckten, um seiner Herr zu werden, selbst vor dem Landesverrat nicht zurück. Der Syrerkönig Ptolemäus Eukaerus wurde zur Hilfe herbeigerufen: er kam, Alexander wurde besiegt und musste mit wenigen Getreuen in die Berge fliehen; Ptolemäus war Herr von Judäa. Aber da regte sich im Volke doch wieder das Nationalgefühl; die Geister seiner Vorfahren kamen dem entarteten Enkel zu Hilfe, 6000 Juden schlossen sich ihm an, und der Syrer, welcher fürchtete, dass dies nur der Anfang einer Sinnesänderung des ganzen Volkes sei, kehrte heim. Nun wurde Alexander auch seiner einheimischen Feinde Herr. Aber die wilde Grausamkeit, mit welcher er, von dem sadducäischen Adel angestachelt, an den verhassten Feinden Rache nahm, konnte nicht dazu beitragen, ihm die Zuneigung des Volks zu erhalten oder zu gewinnen. Eine grosse Zahl der Rebellen wurde ans Kreuz geschlagen, zu ihren Füssen wurden ihre Weiber und Kinder niedergemetzelt, und diesem Schauspiele sah der König, im Kreise seiner Weiber zechend, zu: der grausige Anblick sollte ihm sein Mahl würzen.

Tausende von Pharisäern verliessen aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal das Land, aber sie nahmen die Sympathieen des Volks mit in die freiwillige Verbannung: Alexander hatte durch blutige Tyrannei die äussere Herrschaft seiner Dynastie erhalten, aber die geistige Herrschaft über das Volk völlig an die Pharisäer verloren.

Die letzten Ereignisse hatten die Lehre der Schriftgelehrten, dass Israel nur unter dem Gesetze seinen Frieden finden könne, zu furchtbar bestätigt. Jetzt glaubte die Menge gern, dass all das Unheil der vergangenen Jahre in der Lossagung der Hasmonäer von dem wahren Gotteswillen, nämlich von dem Gesetz, wie jene es lehrten, seinen Grund habe. Von Gott hatten sich die Fürsten durch diesen Schritt abgewendet, da hatte er ihnen den Geist der Weisheit entzogen und ihnen den bösen Geist der Thorheit und Verblendung gesandt, der sie in thörichtes Thun verstrickte. Nur einen Weg des Heils gab es: die Rückkehr zu den Zuständen, wie sie vor Hyrkans I. verderblichem Erlasse geherrscht hatten. Solche Ansicht würde von den Sadducäern, die nicht daran glaubten, dass von Gott Böses kommen könne, verspottet sein; aber das Volk glaubte an ihre Richtigkeit, meinte es doch den augenscheinlichen Beweis an Alexander und seinen Parteigenossen vor Augen zu haben. Gern wäre es den Weg gegangen, den seine Lehrer ihm zeigten, wenn der König es nicht, auf den Adel und seine Söldner gestützt, mit schwerer Hand niedergehalten hätte. So lange er lebte, galten die sadducäischen Grundsätze; das Gesetzbuch blieb zwar die Norm für Kultus und Rechtsprechung, aber die Auslegung geschah nach dem Gutdünken des sadducäischen Adels, der beides handhabte; die Schriftgelehrten hatten nichts dreinzureden.

Doch Alexander wurde im Jahre 78 vor der Stadt Ragaba von einer Krankheit hingerafft, nachdem er seiner Gattin Alexandra die Regierung übertragen hatte. Nun trat eine völlige Reaktion ein. Die neue Herrscherin stand einerseits der pharisäischen Richtung wohl von vornherein näher, indem sie als Weib für die religiöse Weltanschauung derselben empfänglicher war als ihr wilder Gemahl und seine verweltlichten Gesinnungsgenossen, andrerseits aber erkannte die kluge Frau auch, dass die hasmonäische Dynastie sich auf die Dauer im Gegensatze zu den Pharisäern nicht behaupten könne. Ausserdem mochte

sie fürchten, dass der sadducäische Adel sich nur ungern der Herrschaft eines Weibes beugen würde, und suchte sich deshalb an seinen Widersachern eine feste Stütze zu gewinnen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls war der erste Schritt ihrer Regierung der, dass sie den Erlass Hyrkans aufhob und die Autorität der Schriftgelehrten auf religiösem Gebiete schrankenlos anerkannte. So gewann sie die Hilfe der Pharisäer und dadurch die Anerkennung der Menge. Da ihr nun Alexander mit der Herrschaft auch seinen Schatz übergeben hatte, so hielten auch die Söldner desselben treu zu ihr, und sie mehrte die Zahl derselben soweit, dass sie weder die Menge zum Kriegsdienste heranzuziehen brauchte noch auch der Hilfe des Adels bedurfte. Diese Massregel nahmen ihr die Pharisäer keineswegs übel, sie fand vielmehr ihren Beifall, denn dadurch wurde das Volk vor den mancherlei Versuchungen zu Gesetzesübertretungen, welche das Leben im Felde mit sich brachte, bewahrt. Ob die Heiden das Gesetz verletzten, war jenen frommen Männern ja höchst gleichgiltig; die waren dem Zorne Gottes so wie so verfallen.

Übrigens war Alexandra auch keineswegs eine schwache Frau, die sich von jenen hätte willenlos leiten lassen: in den auswärtigen Angelegenheiten scheint sie ganz selbständig verfahren zu sein. Sie behielt auch den Königstitel in der griechischen Münzaufschrift bei und erfüllte in vollem Masse ihre Königspflicht, wobei sie die Mittel weltlicher Klugheit keineswegs verachtete. Aber diese Dinge lagen den Pharisäern viel zu fern, als dass sie darauf hätten einen bestimmenden Einfluss üben wollen, es fehlte ihren Häuptern, den Schriftgelehrten, auch wohl die dazu nötige Geschäftskenntnis.

Die Beeinträchtigung des hohenpriesterlichen Amts durch die weltlichen Fürstenpflichten seines Inhabers hörte unter Alexandra ganz von selbst auf. Denn sie konnte es als Weib nicht selbst bekleiden und hatte deshalb ihren ältesten Sohn Hyrkan damit betraut, einen Mann von schwachem Charakter, welcher sich seiner Mutter und den Pharisäern willig unterordnete. So war die Forderung, welche Eleazar Hyrkan I gegenüber erhoben hatte, auf die natürlichste Weise verwirklicht worden. Ausserdem hielt Alexandra streng darauf, dass das Gesetz in Kult und Leben beobachtet würde, und das Treiben am Hofe und in der Residenz überhaupt liess wenigstens an äusserlicher Heiligkeit nichts zu wünschen übrig.

Sehr übel aber fuhr der sadducäische Adel bei diesem Wechsel der Dinge. Gegen die Häupter desselben, welche den Alexander Jannaeus zu dem grausamen Verfahren gegen die besiegten Gegner aufgehetzt und sich im Siegesübermute auch sonst wohl viele schwere Verstösse wider das Gesetz hatten zu Schulden kommen lassen, wurden gleich nach Alexandras Regierungsantritt wegen jener Frevel peinliche Anklagen erhoben, und viele mussten ihre Vergehungen mit dem Tode durch Henkers Hand büssen. Als die Verurteilungen kein Ende nahmen und kein Mann von Bedeutung seines Lebens sicher zu sein schien, da begab sich eine Anzahl der Vornehmsten, geführt von Aristobul, dem zweiten Sohne Alexanders, welchen die schnöde Behandlung der Männer, die seinem Vater immer treu zur Seite gestanden hatten, mit Entrüstung erfüllte, zur Königin mit der Bitte entweder der Verfolgung der Adligen Einhalt zu thun oder zu gestatten, dass sie sich in die Grenzfestungen zurückzögen, um dort, ihrer früheren Bedeutung entkleidet, ihr und dem Staate auch in niederer Stellung treu zu dienen. Den letzten Teil des Gesuchs genehmigte Alexandra; sie wies ihnen eine Anzahl von Burgen an, in denen sie ein Asyl fanden und wo sie als Besatzung die Grenze sicherten. Der übrige Teil des Adels, der sich weniger belastet fühlte und nicht Charakterfestigkeit genug besass, seine hohe Stellung seinen Grundsätzen zu opfern, blieb in Jerusalem und behielt wenigstens den Schein seiner Macht. Er bekleidete die Ämter, bildete den Hofadel und den Rat der Königin, musste sich aber dieser und ihren pharisäischen Freunden gänzlich fügen. Ihrer Auffassung entsprechend musste er seine Ämter verwalten, Recht sprechen, ja sein Privatleben einrichten.

So war die Autorität der Schriftgelehrten wiederum offiziell anerkannt, und ihre Auffassung von Gesetz und Religion bürgerte sich immer mehr im Volke ein. So oft

auch in der folgenden Zeit die äussere Herrschaft in andere Hände überging, die geistige Leitung desselben haben sie sich immer zu erhalten gewusst, wenn auch ihr Einfluss zu Zeiten, wo das aufflammende weltliche Nationalgefühl das religiöse Interesse zurücktreten liess, an Kraft verlor.

Der Adel ergab sich aber nicht ohne weiteres in das Schicksal der politischen Bedeutungslosigkeit, wenigstens nicht jene charakterfesten Sadducäer, welche Jerusalem verlassen hatten und auf den ihnen angewiesenen Burgen besserer Zeiten warteten. So lange Alexandra regierte, verhielten sie sich ruhig; als aber nach ihrem 69 v. Chr. erfolgtem Tode ihr jüngerer Sohn Aristobul, der Erbe der Gesinnung seines Vaters, sich gegen seinen schwachen Bruder, der unter dem Einflusse der Pharisäer stand, erhob, da fand er an ihnen freudige Helfer.

Diejenigen Sadducäer freilich, die sich Alexandras Regierungsgrundsätzen gefügt und als blinde Werkzeuge der Königin die Regierung geführt hatten, blieben Hyrkan II. treu; war er doch der rechtmässige Erbe und stand doch zu erwarten, dass sie unter Aristobul ihre Stellung verlieren und gezwungen sein würden den extremeren Elementen des Adels Platz zu machen. Da nun auch die Pharisäer die Regierung Hyrkans der seines Bruders vorziehen mussten, so hätte man erwarten dürfen, dass es ersterem nicht schwer geworden wäre, sich zu behaupten. Aber sei es, dass jene ihren Einfluss auf das Volk nicht mit rechtem Ernste geltend machten, da ja die Vereinigung von weltlicher und geistlicher Macht in Hyrkans Person, die nun eintreten sollte, ihnen keineswegs wünschenswert schien, sei es, dass diejenigen Teile des Volks, in denen der Patriotismus dem religiösen Interesse die Wage hielt, von der bekannten Schwäche Hyrkans eine Gefahr für den Staat fürchteten und deshalb ihren Lehrern aus der Schule liefen: jedenfalls fand Aristobul auch im Volke grossen Anhang. Nachdem das Heer des älteren Bruders, von dem ein grosser Teil zu dem jüngern überging, geschlagen und auch Jerusalem diesem in die Hände gefallen war, musste jener nicht nur auf die weltliche Herrschaft, sondern auch auf das Hohepriestertum Verzicht leisten, und es schien, als sollten die Tage Alexanders wiederkehren. Aber die Stütze, die der abgesetzte Fürst weder an seinem sadducäischen Anhange noch an den Pharisäern und dem Volke gefunden hatte, bot sich ihm in einem thatkräftigen, verschlagenen Manne, dem idumäischen Edlen Antipater, dessen Vater unter Alexander und Alexandra Idumäa verwaltet hatte. Dieser vermochte den schwachen Mann, der sich sonst in sein Schicksal gefügt hätte, indem er ihm die Besorgnis einflösste, dass sein Leben in Jerusalem nicht sicher sei, zur Flucht und verschaffte ihm die Hilfe des Königs von Arabien, um die verlorene Herrschaft zurückzugewinnen.

Inzwischen hatten sich Aristobul II. und seine adligen Genossen in kurzer Zeit beim Volke so verhasst gemacht, dass Hyrkan, von Antipater und einem arabischen Heere zurückgeführt, sofort die Menge auf seiner Seite hatte. Auf dem Tempelberge eingeschlossen, that Aristobul den verhängnisvollen Schritt, der ihm zwar aus der augenblicklichen Not half, der aber seinem Volke die Freiheit kosten sollte: er bat die Römer um Hilfe. Diese führten damals den dritten mithridatischen Krieg; Pompejus befand sich mit einem grossen Heere in Asien, und an dessen Legaten Scaurus, welcher in Syrien stand, wandte sich Aristobul und darauf auch Hyrkan. Der Römer befahl den Arabern heimzuziehen, und, da diese gehorchten, ward Aristobul wieder Herr der Lage. Inzwischen hatte aber Pompejus seine Feinde besiegt und erschien in Syrien. Beide Prätendenten suchten durch Gesandtschaften seine Gunst zu gewinnen, und er hielt es für seine Pflicht, diese Gelegenheit sich in die jüdischen Angelegenheiten zu mischen und auch dieses Land unter römische Botmässigkeit zu bringen nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Er berief beide Parteien vor sich, um die Begründung ihrer Ansprüche zu hören, und sie erschienen. Zugleich aber kam eine Gesandtschaft des Volkes, vermutlich Männer der

Pharisäerpartei, welche darum bat, sie von der Königsherrschaft zu befreien und die frühere gesetzmässige Priesterherrschaft wieder herzustellen. Die Hasmonäer seien ja Priester ihrer Abkunft nach, aber sie hätten sich zu Königen gemacht und wider Recht das Volk geknechtet.

Pompejus hielt beide Prätendenten hin und näherte sich Jerusalem mit seinen Truppen. Während Hyrkan und seine adligen Anhänger, die sich ganz von Antipaters Schlauheit leiten liessen, sich dem Römer in die Arme warfen, suchte sich Aristobul, der die Pläne desselben bald durchschaute, seiner Macht zu entziehen; aber vergeblich. Er wurde schliesslich, da seine Anhänger die Hauptstadt den Römern nicht übergeben wollten, gefangen gesetzt, und Pompejus traf Anstalten sich Jerusalems mit Gewalt zu bemächtigen. Da öffnete man ihm — wohl auf Zureden der Pharisäer — die Thore; aber die Sadducäer von Aristobuls Partei gaben den Widerstand dennoch nicht auf: im Tempel eingeschlossen, wehrten sie sich mit bewunderungswürdiger Tapferkeit. Allein die römische Kriegskunst siegte über ihre patriotische Begeisterung; das Heiligtum wurde erstürmt, seine Verteidiger starben zum grössten Teil unter dem Schwerte der Feinde, und diejenigen von ihren Führern, welche dem Pompejus lebendig in die Hände fielen, liess dieser mit dem Beile hinrichten. Aristobul II musste mit seinen Kindern dem Sieger als Gefangener folgen.

Pompejus behandelte nun das jüdische Volk als ein besiegtes. Er erklärte die Heidenstädte, welche die Hasmonäer unterworfen hatten, für frei und stellte den Rest des jüdischen Gebiets unter römische Oberhoheit. Aber er liess dem Volke volle Freiheit nach dem väterlichen Gesetze zu leben und stellte, dem Wunsche der Pharisäer entsprechend, die alte Verfassung wieder her. Der Königstitel verschwand, der Hohepriester leitete wie früher die weltlichen Angelegenheiten, welche jetzt, da die Selbständigkeit des Staates dahin war, nicht eben erheblich waren. Um die Anhänger der hasmonäischen Dynastie einigermassen zu befriedigen, gab Pompejus dem Hyrkan die hohepriesterliche Würde zurück. Aber der Verlust der Freiheit schmerzte das Volk tief, und als Alexander, ein Sohn Aristobuls II, der sich der römischen Gefangenschaft entzogen hatte, in Judäa erschien und es zur Freiheit aufrief, da folgte ihm nicht nur der Rest derjenigen Sadducäer, die zu seinem Vater gehalten hatten, sondern auch von den früheren Anhängern Hyrkans schlossen sich ihm viele an. Für den Augenblick war der Hass gegen den Erben von Alexander Jannaeus' Gesinnung vergessen, das Volk jauchzte dem Sohne Aristobuls zu als dem Befreier von der Knechtschaft, dem würdigen Nachkommen seiner grossen Ahnen. Aber wenn es auch gelang Hyrkan zur Flucht zu nötigen und das Land in Besitz zu nehmen — als der syrische Statthalter Gabinius mit römischen Truppen heranzog, da war der Aufstand bald unterdrückt.

Hyrkan wurde nach Jerusalem zurückgeführt, erhielt aber die weltliche Herrschaft, zu deren Behauptung er sich nicht stark genug gezeigt hatte, nicht wieder. Gabinius teilte das Land in 5 Gerichts- und Verwaltungsbezirke und übertrug die Leitung jedes derselben einem Synedrium, einem aristokratischen Rate. Durch diese Einrichtung sollte wohl Jerusalems Bedeutung verringert werden; aber die Juden waren so lange gewohnt gewesen in der heiligen Stadt den Mittelpunkt und das Haupt des Landes zu sehen, dass diese Massregel notwendig böses Blut machen musste. Darauf scheinen die Römer Rücksicht genommen zu haben, denn bald darauf schon finden wir Jerusalem in seiner gebietenden Stellung anerkannt und das dortige Synedrium als die Oberbehörde des ganzen Landes. In diesem Rate aber war nicht nur der Adel vertreten, sondern ein Teil seiner Glieder bestand aus Schriftgelehrten; denn die Römer hatten wohl erkannt, dass jener sich ungleich schwerer in die Knechtschaft fand als jene politisch indifferenten Leute, und deshalb geglaubt ihm in diesen ein Gegengewicht geben zu müssen.

Durch diese Neugestaltung des Rats wurde natürlich die Bedeutung der Sadducäer, die mit dem Zusammenbruche des hasmonäischen Königtums schon naturgemäss sinken musste, noch mehr herabgedrückt, das Ansehen und der Einfluss der Pharisäer aber ganz

erheblich gesteigert. Diese konnten also mit dem Wechsel der Dinge ganz zufrieden sein. Das verhasste Königtum war abgeschafft, das Hohepriestertum nicht mehr blos ein Nebenamt, und Hyrkan II, der es bekleidete, stand seit lange unter ihrem Einflusse. Die fremden Herren liessen dem Volke alle Freiheit nach dem Willen Gottes zu leben, und Männer aus ihren Reihen sassen im Rate und konnten nun pflichtmässig über die Erfüllung des Gesetzes wachen. Der Zusammenbruch des freien jüdischen Staats konnte ihre Befriedigung nicht trüben, denn seine Existenz war ja vielfach ein Hindernis gewesen für die Verwirklichung ihrer theokratischen Ideen. Es muss ihnen ja auch schon damals, als sie den Pompejus um Abschaffung des Königtums baten, klar gewesen sein, dass die Erfüllung dieser Bitte die Fremdherrschaft bedeute.

Dem Volke, von dem ein grosser Teil den Verlust der Freiheit nicht so leicht verschmerzte, hielten sie vor, dass das Geschick, welches es betroffen habe, die Strafe sei für seine Sünden, an denen freilich die gottlosen Könige und ihr Adel die grösste Schuld trügen. Darum aber habe Gott auch diese Frevler am furchtbarsten heimgesucht, während die Frommen mit einer gelinden, väterlichen Züchtigung davongekommen seien. Für diese Milde sollten sie Gott dankbar sein und dies durch die That, nämlich durch strenge Gesetzeserfüllung, beweisen. Thäten sie das, dann würde Gottes Zorn sich endgiltig legen, dann würde er ihnen nicht nur die Freiheit, sondern die Herrschaft über die Heiden, die sie jetzt knechteten, zu teil werden lassen. Alle Frommen würden zu dem wahren Gottesreiche vereinigt werden, in dem nicht mehr ein tyrannischer und gottloser Hasmonäer, sondern der erhoffte Davidssohn, der Messias, regieren werde in vollkommener Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Darum sollten sie sich nicht auf Menschen verlassen und den Lockungen der Gottlosen widerstehen, die ihr gottverhasstes Regiment wieder aufrichten wollten; in Geduld und Treue müsse man die Stunde Gottes erwarten.

Durch solche Ermahnungen liessen sich zwar viele, in denen der Freiheitsdurst noch lebendig war, nicht abhalten dem Aristobul und dessen Sohn, als sie wieder im Lande erschienen, zuzuströmen; da aber alle diese Versuche, das fremde Joch abzuschütteln, misslangen, so erkaltete das Feuer nationaler Begeisterung bald, das Volk fügte sich in das Unabänderliche und lauschte um so eifriger den Lehren der Pharisäer, deren Richtigkeit Gott selbst durch den Misserfolg jener Aufstandsversuche bestätigt zu haben schien.

Doch die Bedeutung des jüdischen Staates sollte sich noch einmal heben. Während des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus gelang es der politischen Klugheit Antipaters, der immer mehr Hyrkans rechte Hand geworden war, dem jüdischen Staate eine grössere Selbständigkeit und dem Hohenpriester seine fürstliche Macht bis zu einem gewissen Grade wiederzugewinnen. Aber dieser Mann hatte keineswegs Lust die Früchte seiner Arbeit andern zu überlassen, sondern verfolgte den Plan seinem eigenen Hause die Herrschaft über den neu erstarkten Staat zu verschaffen. Scheinbar Hyrkans treu ergebener Diener, war er in Wirklichkeit sein Herr und Meister. Auf sein Betreiben war jenem vom Diktator Cäsar der Fürstentitel verliehen worden, aber es war ausdrücklich bestimmt, dass die Verwaltung des Landes von Antipater zu besorgen sei. Dieser bediente sich dabei der Hilfe seiner Söhne Phasael und Herodes, von denen der erstere über Judäa, der letztere über Galiläa gesetzt wurde. Vater und Söhne benahmen sich dabei so klug, sorgten so eifrig für das Gedeihen des Landes und hüteten sich so sorgfältig vor jeder Verletzung des religiösen Empfindens, dass sie sich grosser Gunst beim Volke erfreuten. Durch diese Macht der Idumäer, welche sich scheinbar auf das hohepriesterliche Ansehen Hyrkans, als dessen Diener sie sich gaben, thatsächlich aber auf die Gunst der Römer stützte, wurde der Adel ganz in den Hintergrund gedrängt.

Dieser hatte dem Wachsen Antipaters thatenlos zugeschaut und erkannte zu spät dessen ehrgeizige Pläne. Zwar versuchte er dem Fürsten über die unwürdige Rolle, welche er den Idumäern gegenüber spielte, die Augen zu öffnen und brachte ihn zu einem Versuche seine Herrscherwürde jenen gegenüber zur Geltung zu bringen: aber dieser

Versuch scheiterte kläglich. Auch Antipaters Ermordung durch einen gewissen Malich brach die Macht seiner Familie nicht: seine Söhne behaupteten sich, auf die Gunst der Römer pochend, und das Blut ihres Vaters wurde an dem Mörder gerächt.

Die Sadducäer versuchten nun auf andere Weise ihren Herrn und sich von den Emporkömmlingen zu befreien. Sie verklagten die Brüder wiederholt bei Antonius, der nach der Schlacht bei Philippi nach Asien kam, um die dortigen Angelegenheiten zu ordnen; aber diese Versuche hatten nur den Erfolg, dass 15 ihrer Häupter von dem über ihre Hartnäckigkeit erbosten Triumvir erst gefangen gesetzt und nachher, als ihre Genossen eine Schar von 1000 Menschen veranlasst hatten von Jerusalem nach Tyrus zu Antonius zu ziehen, um durch diese Massenpetition ihn umzustimmen, ohne weiteres hingerichtet wurden. Die Stellung des Herodes und Phasael aber war nur noch mehr befestigt.

Da schien den Sadducäern, während Antonius in Ägypten weilte, noch einmal die Hoffnung zu winken, dass dem Vaterlande die Freiheit, dem Hasmonäerhause die Herrschaft und ihnen selbst die alte Bedeutung zurückgegeben werde. Mit Hilfe der Parther, welche im Jahre 41 ins römische Gebiet einfielen und bis ans Mittelmeer vordrangen, wurde ein Sohn Aristobuls II., Antigonus, der schon früher einmal die väterliche Herrschaft zu gewinnen versucht hatte, aber vor dem Betreten des vaterländischen Bodens von Herodes geschlagen war, Herr von Jerusalem. Hyrkan II. und Phasael kamen durch Verrat in seine Gewalt, letzterer tötete sich selbst, ersterer wurde von den Parthern als Gefangener mitgeschleppt, nachdem der grausame Neffe, um ihn zur Bekleidung des hohenpriesterlichen Amts untauglich zu machen, ihm die Ohren hatte abschneiden lassen. Aber Herodes floh nach Rom und wurde auf Betreiben seines Gönners Antonius feierlich zum König der Juden ernannt. Trotzdem aber hielt sich Antigonus zwei Jahre auf dem Throne, da sein Gegner bei den römischen Legaten, die ihm helfen sollten, wenig Unterstützung gefunden hatte. Schliesslich aber, nachdem der Partherkrieg, in welchem Herodes dem römischen Imperator erhebliche Dienste geleistet hatte, beigelegt war, fand er bei den Römern ernstliche Hilfe, und es gelang ihm im Jahre 37 die Stadt Jerusalem zu erstürmen. Antigonus wurde gefangen und auf Betreiben seines Nebenbuhlers von Antonius als Empörer mit dem Tode bestraft. Der Idumäer war nun König der Juden.

In diesen Kämpfen scheinen die Pharisäer so wenig eine bestimmte Partei ergriffen zu haben als früher in denen zwischen den hasmonäischen Brüdern. Zwar haben zwei hochangesehene Schriftgelehrte — Josephus nennt sie Sameas und Pollio — bei der Belagerung Jerusalems im Jahre 37 das Volk veranlasst dem Herodes die Thore zu öffnen, aber kaum aus besonderer Freundschaft für jenen: sie wollten wohl nur eine Entweihung des Tempels, welche im Falle einer gewaltsamen Einnahme der Stadt zu befürchten stand, durch jenen Schritt vermeiden. Dem Herodes war dies wahrscheinlich nicht unbekannt; dennoch hat er jene beiden Schriftgelehrten nach der wirklichen Erlangung der Königsherrschaft auf alle Weise geehrt. Er strebte offenbar danach, sich wenn auch nicht der Freundschaft, so doch der Neutralität der einflussreichen Pharisäerpartei zu versichern. In dem wachsenden Einflusse dieser aller Politik kalt gegenüberstehenden Leute sah er keine Gefahr für sein Königtum; ja er hoffte wohl, dass ihre Wirksamkeit auch dem Volke die Staatsangelegenheiten ganz aus den Augen rücken und seine Gedanken nur auf die Religion und deren Anforderungen lenken werde. Darum hat er die Schriftgelehrten in ihrer Arbeit am Gesetz und der Erziehung des Volkes ungestört gelassen, so dass die Schriftgelehrsamkeit gerade unter ihm ihre grösste Blütezeit erlebte. In seinen Regierungshandlungen nahm er lange Zeit hindurch auf ihr und ihrer Anhänger Gefühl die grösste Rücksicht. Als sie sich weigerten den von ihm befohlenen Huldigungseid zu leisten, zwang er sie nicht mit Gewalt dazu, sondern legte ihnen nur eine Geldstrafe auf. Obwohl weit entfernt, ihren religiösen Standpunkt zu teilen, suchte er doch schlimmere Gesetzesübertretungen möglichst zu vermeiden, um mit ihrer Zufriedenheit die des Volkes zu gewinnen. Und in der That werden die Pharisäer, solange der König dies Streben

beibehielt, mit den neuen Verhältnissen nicht eben sehr unzufrieden gewesen sein, zumal jetzt die von ihnen gewünschte Trennung der hohenpriesterlichen und königlichen Würde wieder eingetreten war. So war das Verhältnis zwischen ihnen und dem Herrscher in der ersten Zeit von dessen Regierung wenn auch kein freundliches, so doch auch kein feindseliges. Freilich blieb es nicht so.

Denn einerseits war dem Herodes, dem Weltmanne, dem Freunde griechisch-römischer Bildung, das Empfinden der Pharisäer und des von ihnen geleiteten Volkes innerlich zu fremd, als dass es ihm hätte gelingen können sich vor jeder Verletzung desselben zu hüten, andererseits wurde er öfters durch die Notwendigkeit den römischen Oberherren, deren Gunst für den Bestand seiner Herrschaft doch noch ungleich wichtiger war als die Stimmung des Volks, sich gefällig und dienstwillig zu erweisen, dazu gezwungen, die Rücksichtnahme auf jene ausser Augen zu setzen. Der Bau von Tempeln, die dem Cäsar oder heidnischen Gottheiten geweiht wurden, in den Heidenstädten seines Gebiets und im Auslande, die Anlage eines Theaters und Amphitheaters in der heiligen Stadt selbst, die Einrichtung von regelmässig wiederkehrenden Festspielen mit Wagenrennen, Tierkämpfen und dergleichen wurde ihm von den Pharisäern natürlich sehr übel genommen. Nicht minder musste die willkürliche Ein- und Absetzung von Hohenpriestern aus politischen oder rein persönlichen Gründen sowie der Erlass von Gesetzen, welche dem jüdischen Rechte widersprachen, ihren Unwillen erregen. Auch der Neubau des Tempels, durch den er ihren Beifall zu gewinnen hoffte, hatte keineswegs die gewünschte Wirkung. Denn obwohl er sich dabei möglichst an die Bestimmungen des Gesetzes zu halten suchte, so nahmen sie doch an der dem griechisch-römischen Geschmacke angepassten Ausführung erheblichen Anstoss. Mit dem grössten Unwillen erfüllte es sie aber, dass der König, um dem römischen Volke eine Ehre zu erweisen, über dem Haupteingange des inneren Vorhofs den römischen Adler anbringen liess.

Auch das Volk wurde einerseits aus demselben Grunde wie die Pharisäer, andrerseits aber auch wegen des harten Steuerdrucks, der auf ihm lastete, von Jahr zu Jahr mit Herodes' Regierung unzufriedener, und als dieser einsah, dass alle Rücksicht, die er jener Partei angedeihen liess, das bedrohliche Anwachsen dieser Missstimmung nicht verhinderte, so liess er sie schliesslich fallen und suchte seine Unterthanen nur durch sorgfältige Überwachung und rücksichtslose Anwendung der Gewalt in Gehorsam zu halten. Dies aber regte nicht nur die Menge, sondern auch die Pharisäer zum bittersten Hass auf, der die hitzigeren Elemente zuweilen zu wilder That fortriss.

In diesem Hasse gegen den tyrannischen Herrscher trafen die Gefühle der Pharisäer und Sadducäer zusammen. Auf den letzteren hatte die Hand des neuen Königs von Anfang an schwer gelastet. Er hatte den hasmonäerfreundlichen Teil der Menge durch seine während der Belagerung Jerusalems geschlossene Heirat mit Mariamne, die sowohl Aristobuls als Hyrkans Enkelin war, für sich zu gewinnen gesucht; da es ihm aber klar war, dass dieses Mittel bei dem sadducäischen Adel nicht verfangen würde, so hatte er gleich nach der Einnahme der Stadt 45 der vornehmsten und thatkräftigsten Glieder desselben, vermutlich diejenigen, welche unter Antigonus im Synedrium gesessen hatten, durch seine Schergen niederhauen lassen und ihre Güter eingezogen. Durch dies blutige Verfahren war der Rest vollständig eingeschüchtert. Zunächst mochten sie noch auf den jungen Schwager des Königs, Aristobul, Hoffnungen für eine bessere Zukunft gesetzt haben, als dieser aber nicht allzu lange nach seiner Ernennung zum Hohenpriester, zu welcher sich Herodes nur ungern entschlossen hatte, beim Baden verunglückt oder, wie man sich zuflüsterte, auf Anstiften des Königs ermordet war, da mussten sie diese Hoffnung aufgeben. Nachdem dann auch alle übrigen Glieder des alten Herrscherhauses, der greise Hyrkan, die Königin Mariamne, deren Mutter Alexandra, ja selbst die beiden mit der Hasmonäerin erzeugten Söhne des Königs infolge von dessen Argwohn ein gewaltsames Ende gefunden hatten, da war den Sadducäern, insofern als sie die Hasmonäerpartei gewesen waren, der

Boden unter den Füssen fortgezogen. Aber der Hass gegen den ihnen nicht ebenbürtigen Usurpator, welcher noch dazu seine Kreaturen mit der hohenpriesterlichen Würde und den wichtigsten Ämtern betraute, sie dagegen ganz in den Hintergrund drängte, sowie der Wunsch durch eine günstige Wendung der politischen Lage den früheren Einfluss auf die Staatsleitung wiederzuerhalten, hielt sie auch jetzt noch als politische Partei zusammen, wenn sie auch als solche nicht offen hervortreten durften.

Zu Herodes Lebzeiten wenigstens konnten sie das nicht wagen. Seine Macht war zu gross und auf die Gunst des römischen Kaisers, der seine dem römischen Reiche geleisteten Dienste anerkennen musste, zu fest gegründet, als dass die Sadducäer für eine gewaltsame Erhebung oder auch für Intriguen gegen ihn am kaiserlichen Hofe irgend welchen Erfolg hätten erhoffen dürfen.

Aber als nach seinem Tode das jüdische Reich einem von ihm hinterlassenen Testamente gemäss von Augustus unter drei seiner Söhne geteilt war und Archelaos, dem Judäa und Samaria zugefallen war, sich durch schwere Verstösse gegen das Gesetz ebenso verhasst gemacht hatte wie sein Vater, so dass die gleich nach des letzteren Tode ausgebrochenen und von den Römern mit Anstrengung blutig unterdrückten Unruhen sich zu erneuern drohten, da glaubten die Sadducäer den Kaiser zur Entfernung des idumäischen Fürsten bestimmen zu können. Eine Gesandtschaft der vornehmsten Juden — wahrscheinlich doch Männer des sadducäischen Adels, hinter denen jetzt freilich auch Pharisäer und Volk standen — beschwerte sich in Rom über den neuen Herrscher, und der Kaiser setzte ihn im Jahre 6 n. Chr. ab und verbannte ihn nach Gallien.

Nun wurde in Jerusalem die Regierungsform, welche vor dem Emporkommen der Idumäer bestanden hatte, mit einigen Änderungen wieder eingeführt. Unter römischer Oberhoheit besorgte das Synedrium zu Jerusalem, welchem der dem sadducäischen Adel angehörende Hohepriester vorsass, die Verwaltung des Landes, in seinen Befugnissen beschränkt durch einen kaiserlichen Prokurator, der, dem Statthalter von Syrien unterstellt, in Cäsarea Palästinensis seinen Sitz hatte. In Jerusalem befand sich, um Unruhen zu verhüten, eine römische Besatzung.

So führten Sadducäer und Pharisäer, im Synedrium mit einander vereint, aber keineswegs einig, die Regierung des Landes. Der politische Gegensatz, der sie unter Alexander Jannaeus trennte, war allmählich geschwunden; auf dem politischen Kampfplatze hatten die Sadducäer mit andern Gegnern zu thun gehabt. Von den Pharisäern war in den Streit um die weltliche Herrschaft, wie oben gezeigt, nur wenig eingegriffen worden; ohne wesentliches Zuthun ihrerseits hatten die Römer und Idumäer den Hasmonäerstaat zertrümmert und den sadducäischen Adel seiner politischen Bedeutung entkleidet. Aber der Streit zwischen den beiden Gegnern hatte dennoch nie aufgehört, er war nur um andere Dinge und auf andere Art geführt. Seit auch Schriftgelehrte im Synedrium sassen und die neu gewonnene Stellung benutzten, um ihrer Auffassung des Gesetzes mit Nachdruck Geltung zu verschaffen, sahen sich die Sadducäer gezwungen, da ihnen die früheren Waffen weltlicher Gewalt nicht mehr zu Gebote standen, gegen die Schriftgelehrsamkeit der Gegner auch ihrerseits Schriftgelehrsamkeit auszuspielen und ihren entgegengesetzten Standpunkt wissenschaftlich zu begründen. Denn ohne Widerstand die Forderungen jener anzuerkennen war ihnen schon deshalb unmöglich, weil dies einer Selbstverurteilung gleichgekommen wäre, die ihr Stolz nicht zuliess. So beschränkte sich der Widerstreit der Parteien auf das religiöse Gebiet, und in dieser Art dauerte er auch nach der im Jahre 6 n. Chr. erfolgten Neugestaltung der Verhältnisse fort.

Hierbei vertraten die Sadducäer einen konservativen oder vielmehr reaktionären Standpunkt, den wir, obwohl im vorhergehenden ihre Ansichten vereinzelt schon berührt werden mussten, hier noch einmal im Zusammenhange darlegen wollen. Was das Gesetz anlangt, so erkannten sie nur die alten schriftlich überlieferten Satzungen ohne weiteres

als verbindlich an, überliessen aber die Auslegung und Anwendung derselben auf den besonderen Fall dem Urteile des einzelnen Privatmanns oder Richters. Die Entscheidungen der alten Erklärer hatten in ihren Augen keine bindende Kraft für die spätere Generation. Zwar werden sie nicht grundsätzlich alle Aufsätze der Ältesten verworfen, sondern viele als wohlbegründet anerkannt haben, aber sie leugneten, dass dieselben an und für sich verbindlich, durch ihr Alter oder das Ansehn ihres Urhebers gewissermassen geheiligt seien, und waren vielmehr der Ansicht, dass auch der älteste Ausspruch der bedeutendsten Autorität hinfällig werde, wenn seine gesetzliche Begründung durch den Scharfsinn späterer Erklärer als irrig erwiesen sei. Da sie bei der jetzigen Art ihres Streites mit den Pharisäern eine genaue Kenntnis des Gesetzes und der heiligen Schriften überhaupt brauchten, so beschäftigten sich jedenfalls auch Leute ihrer Kreise mit dem Studium derselben aufs eingehendste, und vermutlich suchten die jungen Adligen bei diesen unter ihren Standes- und Gesinnungsgenossen als Gelehrte in Ansehen stehenden Männern Unterweisung. Aber diese sadducäischen Schriftgelehrten haben nicht wie die zunftmässigen pharisäischen in der Weise Schule gemacht, dass sie es ihren Jüngern als eine heilige Pflicht hinstellten ihre Gesetzeserklärung ohne weiteres zu übernehmen und ohne Änderung weiterzugeben, sondern es galt bei ihnen als löblich, wenn der Lernende die Ansicht seines Lehrers durch scharfsinnige Einwände anfocht.

Ihre von der Tradition der Pharisäer abweichenden Erklärungen verteidigten sie jenen gegenüber nicht nur im amtlichen Verkehr im Synedrium, sondern liessen sich auch sonst gern in Disputationen mit ihnen ein; und dabei kamen nicht nur Fragen der Gesetzesauffassung, sondern auch solche des religiösen Glaubens zur Besprechung. Auch auf diesem Gebiete hielten sie am alten fest und wiesen die Ergebnisse der Weiterentwickelung, welche der jüdische Glaube im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte durchgemacht hatte, beharrlich von sich.

Zunächst leugneten sie die Auferstehung und damit die Belohnung der Gerechtigkeit und die Bestrafung der Ungerechtigkeit nach dem Tode, während der Glaube daran für die Pharisäer und das Volk ein tiefes Herzensbedürfnis war. Jene vornehmen und reichen Leute, denen die Güter des Diesseits in Fülle zu Gebote standen und denen der Gedanke an ein künftiges Gericht nur den Genuss derselben verbittern konnte, fühlten ein solches Bedürfnis nicht und meinten jenen Glauben, für den ihnen die überlieferten Bücher der heiligen Schrift keinen Anhaltspunkt zu gewähren schienen, als vernunft- und schriftwidrig zurückweisen zu können.

Ebenso verwarfen sie die pharisäische Auffassung von Gottes Weltregierung. Sie glaubten ihn viel zu weltfern und erhaben, als dass er sich um das Geschick des einzelnen Menschen kümmere; Glück und Unglück waren nach ihrer Meinung das Resultat menschlichen Entschliessens und menschlichen Handelns: durch Klugheit und Thatkraft baue der Mensch selbst sein Glück, sein eigener Unverstand ziehe ihm das Unglück zu. Vollends unbegreiflich war ihnen die Ansicht, dass auch bei schlechten Handlungen Gottes Mitwirkung anzunehmen sei, während die Pharisäer, ohne die sittliche Verantwortlichkeit des Menschen aufheben zu wollen, jene Annahme, als durch den Glauben an Gottes Allmacht nothwendig, verteidigten. Der Allmächtige verstocke des Sünders Herz, das sich von ihm abgewendet habe, und lasse ihn so durch immer tiefere Verstrickung in böses Wollen und Thun sich selbst die gerechte Strafe zuziehen.

Wie wir aus der Apostelgeschichte wissen, teilten endlich die Sadducäer auch den von den Schriftgelehrten in phantastischer Weise ausgebildeten Engel- und Geisterglauben nicht, was bei ihrer nüchternen Denkweise und griechischen Bildung nicht auffallend erscheinen kann.

Diese bei den alten Sadducäern wohl erst im Keime vorhandenen Unterschiede des religiösen Glaubens haben wahrscheinlich seit der Zeit, wo sie dazu gezwungen waren, die Gegner mit geistigen Waffen zu bekämpfen, allmählich eine festere Gestalt angenommen

und aus der ursprünglich rein politischen Partei auch eine religiöse werden lassen: jedoch ohne eigentliche religiöse Ziele, ohne wirklich religiöse Kraft.

Nicht, um einer tieferen Gesetzesauslegung und innerlicheren Gesetzeserfüllung Geltung zu verschaffen, bekämpften sie die Kleinlichkeit und Peinlichkeit der Pharisäer — hielten sie doch in der Theorie in vielen Punkten noch starrer als jene am Buchstaben des Gesetzbuches fest — sondern aus Genusssucht und Herrschbegierde. Weil sie um der von den Schriftgelehrten und Pharisäern völlig beherrschten öffentlichen Meinung willen sich hüten mussten der ersteren allzu sehr die Zügel schiessen zu lassen und weil das durch die Gunst des Volks bewirkte Übergewicht derselben im Synedrium die letztere in Schranken hielt, suchten sie die Autorität dieser unbequemen Gegner durch Bekämpfung mit den Waffen der Dialektik zu untergraben. Da aber der Mangel an wahrem Interesse für die Religion sie unfähig machte dem lebhaften religiösen Interesse des Volks anstelle der bekämpften Anschauungen etwas Positives zu bieten, blieben alle ihre Anstrengungen fruchtlos und die von ihnen vertretenen Lehren auf einen kleinen Kreis beschränkt, so dass man sie, zumal in der Zeit ihrer politischen Bedeutungslosigkeit, mit einem gewissen Rechte eine religiöse Sekte des jüdischen Volkes nennen kann.

Allein trotzdem haben sie niemals aufgehört eine politische Partei zu sein, und diese eigentlichste Seite ihres Wesens trat seit dem Jahre 6, wo sie ihre politische Machtstellung, wenn auch nur in geringerem Grade, zurückerhielten, wieder mehr hervor.

Die Erhaltung der jüdischen Selbständigkeit sahen sie auch jetzt als ihre Hauptaufgabe an, aber wie diese damals nur ein kümmerlich Ding war im Vergleich zu der stolzen Unabhängigkeit der Hasmonäerzeit, so erscheinen auch die damaligen Sadducäer nur als schwächliche Epigonen, wenn man von ihnen zurückblickt auf die thatkräftigen, freilich auch wilden Anhänger der stolzen Hasmonäerkönige. Sie waren zahm geworden und nüchtern; es fehlte ihnen auch jetzt nicht an Patriotismus, aber er hatte seine Schwungkraft verloren. Die Glut der Freiheits- und Vaterlandsliebe, welcher das Unmögliche möglich scheint, die ihre Väter nach hohen Zielen streben und den Untergang der Knechtschaft vorziehen liess, diese Glut war in ihnen erloschen. Sie waren satte, ruhige und kalte Leute geworden, die das gegenwärtige Behagen, welches die Römer ihnen gelassen hatten und das für sie, die Reichen und Vornehmen, ja auch noch ganz erträglich war, nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen mochten, die sich von patriotischer Begeisterung nicht die Augen verblenden liessen, sondern mit nüchterner Überlegung die Grösse Roms und die winzige Kleinheit des Judenvolks verglichen und eine Auflehnung gegen den römischen Koloss als eine That des Wahnsinns von sich wiesen. Daher suchten sie alles zu vermeiden, was die Unzufriedenheit der fremden Herren erregen und sie veranlassen konnte dem Volke die Freiheiten, die es noch besass, und ihnen selbst den Rest von selbständiger Herrschaft, den sie noch in Händen hatten, zu nehmen. Dies wurde ihnen nicht immer leicht, da der Druck der Abgaben und die Verstösse gegen das Gesetz, welche die Prokuratoren teils aus Unkenntnis desselben, teils aus Unvorsichtigkeit oder stolzer Rücksichtslosigkeit begingen, nicht selten den Unwillen der Menge erregten und heftige Äusserungen derselben herausforderten. Hatten sie solche nicht verhindern können, dann galt es durch demütige Bitten, diplomatische Klugkeit oder Bestechung den Zorn der Beamten besänftigen, und diese Fügsamkeit trug ihnen bei vielen den Vorwurf des Abfalls und der Römerfreundschaft ein. Aber mit Unrecht! Denn lieb war ihnen die Fremdherrschaft gewiss nicht, sie glaubten nur im Interesse ihres Volkes sich dazu verstehen zu müssen; sie waren jetzt die gemässigte Partei und huldigten dem Grundsatze, dass Ruhe die erste Bürgerpflicht sei.

Auf diesem Gebiete stand ihnen der Einfluss der Pharisäer nicht direkt hindernd im Wege. Diese behielten auch jetzt ihre grundsätzliche Gleichgiltigkeit gegen alle politischen Angelegenheiten bei. Zwar machten sie aus ihrem Zorne über etwaige Gesetzesverletzungen von seiten der Prokuratoren oder deren Gehilfen kein Hehl, aber so lange die religiöse

Freiheit im Prinzip nicht angetastet war, glaubten sie nicht den Beruf zu haben das Volk zur Abschüttelung des römischen Joches aufzureizen. Vielmehr ermahnten sie es zur Geduld und suchten es mit dem Hinweis auf die Nähe des Gottesreichs, dessen Herrlichkeit alle Leiden der Gegenwart aufwiegen werde, zu trösten. Indem sie aber so das Gefühl für den schreienden Widerspruch zwischen der elenden Wirklichkeit und der verheissenen glänzenden Zukunft des Gottesvolks wach erhielten und die Glut der Sehnsucht beständig schürten, bis sie zur sicheren Erwartung einer nahe bevorstehenden Erfüllung wurde, erzeugten sie im Volke einen Hang zur Schwärmerei, und, da die messianischen Vorstellungen, wenigstens bei der Masse, durchaus weltlicher Natur waren, so äusserte sich diese Stimmung in wiederholten Aufstandsversuchen. Denn der geduldigen Ergebung, welche die Schriftgelehrten predigten, war manche feurigere Natur nicht fähig, und je stärker die Gründe zur Unzufriedenheit wurden, um so mehr wuchs trotz der blutigen Niederwerfung mehrerer Erhebungen die Zahl derer, welche auf den Ruf zur Abschüttelung der Knechtschaft lieber hörten als auf die Ermahnungen zu demütigem Harren auf Gottes hilfreiches Einschreiten. Es entstand eine Partei im Volke, in der sich religiöse Schwärmerei und nationale Begeisterung verschmolz, die der Zeloten — d. h. Eiferer, Schwärmer. Sie verfocht den Grundsatz, dass Israel nur Gott allein als seinen König anerkennen und sich unter keines Menschen Joch beugen dürfe. Diese neue Partei darf man nicht den Pharisäern gleichstellen oder gar als eine nur radikalere Gruppe derselben ansehen. Es ist zwar richtig, dass sich dem Judas aus Gamala, den man als den Vater derselben ansehen muss, bei seiner Erhebung im Jahre 4 v. Chr. ein Pharisäer Sadduk angeschlossen hat, und es ist wahrscheinlich, dass diesem auch manche galliläische Parteigenossen gefolgt sind, aber das Gros der Pharisäer und ihre schriftgelehrten Häupter in Jerusalem haben den Zeloten dauernd fern gestanden und in ihnen eher Gegner als Gesinnungsgenossen gesehen. Sie blieben nach wie vor eine rein religiöse Partei ohne politische Tendenzen.

Man hat auch sie eine jüdische Sekte genannt, aber eine in der Lehrauffassung von der Gesamtheit abweichende religiöse Sondergemeinschaft sind sie nie gewesen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten ja der religiösen Entwickelung des Volks die Richtung gegeben, und ihre Auffassung von Religion und Gesetz war so sehr die herrschende geworden, dass sich selbst die Sadducäer in ihrer amtlichen Thätigkeit den Forderungen derselben wohl oder übel fügen mussten, weil die Menge sonst ihre Herrschaft nicht ertragen hätte. Aber allerdings bildeten die Pharisäer auch jetzt noch eine völlig abgeschlossene Genossenschaft im Volke. Das, was sie von den andern unterschied, war ein höherer Grad des Eifers fürs Gesetz und eine dadurch bewirkte vollkommenere Erfüllung aller schriftlich und mündlich überlieferten Gebote desselben.

Es ist schon oben bemerkt worden, dass diese durch die stetige Arbeit der Gelehrten immer zahlreicher wurden. Um wenigstens einigermassen eine Vorstellung davon zu geben, welche Anforderungen das Gesetz an den Juden stellte, der nach vollkommener Gerechtigkeit strebte, mag an einigen Beispielen gezeigt werden, wie die 613 Gebote des heiligen Buchs durch die Schriftgelehrten zerlegt und vermehrt wurden.

Es war im Gesetz verboten am Sabbat zu backen und zu kochen. Die Gelehrten hielten es aber für erlaubt, Speisen, die am Tage vorher gekocht waren, warm zu halten. Doch waren die Stoffe genau aufgezählt, in die man sie zu diesem Zwecke einsetzen sollte, ferner die, welche nicht dazu benutzt werden durften: denn eine Steigerung der Wärme wäre ja ein Kochen gewesen.

Es war untersagt am Sabbat Feuer anzuzünden; die Gelehrten folgerten daraus, dass auch das Löschen verboten sei. Also durfte man auch Lichter und Lampen nicht auslöschen; doch war es gestattet, um Feuersgefahr zu verhüten, ein Gefäss zum Auffangen der Funken darunter zu setzen, nicht aber Wasser hineingiessen, sonst hätte man ja gelöscht.

Da das Ernten verboten war, hielten die Pharisäer auch das Ausraufen einer Handvoll Ähren für eine Sabbatsentheiligung.

Eine erlaubte Arbeit war nach der Erklärung der Gelehrten der Beistand, den man dem Nächsten in Lebensgefahr zu teil werden liess, aber eben nur in Lebensgefahr. Nur solchen Kranken, denen der Tod drohte, falls man ihnen nicht beisprang, durfte der Arzt daher am Sabbat seine Hilfe angedeihen lassen; ein gebrochenes Glied sollte man an diesem Tage nicht wieder einrichten, ein verrenktes nicht mit Wasser kühlen.

Die schon sehr zahlreichen Bestimmungen des Gesetzbuchs über Reinheit und Unreinheit, sowie die Arten der Reinigungen waren von den Schriftgelehrten noch ausserordentlich vermehrt worden. So gab es eine Unzahl von Angaben darüber, welche Gefässe Unreinigkeit annähmen und im Falle der Berührung weiter verbreiteten und welche nicht. Irdene galten auf der Innenseite für fähig dazu, das heisst nur die hohlen, flache, randlose nicht; hölzerne, gläserne, knöcherne und lederne waren es aussen und innen, die flachen wieder ausgenommen; Metallgefässe waren glatt und vertieft verunreinigungsfähig. Dazu gab es dann aber noch eine Unmenge von Sonderbestimmungen.

Selbst in Bezug auf das Gebet gab es sehr viele Vorschriften. Was, wo, wann und unter welchen Zeremonien gebetet werden müsse, war vorgeschrieben. Man hatte bestimmt, an welchen Stellen des täglichen Gebets man es unterbrechen dürfe, um zu grüssen oder einen Gruss zu erwidern, wen man mitten darin, wen nur bei den Absätzen, wen man während desselben gar nicht grüssen solle. Ferner war genau geregelt, welche Formel des Segens bei Tische über die verschiedenen Speisen zu sprechen sei und welche Mengen man ohne denselben geniessen dürfe.

Doch für weitere Beispiele gebricht es an Raum. Aus den gegebenen kann man auch wohl schon entnehmen, dass zur genauen Erfüllung einer solchen Masse von äusserlichen Satzungen ein solcher Eifer für das Gesetz und eine so eingehende Kenntnis desselben gehörte, wie man sie bei der Mehrzahl der Juden, zumal bei dem unter der Not des Lebens seufzenden niederen Volke unmöglich als vorhanden voraussetzen kann. Die Verpflichtung dazu erkannten ja ausser den Sadducäern alle an, aber den rechten Ernst dieser Verpflichtung nachzukommen zeigten doch nur die Pharisäer, welche sich ja zu diesem Zwecke um die Schriftgelehrten scharten. Daher teilten sie auch das Ansehen, welches ihre Häupter bei der Menge genossen, und galten für Heilige und Gerechte, für die geistliche Elite Israels.

Diese hohe Meinung von ihrer Heiligkeit teilten sie selbst vollkommen; sie wähnten sich weit über die Menge erhaben und vergalten ihr die ihnen entgegengebrachte Verehrung mit Verachtung. Auch jetzt noch, wo ihre Gesetzesauffassung die herrschende geworden war und das Volk nur aus Schwachheit und mangelnder Kenntnis in der Praxis hinter ihnen zurückblieb, setzten sie ihre Absonderung von dem unreinen Amhaarez fort. Genau war die Grenze festgesetzt, wieweit der Chaber und seine Angehörigen mit ihm in Verkehr treten durften. Die Kleider des Amhaarez waren unrein für den Pharisäer, und dieser durfte jenen nicht in seinem Gewande als Gast aufnehmen, noch auch bei jenem zu Gaste sein, und was dergleichen Bestimmungen mehr waren. So bildeten sie in der That eine von dem übrigen Volke scharf geschiedene Sondergemeinschaft, eine »ecclesiola in ecclesia«.

Allein infolge der äusserlichen Auffassung von den Pflichten, welche das Gesetz auferlegte, blieb die gepriesene Heiligkeit bei den meisten nur eine äusserliche. Ihre Handlungen entsprachen wohl aufs genaueste den Vorschriften der Gesetzeslehrer, die Gesinnung aber, aus der sie flossen, war bei vielen nicht die dem Willen Gottes entsprechende. So spendeten sie den vorschriftsmässigen Teil ihres Einkommens als Almosen, die rechte Liebe aber, wodurch diese erst zu gottwohlgefälligen Handlungen werden, war in ihnen nicht lebendig: wie hätten sie sonst so lieblos über die Schwachheit des Volkes den Stab brechen können. Dieser Widerspruch zwischen ihrer Gesinnung und ihrem Thun wurde

noch unangenehmer durch ihr Bestreben mit dieser äusserlichen Frömmigkeit vor den Leuten zu glänzen und die ihnen erwiesenen Achtungsbezeugungen als schuldigen Tribut zu fordern.

Freilich beweisen gar viele schöne Aussprüche berühmter Schriftgelehrter, dass sie die sittlichen Grundgedanken des Gesetzes nicht hintangesetzt wissen wollten; aber da auch sie auf die Einprägung der äusserlichen Satzungen einen unverhältnismässigen Wert legten, so musste die wirklich versittlichende Wirkung ihres Unterrichts geringer bleiben, als sie wohl wünschten. Derselbe Hillel, welcher den Wahlspruch hatte: »Richte Deinen Nächsten nicht, bevor Du an seine Stelle gekommen bist,« hat gesagt: »Der Ungelehrte kann sich nicht in Acht nehmen vor der Sünde, und der Laie nicht wahrhaft fromm sein.«

Aber wenn sich auch das religiöse Wollen der Pharisäer nicht das rechte Ziel setzte, wenn sie auch, wie der Apostel Paulus sagt, in Unverstand um das Gesetz eiferten, so unterschieden sie sich doch immerhin durch diesen Eifer vorteilhaft von den kalten, weltlich gesinnten Sadducäern, und es ist begreiflich, dass diese ihren Einfluss auf das Volk nicht brechen konnten. Dies ist später für eine Zeit lang den Zeloten gelungen; zu Jesus' Zeit aber war diese Partei noch nicht in den Vordergrund getreten. Damals teilten sich noch die Pharisäer und Sadducäer in die Herrschaft über das Volk.

Beide traten, die einen früher, die andern später gegen Jesus auf den Kampfplatz. Die Schriftgelehrten und Pharisäer erkannten in ihm sofort den gefährlichen Gegner, der ihnen das Volk aus der Schule treiben und den stolzen Bau ihres Gesetzes umzustürzen drohte. Auch sie empfanden die gewaltige Geisteskraft, die von ihm ausströmte und das Volk in Staunen und Schrecken setzte; aber da sie sich gegen sie wandte, die sich in ihrer Selbstgerechtigkeit und ihrem geistlichen Dünkel für die wahren Heiligen Gottes hielten, so konnte sie ja nur dämonischen und nicht göttlichen Ursprungs sein. Sein Kampf gegen ihre Gesetzesauffassung erschien ihnen als ein Kampf gegen Gottes Gesetz selbst; die Äusserungen des Bewusstseins einer wunderbar innigen Gottgemeinschaft, eines völligen Einsseins mit seinem himmlischen Vater empörten sie als freche Gotteslästerungen. Und da sie nicht imstande waren den Verhassten mit geistigen Waffen zu besiegen, so griffen sie zu den Mitteln brutaler Gewalt und scheuten sich nicht zu seinem Verderben von denen Bündnis und Beistand zu heischen, die ihnen sonst in tiefster Seele zuwider waren: von den Herodianern, den Sadducäern und den Römern.

Die Sadducäer scheint das Auftreten Jesus' in Galiläa zunächst kalt gelassen zu haben. Ihre Erkundigungen über ihn gaben ihnen wohl die Überzeugung, dass er keine politischen Zwecke verfolge und der Ruhe des Staates sowie ihrer Herrschaft nicht gefährlich sei. Erst als er seinen feierlichen Einzug in Jerusalem hielt, das Hosiannah des Volkes nicht zurückwies und im Tempel mit dem Anspruch auf messianische Machtvollkommenheit hervortrat: da glaubten sie aus politischen Rücksichten gegen ihn einschreiten zu müssen. Zwar erkannten sie gar wohl, dass er selbst keineswegs auf einen Aufruhr hinarbeite, aber sie fürchteten von der leicht erregten Menge, auf die seine Reden mehr und mehr Eindruck machten, und vor allem von seinen zahlreichen galliläischen Anhängern, die ihn für den Messias hielten, gefährliche Unruhen, die bei dem grossen Fremdenzufluss zum Passahfeste leicht grössere Dimensionen annehmen konnten. Der Hohepriester Kaiphas sprach wohl die Meinung der meisten Sadducäer aus, wenn er das Vorgehen gegen Jesus mit den bekannten Worten begründete: »Es ist uns besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe.«

So vereinigten sich die Hüter des Gesetzes und die der jüdischen Selbständigkeit zur gemeinsamen Verfolgung dessen, der das Gesetz vollkommen erfüllen und seinem Volke die wahre Freiheit schaffen wollte, und zwangen den widerstrebenden heidnischen Landpfleger, den Verächter des Gesetzes, den Repräsentanten der Fremdherrschaft, fast mit Gewalt dazu, den langersehnten Messias zum schimpflichen Kreuzestode zu verurteilen.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

1a. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände im Sommer 1896.

	Mich. I.	Ost. I.	O II. M.-A.	O II. O.-A.	U II. M.-A. a.	U II. M.-A. b.	U II. O.-A. a.	U II. O.-A. b.	O III. M.-A. a.	O III. M.-A. b.	O III. O.-A.	U III. M.-A. a.	U III. M.-A. b.	U III. O.-A.	IV. M.-A. a.	IV. M.-A. b.	IV. O.-A. a.	IV. O.-A. b.	V. M.-A.	V. O.-A.	VI. M.-A.	VI. O.-A. a.	VI. O.-A. b.	Summa.
Christl. Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	49
Deutsch u. Geschichtserzählung	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	72
Lateinisch	3	3	3	3	3	3	2 / 1	2 / 1	4	4	4	4	4	4	7	7	7	7	8	8	8	8	8	114
Französisch	4	4	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	—	—	—	—	—	82
Englisch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42
Geschichte u. Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	2	2	2	2	2	74
Mathematik u. Rechnen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	4	4	4	4	4	4	4	4	4	106
Naturbeschreibung . . .	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36
Physik	3	3	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
Chemie u. Mineralogie .	2 (+2)	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 (+ 2)
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	38
	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	29	29	29	25	25	25	25	25	652 (+ 2)
Singen	2																		2	2	2	2	2	12
Turnen	13 × 3																							39

1b. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände im Winter 1896|97.

	Ost. I.	Mich. I. a.	Mich. I. b.	O II. O.-A. a.	O II. O.-A. b.	O II. M.-A.	U II. O.-A. a.	U II. O.-A. b.	U II. M.-A.	O III. O.-A. a.	O III. O.-A. b.	O III. M.-A.	U III. O.-A. a.	U III. O.-A. b.	U III. M.-A.	IV. O.-A. a.	IV. O.-A. b.	IV. M.-A.	V. O.-A. a.	V. O.-A. b.	V. M.-A.	VI. O.-A. a.	VI. O.-A. b.	VI. M.-A.	Summa.
Christl. Religionslehre .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	51
Deutsch u. Geschichtserzählung	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	75
Lateinisch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	7	7	7	8	8	8	8	8	8	120
Französisch	4	4	4	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	5	—	—	—	—	—	—	81
Englisch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
Geschichte u. Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	2	2	2	2	2	2	75
Mathematik u. Rechnen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	4	4	4	4	4	4	4	4	4	111
Naturbeschreibung . . .	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36
Physik	3	3	3	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
Chemie u. Mineralogie .	2(+2)	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12 (+ 2)
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	40
	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	29	29	25	25	25	25	25	25	679 (+ 2)
Singen	2																		2	2	2	2	2	2	12
Turnen	13 × 3																								39

3. Übersicht der während des abgelaufenen Schuljahres behandelten Lehrstoffe.

a) bedeutet das Sommer- bez. das 1. Halbjahr, b) das Winter- bez. das 2. Halbjahr.

Prima. Ordinarien: Osterabteilung: Krause, Michaelisabteilungen: i. S.: Wenzel, im W.: Wenzel und Callsen.

Religion. 2 St. Ost.-Abt. a) Die Zeit der Apostel: das Judenchristentum; Pauli Auffassung über Person und Werk Christi. Augustinus und Pelagius. Die Erhebung der römisch-katholischen Kirche. Reformatorische Bestrebungen vor der Reformation. — Der Philipperbrief. b) Die Reformation. Die wichtigsten Richtungen in der Fortentwickelung der evangelischen Kirche: Pietismus, Herrnhuter. Sekten, insbesondere der Methodismus. Die Union. Äussere, innere Mission. Der Gustav Adolf-Verein. Der Gottesdienst. — Das Johannesevangelium. Mich.-Abt. a) Wiederholender Rückblick über die Kirchengeschichte bis zur Reformation. Die Reformation. Bis zum Westfälischen Frieden. — Der Philipperbrief. b) Die wichtigsten Richtungen in der Fortentwickelung der evangelischen Kirche: der Pietismus, Herrnhuter. Sekten, insbesondere der Methodismus. Die Union. Äussere, innere Mission. Der Gustav Adolf-Verein. Der Gottesdienst. — I. Brief Pauli an die Korinther.

Deutsch. 3 St. Ost.-Abt. 1. Poetische Lektüre: a) u. b) Lyrik, insbesondere von Goethe und Neueren. b) Goethes Clavigo und Iphigenie. 2. Prosaische Lektüre: a) Lessing über das Epigramm. b) Aus Laokoon. 3. Litteraturgeschichte: Von Goethe bis in die neuere Zeit. 4. Logische und stilistische Übungen, mündlich und schriftlich; Besprechung wichtiger Begriffe; Dispositionen. 8 Aufsätze. 5. Vorträge der Schüler. Mich.-Abt. 1. Poetische Lektüre: a) u. b) Lyrik, besonders von Klopstock und Herder. b) Torquato Tasso. Kabale und Liebe. Don Carlos. 2. Prosaische Lektüre: a) Aufsätze von Wieland, Schiller, Goethe, W. v. Humboldt. b) Über naive und sentimentalische Dichtung. 3. Litteraturgeschichte: Von Klopstock bis Schiller. 4. und 5. wie in der Ost.-Abt.

Themata der Aufsätze: Ost.-Abt. a) und b) 1. „Sei im Wünschen nicht zu karg, Wünsche sind der Weg zum Siege. Des Genügens üppige Wiege Ist der Thatkraft früher Sarg." 2. Die Reformversuche in Frankreich unter Ludwig XVI. Nach Mignet, Histoire de la révolution française. 3. (Klassenarbeit.) Was ist, wie wirkt und was bezweckt ein Denkmal? 4. Die Gruppierung der Charaktere im „Götz von Berlichingen". 5. Müssiggang verzehrt die Seele wie Rost das Eisen. 6. Carlos und Clavigo. 7. (Klassenarbeit.) Iphigenie in Tauris. Nach Goethes Drama, Akt I. 8. unbestimmt. Mich.-Abt. a und b) 1. Die Ursachen der preussischen Heerestüchtigkeit. 2. Der Mensch beherrscht die Erde. 3. (Klassenarbeit) Lesen ist ein Ersatz für Leben. 4. Das Heer Wallensteins. (Nach „Wallensteins Lager".) 5. A. Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. 6. Bedeutet der Ausgang des Goetheschen Tasso einen Sieg des Realismus über den Idealismus? 7. (Klassenarbeit.) „Beweinenswerter Philipp". 8. unbestimmt. 5. B. Ausführung der Charakteristik des Dichters, welche Goethe der Leonore Sanvitale in den Mund gelegt hat (Tasso, Akt 1, Auftr. 1). 6. Ordnung erhält die Welt. 7. (Klassenarbeit.) α) Warum freuen wir uns an der Natur? β) der Hof zu Ferrara. Nach Goethes Tasso. 8. unbestimmt.

Themata der Aufsätze bei den Reifeprüfungen: a) Mich. 1896: Unser Zeitalter das eiserne. b) Ostern 1897: Des Deutschen Vorliebe für das Ausländische hat eine gute und eine schlimme Seite.

Lateinisch. 3 St. Ost.-Abt. 1. Poetische Lektüre: Vergils Äneis, a) I.—III. Buch. b) IV.—VI. Buch mit Auswahl. Einige Stellen wurden gelernt. 2. Prosaische Lektüre: Livius, a) XXIV. Buch, b) XXV. Buch mit Auswahl. 3. a) und b) Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche; bei der Rückgabe grammatische Wiederholungen. Mich.-Abt. 1. Poetische Lektüre: Vergils Äneis, a) IV.—VI. Buch, b) VII.—IX. Buch mit Auswahl. Memorierübungen. 2. Prosaische Lektüre: Livius, a) XXI. Buch, b) XXII. bez. XXVI. Buch mit Auswahl. 3. Schriftliche Übungen wie in der Ost.-Abt.

2a. Verteilung der Lehrstunden im Sommerhalbjahr 1896.

Namen.	Ordinariate.	I. Mich.-Abt.	I. Oster-Abt.	O II. Mich.-Abt.	O II. Oster-Abt.	U II. Mich.-Abt. A.	U II. Mich.-Abt. B.	U II. Oster-Abt. A.	U II. Oster-Abt. B.	O III. Mich.-Abt. A.	O III. Mich.-Abt. B.	O III. Oster-Abt.	U III. Mich.-Abt. A.	U III. Mich.-Abt. B.	U III. Oster-Abt.	IV. Mich.-Abt. A.	IV. Mich.-Abt. B.	IV. Oster-Abt. A.	IV. Oster-Abt. B.	V. Mich.-Abt.	V. Oster-Abt.	VI. Mich.-Abt.	VI. Oster-Abt. A.	VI. Oster-Abt. B.	Summa.
1. Direktor Professor Dr. **Junge.**			3 Lat. 3 G.Ggr.	2 Gesch.																					8
2. Oberlehrer Professor Dr. **Lilie.**	O. II. *α.*				3 Lat. 3 G.Ggr.																				18
3. Oberlehrer Professor Dr. **Klein.**	O. II. A.	3 Lat.		3 Lat.						5 Franz.		4 Lat.							5 Franz.						20
4. Oberlehrer Professor Dr. **Danckwortt.**	O. III. *α.*	3 Physik		3 Physik	3 Physik		3 Physik		3 Physik.			5 Math.													20
5. Oberlehrer Professor Dr. **Jenrich.**				5 Math.	5 Math.					5 Math.	5 Math.														20
6. Oberlehrer Professor Dr. **Engel.**	U. II. *α.*	3 G.Ggr.			3 Dtsch.			3 Dtsch. 3 G.Ggr.					3 Dtsch. 4 G.Ggr.	2 Gesch.											21
7. Oberlehrer Professor Dr. **Scheibler.**	U. II. A.			1 Geogr.		3 Lat. 3 Dtsch. 3 G.Ggr.	3 G.Ggr.							2 Geogr.		2 Geogr.	4 G.Ggr.								21
8. Oberlehrer Dr. **Wenzel.**	Mich. I.	4 Franz. 3 Engl.		4 Franz.		4 Franz. 3 Engl.									3 Engl.										21
9. Oberlehrer Dr. **Wolterstorff.**	U. IV. A.							4 Franz. 3 Engl.		3 Engl.					5 Franz.			5 Franz.							20
10. Oberlehrer **Krause.**	Ost. I.		5 Math. 3 Physik			5 Math. 3 Physik		5 Math.																	21
11. Oberlehrer **Reichert.**	U. III. B.													3 Dtsch. 4 Lat. 5 Franz.					7 Lat. 3 Dtsch.						22
12. Oberlehrer **Mewes.**	O. V.																			8 Lat. 3 Dtsch. 2 Geogr.	2 Geogr.			4 Dtsch. 2 Geogr.	21
13. Oberlehrer **Kranold.**	U. III. *α.*					2 Relig.		2 Relig.				2 Relig. 3 Dtsch.			2 Relig. 4 Lat. 3 Dtsch.				2 Relig. 2 Gesch.						22
14. Oberlehrer **Callsen.**	U. III. A.	2 Relig. 3 Dtsch.	2 Relig. 3 Dtsch.	2 Relig.	2 Relig.								2 Relig. 4 Lat.												20
15. Oberlehrer **Kayser.**				3 Engl.			3 Engl.				3 Engl.	5 Franz. 3 Engl.	3 Engl.												20
16. Oberlehrer **Blume.**		2 Chem. 2 Laborat.	2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.						2 Ntrkd.	2 Ntrkd.				2 Ntrkd.		2 Ntrkd. 4 Math.							22
17. Oberlehrer Dr. **Röhlecke.**	U. II. B.						3 Lat. 3 Dtsch.											7 Lat.				8 Lat.			21
18. Oberlehr. **Förstemann.**	U. V.															7 Lat. 3 Dtsch. 2 Gesch.					8 Lat. 3 Dtsch.				23
19. Oberlehr. Dr. **Wächter.**	U. II. *β.*		4 Franz.		4 Franz.		4 Franz.		4 Franz. 3 Engl.					3 Engl.											22
20. Oberlehrer **Brey.**	O. III. B.										4 Lat. 4 G.Ggr.				4 G.Ggr.		7 Lat. 3 Dtsch.								22
21. Oberlehrer Dr. **Köhn.**	O. III. A.							1 Lat. 2 Latein.	1 Lat.	4 Lat. 4 G.Ggr.								4 G.Ggr.	2 Geogr.						18*
22. Oberlehrer **Brunk.**		5 Math.					5 Math. 2 Ntrkd.								5 Math. 2 Ntrkd.						4 Rechn.				23
23. Oberlehrer **Koch.**	O. IV. A.		3 Engl.		3 Engl.								5 Franz.			5 Franz.	5 Franz.								21
24. Wissensch. Hilfslehrer **Günzer.**	O. IV. B.								5 Math.					5 Math.		4 Math.	4 Math.			4 Rechn.					22
25. Wissensch. Hilfslehrer **Jensch.**	O. VI.			3 Dtsch.			2 Relig.		2 Relig. 3 Dtsch.		2 Rel. 3 Dtsch.											4 Dtsch. 3 Relig.			22
26. Wissensch. Hilfslehrer Dr. **Menze.**	U. IV. B.					2 Ntrkd.		2 Naturkde.		2 Ntrkd.			5 Math. 2 Ntrkd.	2 Ntrkd.			2 Ntrkd.		4 Math. 2 Ntrkd.					23
27. Zeichenl. **v. Plessen.**		2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2 Zeichnen		2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.											24
28. Lehrer **Glasberger.**		2 Gesang.																		2Gesang 2Schreib.	2Gesang 2Schreib.	2Gesang 2Schreib.	2Gesang 2Schreib.	2Gesang 2Schreib.	22
29. Lehrer **Schulze.**															2Zeichn.	2Zeichn. 2 Relig.	2Zeichn. 2 Relig.	2Zeichn. 2 Relig.	2Zeichn.				4 Rechn. 3 Relig.		23
30. Lehrer **Lemme.**																				2 Ntrkd. 2Zeichn.	2 Ntrkd. 2 Relig. 2Zeichn.	2 Ntrkd. 4 Rechn.	2 Ntrkd.	2 Ntrkd. 4 Rechn.	24
31. Kand. d. höh. Schulamts **Peters.**	U. VI. A.																	3 Dtsch.				2 Geogr.	8 Lat. 4 Dtsch. 2 Geogr.		19
32. Kand. d. höh. Schulamts **Kühlich.**	U. VI. B.									2 Relig. 3 Dtsch.				2 Relig.						2 Relig.				8 Lat. 3 Relig.	20
33. Kaplan **Grünewald.**		je zwei Stunden katholische Religion für obere, mittlere und untere Klassen.																							6
34. cand. prob. **Bothe.**													(2Relig.)	(2Gesch.) (2Geogr.)		(3Dtsch.)									(9)
35. Rabbiner Dr. **Rahmer.**		1 Stunde jüdische Religion für die erste Abteilung.																							1
36. Jüdisch. Religionslehr. Dr. **Spanier.**		2 Stunden jüdische Religion für die zweite und dritte Abteilung.																							2
37. **Bode II.**																									3
38. **Brandt.**																									3
39. **Dankworth.**																									9
40. **Gerloff II.**																									3
41. **Gröppler II.**																									3
42. **Günther.**																									3
43. **Riethdorf.**																									3
44. **Rohde.**																									3
45. **Streuer.**																									6
46. **Wedler.**																									3

Turnlehrer (alphabetisch geordnet.)

13 Abteilungen in je 3 Stunden.

R.

*) Ausserdem Aufsicht über die Turnspiele.

2b. Verteilung der Lehrstunden im Winterhalbjahr 1896/97.

Namen.	Ordinariate.	I. Oster-Abt.	I. Mich.-Abt. A.	I. Mich.-Abt. B.	O II. Oster-Abt. A.	O II. Oster-Abt. B.	O II. Mich.-Abt.	U II. Oster-Abt. A.	U II. Oster-Abt. B.	U II. Mich.-Abt.	O III. Oster-Abt. A.	O III. Oster-Abt. B.	O III. Mich.-Abt.	U III. Oster-Abt. A.	U III. Oster-Abt. B.	U III. Mich.-Abt.	IV. Oster-Abt. A.	IV. Oster-Abt. B.	IV. Mich.-Abt.	V. Oster-Abt. A.	V. Oster-Abt. B.	V. Mich.-Abt.	VI. Oster-Abt. A.	VI. Oster-Abt. B.	VI. Mich.-Abt.	Summa.
1. Direktor Professor Dr. **Junge.**		3 Lat. 3 G.Ggr.		3 Lat.																						9
2. Oberlehrer Professor Dr. **Lilie.**	O. II. A.				3 Lat. 3 G.Ggr.				3 G.Ggr.		4 G.Ggr.		5 Franz.													18
3. Oberlehrer Professor Dr. **Klein.**	O. II. α.		3 Lat.				3 Lat.				4 Lat.	5 Franz.						5 Franz.								20
4. Oberlehrer Professor Dr. **Danckwortt.**	O. III. A.		3 Physik	3 Physik	3 Physik	3 Physik	3 Physik	3 Physik	3 Physik		5 Math.															20
5. Oberlehrer Professor Dr. **Jenrich.**					5 Math.		5 Math.					5 Math.	5 Math.													20
6. Oberlehrer Professor Dr. **Engel.**	U. II. A.		3 G.Ggr.		3 Dtsch.			3 Dtsch. 3 G.Ggr.							4 G.Ggr.	4 G.Ggr.										20
7. Oberlehrer Professor Dr. **Scheibler.**	U. II. α.			3 G.Ggr.		3 G.Ggr.				3 Lat. 3 Dtsch. 3 G.Ggr.										2 Geogr.		2 Geogr.	2 Geogr.			21
8. Oberlehrer Professor Dr. **Wenzel.**	Mich. I. A.		4 Franz. 3 Engl.				4 Franz.			4 Franz.				3 Engl.	3 Engl.											21
9. Oberlehrer Dr. **Wolterstorff.**	U. IV. A.							4 Franz. 3 Engl.					3 Engl.	5 Franz.			5 Franz.									20
10. Oberlehrer **Krause.**	Ost. I.	5 Math. 3 Physik						5 Math.		5 Math. 3 Physik																21
11. Oberlehrer **Reichert.**	U. III. α.															3 Dtsch 5 Franz. 4 Lat.		3 Dtsch. 7 Lat.								22
12. Oberlehrer **Mewes.**	U. V.																					8 Lat. 3 Dtsch.	4 Dtsch.	4 Dtsch. 2 Geogr.		21
13. Oberlehrer **Kranold.**	U. III. B.							2 Relig.		2 Relig.	2 Relig. 3 Dtsch.				2 Relig. 4 Lat. 3 Dtsch.			2 Relig. 2 Gesch.								22
14. Oberlehrer **Callsen.**	Mich. I. B.	3 Dtsch. 2 Relig.	2 Relig.	3 Dtsch. 2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.									2 Relig.	2 Relig.									22
15. Oberlehrer **Kayser.**				3 Engl.			3 Engl.				5 Franz. 3 Engl.	3 Engl.			5 Franz.											22
16. Oberlehrer **Blume.**		3 Chem. 2 Laborat.	2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.				2 Ntrkd.	2 Ntrkd.					2 Ntrkd.		2 Ntrkd.							22
17. Oberlehrer Dr. **Röhlecke.**	O. II. B.					3 Lat. 3 Dtsch.											7 Lat.								8 Lat.	21
18. Oberlehr. **Förstemann.**	O. V. A.																		7 Lat. 3 Dtsch.	8 Lat. 3 Dtsch.						21
19. Oberlehr. Dr. **Wächter.**	U. II. B.	4 Franz.		4 Franz.	4 Franz.				4 Franz. 3 Engl.	3 Engl.																22
20. Oberlehrer **Brey.**	O. III. α.												4 Lat. 4 G.Ggr.	4 Lat.							8 Lat. 2 Geogr.					22
21. Oberlehrer Dr. **Köhn.**	O. III. B.							3 Lat.	3 Lat.			4 Lat. 4 G.Ggr.					4 G.Ggr.	2 Geogr.								20
22. Oberlehrer **Brunk.**			5 Math.	5 Math.		5 Math.								5 Math. 2 Ntrkd.												22
23. Oberlehrer **Koch.**	U. IV.	3 Engl.			3 Engl.	4 Franz. 3 Engl.										3 Engl.			5 Franz.							21
24. Oberlehrer Dr. **Nordmann.**	U. III. A.		3 Dtsch.				3 Dtsch. 3 G.Ggr.					3 Dtsch.		4 G.Ggr. 3 Dtsch.							3 Dtsch.					22
25. Wissensch. Hilfslehrer **Günzer.**	O. V. B.								5 Math.						5 Math.		4 Math.		4 Math.		4 Rechn.					22
26. Wissensch. Hilfslehrer **Jensch.**	U. VI.								2 Relig. 3 Dtsch.				2 Relig. 3 Dtsch.								2 Relig.		3 Relig.		4 Dtsch. 3 Relig.	22
27. Wissensch. Hilfslehrer Dr. **Menze.**	O. IV. B.							2 Ntrkd.	2 Ntrkd.	2 Ntrkd.			2 Ntrkd.		2 Ntrkd.	5 Math. 2 Ntrkd.		4 Math. 2 Ntrkd.								23
28. Zeichenl. **v. Plessen.**		2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.													24
29. Lehrer **Glasberger.**		2 Gesang.																		2Schreib. 2Gesang	2Schreib. 2Gesang	2Schreib. 2Gesang	2Schreib. 2Gesang	2Schreib. 2Gesang	2Schreib. 2Gesang	24
30. Lehrer **Schulze.**														2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	2Zeichn.	4 Rechn.		4 Rechn.	4 Rechn.			24
31. Lehrer **Lemme.**																				2 Ntrkd. 2Zeichn.	2 Ntrkd. 2Zeichn.	2 Ntrkd. 2Zeichn.	2 Ntrkd.	2 Ntrkd. 4 Rechn.	2 Ntrkd. 4 Rechn.	24
32. Kand. d. höh. Schulamts **Peters.**	O. VI. A.																		4 G.Ggr.				8 Lat.			12
33. Kand. d. höh. Schulamts **Kühlich.**	O. VI. B.											2 Relig.		2 Relig.			3 Dtsch.		2 Relig.	2 Relig.				8 Lat. 3 Relig.		22
34. Kaplan **Grünewald.**		je zwei Stunden katholische Religion für obere, mittlere und untere Klassen.																								6
35. cand. prob. **Bothe.**												(3Dtsch.) (3Gesch.)										2 Relig.			2 Geogr.	4 + (5)
36. Rabbiner Dr. **Rahmer.**		1 Stunde jüdische Religion für die erste Abteilung.																								1
37. Jüdisch. Religionslehr. Dr. **Spanier.**		2 Stunden jüdische Religion für die zweite und dritte Abteilung.																								2
38. **Bode II.**																										3
39. **Brandt.**																										3
40. **Dankworth.**																										9
41. **Gröppler II.**																										3
42. **Günther.**																										6
43. **Kleitzke.**																										3
44. **Riethdorf.**																										3
45. **Rohde.**																										3
46. **Streuer.**																										6
		13 Abteilungen in je 3 Stunden.																								

(Turnlehrer alphabetisch geordnet.)

R.

Aufgaben bei der Reifeprüfung: a) Mich. 1896: Liv. VI, 3 und 4 bis Eo anno in civitatem. b) Ost. 1897: Liv. XXXI, 1 von Pacem Punicam bis 2 populum Romanum conservaret und 3 von M. Valerius Laevinus bis zum Schluss.

Französisch. 4 St. Ost.-Abt.: Wiederholungen aus dem Gesamtgebiet der Grammatik mit gelegentlicher Erweiterung, besonders im Anschluss an die schriftlichen Arbeiten und zuweilen bei der Lektüre. Monatliche Aufsätze. Zweiwöchentliche Extemporalien bez. Exercitien mit besonderer Berücksichtigung der Phraseologie und der Synonyma. Stilistik. Metrik. Diktate. Vorträge. Der Unterricht wurde in den Lektürestunden meist in französischer Sprache erteilt und die Schüler zum Gebrauch derselben angehalten. In den Grammatikstunden (wöchentlich 1) wurde nur deutsch gesprochen. Lektüre: a) Klasse: Mignet, Histoire de la révolution française. Privat: Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. b) Klasse: Corneille, Horace. Privat: Duruy, Histoire de France II. — Mich.-Abt. wie in der Oster-Abt. Lektüre. Abt. A. und B. a) Klasse: Maxime du Camp, Paris, ses organes, ses fonctions etc. Privat: Molière, Le Bourgeois gentilhomme. b) Abt. A. Klasse: Molière, Le Tartufe. Privat: A. Daudet, Le petit Chose. Abt. B. Klasse: Oeuvres de François Coppée. Privat: Guizot, Récits historiques I.

Themata der französischen Aufsätze: Ost.-Abt.: 1. Premières Relations des Germains et des Romains. 2. Guerres de Charlemagne contre les Saxons. 3. Chute de l'empire ostrogoth d'Italie. 4. Henri Ier, dit l'Oiseleur (Klassenaufsatz). 5. Montrer comment Rodolphe de Habsbourg et ses quatre premiers successeurs ont travaillé à augmenter la puissance de leurs maisons. 6. L'œuvre des premiers électeurs de la maison de Hohenzollern dans la Marche de Brandebourg. 7. Guerres de Soliman le Magnifique contre les chrétiens. 8. unbestimmt (Klassenaufsatz). 9. unbestimmt. Mich.-Abt. Abt. A. und B. 1. Racontez la vie d'Annibal. 2. Montrez la puissance de Napoléon vers 1810 et faites voir les dangers qui la menaçaient. 3. Indiquez les causes qui ont amené la guerre de 1866 (Klassenaufsatz). 4. Racontez les principaux événements de la période suédoise de la guerre de Trente ans. Abt. A. 5. Marquez la grandeur de Charlemagne et l'histoire de ses dernières années. 6. A quelles raisons Athènes a—t—elle dû sa supériorité sur les autres États de la Grèce? 7. Racontez la prise de Rome par les Gaulois. 8. Le royaume de Jérusalem (Klassenaufsatz). 9. unbestimmt. Abt. B. 5. Histoire des Wisigoths jusqu'à la mort d'Alaric (410). 6. Charles Martel. 7. Invasions des Normands dans l'empire franc d'Occident. 8. Otton Ier, empereur d'Allemagne (Klassenaufsatz). 9. unbestimmt.

Themata der Aufsätze bei den Reifeprüfungen: a) Mich. 1896: La guerre de Smalkalde. b) Ost. 1897: Rivalité de François Ier et de Charles-Quint.

Englisch. 3 St. Ost.-Abt. A. und B. Grammatik: Wiederholungen aus dem Gesamtgebiet der Syntax mit gelegentlicher Erweiterung und Ergänzung, besonders im Anschluss an die schriftlichen Arbeiten. Mündliche Übersetzung zusammenhängender Übungsstücke aus Schmick. Synonymik. Metrik. Vierzehntägige Extemporalien und Exercitien abwechselnd. Diktate. Vorträge. Der Unterricht wurde, mit Ausnahme des grammatischen (wöchentlich 1 St.), vorwiegend in englischer Sprache erteilt und die Schüler wurden zum Gebrauch derselben angehalten. Lektüre: a) Klasse: Macaulay, History of England Kap. I. — Privat: Tennyson, Enoch Arden. b) Klasse: Shakespeare, Merchant of Venice. Privat: Besant, London past and present. Mich.-Abt. Grammatik wie in der Ost.-Abt. Lektüre. Abt. A. und B. a) Klasse: Green, Modern England. A Short History of the English People. Privat: Irving, Tales of the Alhambra II. Teil. Abt. A. b) Klasse: Shakespeare, Coriolanus. Privat: Irving, Tales of the Alhambra I. Teil. Abt. B. b) Klasse: Shakespeare, Julius Cæsar. Privat: Macaulay, History of England Chpt. I.

Geschichte und Erdkunde. 3 St. Ost.-Abt. a) Von Augustus bis 1308. b) 1308—1648. Mich.-Abt a) 1815 bis zur Gegenwart. b) Von Augustus bis zum Ausgang des Mittelalters. In beiden Abteilungen Wiederholungen aus der deutschen Geschichte mit besonderer Beachtung der kultur- und verfassungsgeschichtlichen wie der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen. Geographische Wiederholungen im Anschluss an die Geschichte.

Mathematik. 5 St. a) Kubische Gleichungen. b) Analytische Geometrie der geraden Linie und der Kegelschnitte. a) und b) Wiederholung und Erweiterung früherer Pensen. Monatliche schriftliche Arbeiten.

Aufgaben bei den Reifeprüfungen: a) Mich. 1896. 1. In einem Sehnenviereck, dessen Seite a ein Durchmesser ist, bilden die Seiten a, b, c, d eine arithmetische Reihe mit der Differenz $\delta = -1$. Wie gross sind die Seiten? 2. In ein kegelförmiges Glasgefäss, dessen Achse senkrechte Richtung hat und dessen Achsenschnitt ein gleichseitiges Dreieck ist, sind a ccm Wasser gegossen. Legt man in dies Gefäss eine im Wasser untersinkende Kugel, so ist ein Fünftel ihrer Oberfläche vom Wasser nicht bedeckt. Wie gross ist der Radius r der Kugel, und wieviel Wasser muss man hinzugiessen, damit die Kugel gerade davon bedeckt wird? $a = 2{,}559\ \pi$ ccm. 3. Von einem Dreieck kennt man die Differenz zweier Seiten (a—b), die Differenz der zu diesen Seiten gehörenden Höhen ($h_b - h_a$) und die Differenz der Abschnitte, in die die dritte Seite durch die Höhe geteilt wird (p– q). Wie gross sind die Seiten und Winkel des Dreiecks? $a-b = 14$ m, $h_b - h_a = 10{,}282$ m, $p-q = 34$ m. 4. Gegeben ist auf der X-Achse eines rechtwinkligen Koordinatensystems der Punkt A. (O Anfangspunkt.) Auf der Y-Achse bewegen sich die Punkte P und Q so, dass $OP : OQ = m : n$ sich verhält. Auf A P und P Q werden die Mittelsenkrechten errichtet. Der geometrische Ort für den Schnittpunkt der Mittelsenkrechten ist zu bestimmen. b) Ostern 1897. Analyt. Geometrie. Auf der Axe einer Parabel sind zwei Punkte mit den Abscissen c und —c gegeben. Man zieht eine Sehne senkrecht zur Parabelaxe und verbindet den einen ihrer Endpunkte mit dem einen, den andern mit dem zweiten der gegebenen festen Punkte. Man bestimme den geometrischen Ort des Schnittpunktes dieser Verbindungslinien. Stereometrie. In einem geraden Cylinder steht ein regelmässiges Oktaeder so, dass zwei gegenüberliegende Ecken in den Mitten der Grundflächen und die vier andern im Mantel des Cylinders liegen. Wie verhält sich das Volumen des Cylinders zum Volumen der in das Oktaeder eingeschriebenen flächenberührenden Kugel? Trigonometrie. Von einem Dreieck ABC kennt man den Flächeninhalt F und die Abschnitte $CD_1 = a_1$ und $BD_1 = a_2$, in welche die Grundlinie BC durch den Berührungspunkt D_1 ihres Ankreises geteilt wird. Berechne Seiten und Winkel des Dreiecks. Zahlenbeispiel: $F = 8400$ qcm; $a_1 = 45$ cm; $a_2 = 160$ cm. Kubische Gleichung. In einem geraden Kegel liegt auf seiner Grundfläche die Halbkugel, welche seinen Mantel berührt. Wie gross ist der Öffnungswinkel des Kegels, wenn diese Halbkugel an Volumen halb so gross wie der Kegel ist?

Physik. 3 St. a) Akustik. Gantzer, §§ 92—99, 162—190. b) Optik. Gantzer, §§ 191 bis 244. a) und b) Wiederholungen früherer Pensen und Lösung von Aufgaben. Monatliche schriftliche Arbeiten.

Chemie. 2 St. Ost.-Abt. a) Die Metalle der Eisengruppe. Schreiber §§ 81—105. b) Die Metalle der Kupfer- und Platingruppe. §§ 106—124. Mich.-Abt. a) Besprechung der Oxysäuren des Chlor, Schwefel, Stickstoff, Phosphor. Betrachtung des Bor, Arsen, Antimon, Wismut, Zinn. Schreiber §§ 15, 16, 22, 27, 33—43, 46, 47. b) Die Metalle der Kalium- und Calciumgruppe, §§ 57—80. — a) und b) 2 St. Übungen der Oberprimaner im Laboratorium (fakultativ).

Aufgaben bei den Reifeprüfungen: a) Mich. 1896. Die wichtigeren Verbindungen des Aluminium und ihr Vorkommen. Wieviel Prozent Wasser enthält krystallisierter Alaun? b) Ostern 1897. Die Kohlensäure und ihre wichtigsten Salze. Wieviel Gramm Marmor gebraucht man zur Darstellung von 25 l Kohlendioxyd und wieviel Salzsäure ist dazu erforderlich?

Obersekunda. Ordinarien: Osterabteilungen: i. S. Lilie, i. W. Lilie und Röhlecke. Michaelisabteilung: Klein.

Religion. 2 St. a) Lektüre der Apostelgeschichte. b) Der Jakobusbrief. Lebensbilder des Petrus, Paulus und Jakobus. Abschnitte aus Briefen des Paulus und Petrus. a) und b) Sprüche, Lieder und die Hauptstücke wurden wiederholt, die innere Gliederung der letzteren auseinandergesetzt.

Deutsch. 3 St. Ost.-Abt. a) Goethes Götz von Berlichingen; Hebbel, Kriemhilds Rache; das Nibelungenlied im Urtext mit Auswahl. Privat: Hebbel, Siegfrieds Tod. Mündliche Vorträge seitens der Schüler über die Nibelungensage nach der Edda, nach W. Jordan, R. Wagner etc.; sprachgeschichtliche Überblicke. b) Abt. A. Schillers Maria Stuart und die Wallensteintrilogie. Ein Cyklus von Schülervorträgen über die höfischen Dichtungen des Mittelalters. Abt. B. Schillers Wallensteintrilogie. Einige Stücke aus der Gudrun und aus höfischen Epen im Urtexte. Litteraturgeschichtlicher Überblick über die alte Zeit. Mich.-Abt. a) Mittelhochdeutsche Dichtungen, besonders Walther von der Vogelweide. Schiller, Piccolomini; Wallensteins Tod. Privatim: Wallensteins Lager. Shakespeare, Julius Cäsar. b) Nibelungenlied I. Teil im Urtext

und Schiller, Wallensteintrilogie. In den Oster- und Michaelis-Abteilungen a) und b) logische und stilistische Übungen.

Themata der Aufsätze: Ost.-Abt. a) 1. König Gunther und sein Hof (nach Hebbel). 2a. Was die Elbe erzählen könnte. 2b. Aus den Erinnerungen der Donau. 3. Der Bauernkrieg nach Goethes Götz. 4. Molières Harpagon, Charakteristik (Klassenaufsatz). b) Abt. A. 1. Welche Einwendungen erhebt Schillers Maria Stuart wider das gegen sie eingeleitete Gerichtsverfahren? 2. Graf Leicester, Erzählung nach Schiller (Klassenaufsatz). 3. Der Wald und seine Bedeutung für den materiellen und geistigen Wohlstand der Menschen. 4. Ein Thema aus Schillers Wallenstein. Abt. B. 1. Armut und Reichtum nach Goethes „Schatzgräber", Hagedorns „Seifensieder" und Lichtwers „Hänfling". 2. Kann Wallenstein sich auf seine Soldaten unbedingt verlassen? (Nach Schillers „Wallensteins Lager".) 3. Wodurch gewinnt Wallenstein in der Verhandlung mit Questenberg die Obersten für seine Sache? (Klassenaufsatz.) 4. Thema vorbehalten. Mich.-Abt. a) 1. Vroelich armuot ist grôz rîcheit âne guot (Vrîdank). 2. Woran lässt sich im 2. Akte der „Piccolomini" Wallensteins Schwanken zwischen Treue und Verrat erkennen? 3. Die Verhandlung zwischen Wallenstein und Wrangel (Wallensteins Tod I 5) (Klassenaufsatz). 4. Wodurch lässt sich Brutus zur Teilnahme an der Verschwörung gegen Cäsar bewegen? b) 1. Die Kultur des alten Ägyptens, aus der Landesnatur erklärt. 2. Gedankengang des Prologs zum Wallenstein. 3. Die Bankettscene in Schillers Wallenstein (Klassenaufsatz). 4. unbestimmt.

Lateinisch. 3 St. 1. Lektüre 2 St. Ost.-Abt. a) und b) Sallust, bellum Jugurthinum. Ovid, Meleager, Philemon und Baucis, Perseus, bez. Abt. B. im W. Ceres und Proserpina. Mich.-Abt. a) und b) Sallust, bellum Jugurthinum; Ovid, Kalydonische Jagd, Meleager, Jason und Medea, Vier Weltalter, Phaethon. 2. Grammatik: 1 St. In allen Abteilungen alle 14 Tage eine schriftliche Klassenübersetzung aus dem Lateinischen. Bei der Rückgabe grammatische Wiederholungen. Metrik nach Schultz' Grammatik. Memorierübungen.

Französisch. 4 St. Grammatik: 2 St. Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik und gelegentliche Erweiterungen im Anschluss an die schriftlichen Arbeiten. Übersetzungen zusammenhängender deutscher Stücke aus Ploetz, Übungsbuch. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten. 4 freie Aufsätze. Übungen im mündlichen Gebrauch der Sprache. Lektüre: Ost.-Abt. a) Klasse: Molière, l'Avare. Privat: Souvestre, Au coin du feu. b) Abt. A. Klasse: Racine, Athalie. Privat: Choix de nouvelles modernes II. Abt. B. Klasse: Mérimée, Colomba. Privat: Bouilly, L'Abbé de l'Epée. Mich.-Abt. a) Klasse: Duruy, Histoire de France de 1789 à 1795. Privat: Toepffer, Nouvelles génevoises II. Teil. b) Klasse: Béranger, Ausgewählte Lieder. Privat: Souvestre, Un philosophe sous les toits.

Themata der Aufsätze: Ost.-Abt. a) 1. Humanité et désintéressement. 2. La première visite du jeune docteur chez l'ancien huissier (d'après Souvestre, Un secret de médecin). b) Abt. A.: 1. Fondation de Rome. 2. unbestimmt. Abt. B. 1. Les grues d'Ibycus. 2. Sommaire du troisième acte de l'Abbé de l'Epée. Mich.-Abt. 1. Sur la vie et les mœurs de nos ancêtres, les anciens Germains. 2. Sacre de Charlemagne à Rome par le pape Léon III. 3. Charité (zum Nacherzählen). 4. Grandeur d'âme (zum Nacherzählen).

Englisch. 3 St. Grammatik: 1 St. a) und b) Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik und gelegentliche Erweiterungen im Anschluss an die schriftlichen Arbeiten. Rückübersetzungen. Vierzehntägige Extemporalien oder Exercitien. — Lektüre 2 St. Ost.-Abt. a) Klasse: Justin Mc Carthy, The Indian Mutiny. Privat: Ewing, Jackanapes. b) Abt. A. Hughes, Tom Browns Schooldays. Abt. B. Dickens, Cricket on the Hearth. Privat für beide Abt.: Useful Knowledge, hrsg. v. Vershoven. Mich.-Abt. a) Klasse: Goldsmith, The Vicar of Wakefield. Privat: Yonge, The Book of Golden Deeds. b) Goldsmith, The Vicar of Wakefield. Privat: Southey, Explorers and Inventors.

Geschichte. 2 St. a) Griechische Geschichte von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen. b) Römische Geschichte bis Augustus.

Erdkunde. 1 St. Wiederholungen aus der allgemeinen und der politischen Erdkunde im Anschluss an den Geschichtsunterricht. Die wichtigsten Handels- und Verkehrswege.

Mathematik. 5 St. a) Schwierigere quadratische Gleichungen; arithmetische und geometrische Reihen, Zinzeszins- und Rentenrechnung. Erweiterung der Planimetrie durch die harmonische Teilung, Chordalen. Ähnlichkeitspunkte und -Axen. b) Konstruktion

algebraischer Ausdrücke, Goniometrie und schwierigere Dreiecksberechnungen. Stereometrie in ausführlicher Behandlung. a) und b) Monatliche schriftliche Arbeiten.

Physik. 3 St. a) Galvanismus, Gantzer §§ 309—377. b) Reibungselektricität, Magnetismus, Wärmelehre. Jochmann §§ 263—303, 196—244.

Chemie. 2 St. a) Allgemeine chemische Begriffe. Besprechung der ein- und zweiwertigen Metalloïde. Schreiber, Grundriss der Chemie, §§ 1—14, 17—21, 23—24. b) Besprechung der drei- und vierwertigen Nichtmetalle. Lösung stöchiometrischer Aufgaben. §§ 25, 26, 28—32, 44, 45, 48—56.

Untersekunda. Ordinarien: Osterabteilungen: Engel und Wächter, Michaelisabteilungen, i. S.: Scheibler und Röhlecke, i. W.: Scheibler.

Religion. 2 St. a) Bibellesen behufs Ergänzung der in Tertia gelesenen Abschnitte. b) Erklärung eines der synoptischen Evangelien. a) u. b) Wiederholung des Katechismus und Aufzeigung seiner inneren Gliederung. Wiederholung von Sprüchen, Liedern und Psalmen.

Deutsch. 3 St. a) und b) 1. Poetische Lektüre: Gedichte von Schiller (Kassandra, das Siegesfest, das eleusische Fest, Macht des Gesanges, Vier Weltalter, die Kraniche des Ibykus, einzelne auch memoriert). Lessings Minna von Barnhelm, Schillers Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Goethes Hermann und Dorothea, Körners Zriny. 2. Prosaische Lektüre: Historische und abhandelnde Stücke von Schiller. Mündliche Übungen im Anschluss an die Lektüre. Vorträge. Entwürfe von Dispositionen. Vierwöchentliche Aufsätze.

Themata der Aufsätze: Ost.-Abt. i. S.: Abt. A. 1. Die Gründung von Stadt und Staat in Anlehnung an „das Eleusische Fest". 2a. Die Entdeckung der Mörder des Ibykus in Briefform. b) Das Geständnis der Mörder des Ibykus in Briefform. 3. Inwiefern bedeutet der Regierungsantritt Friedrichs des Grossen einen Wendepunkt in der deutschen Geschichte? 4. Ein Tag in einer kleinen Stadt im Anschluss an Hermann und Dorothea (Klassenaufsatz). Abt. B. 1. Welches Bild antiken Lebens veranschaulicht Schiller in seinem Gedicht „Pompeji und Herkulanum"? 2. Die Gemeinschaft der auf der Oberwelt Lebenden und der Abgeschiedenen (nach „Klage der Ceres"). 3. Welche Umstände ermöglichten es Friedrich dem Grossen, seine Erfolge zu erringen? 4. Die Bedrückung der Schweiz durch die Landvögte (nach Schillers „Tell" I). 5. Melchthal. Ost.-Abt. i. W.: Abt. A. 1. Die Balkanhalbinsel und Hinterindien. 2a. Welchen Umständen verdankte Napoleon I. seine Erfolge? b) Welche Umstände führten den Sturz Napoleons I. herbei? 3. Woraus erklärt sich Frankreichs Unglück vor dem Auftreten der Jungfrau von Orleans? 4. Rhein und Donau. 5. Klausurarbeit. Abt. B. 1. Wie kennzeichnet Goethe schon im ersten Gesange von „Hermann und Dorothea" die handelnden Personen? 2. Der weltgeschichtliche Hintergrund in Goethes „Hermann und Dorothea" (Klassenarbeit). 3. Welche Bedeutung hat die Marloffepisode für Lessings „Minna von Barnhelm"? 4. Aus Körners Zriny (unbestimmt). 5. Klausurarbeit. Mich.-Abt. i. S.: Abt. A. 1. Drei Kiele kenn' ich, die gewaltig sind. 2. Inhaltsangabe des 2. Aktes von Lessings Minna von Barnhelm (Klassenaufsatz). 3. Tellheim (nach dem 1. Akte von Lessings M. v. B.). 4. Die Anfänge des grossen gallischen Aufstandes nach Cäsar VII, 1—13. 5. Arnold Melchthal (Prüfungsarbeit). Abt. B. 1. Gedankengang in Schillers „Siegesfest". 2. Inwiefern weicht Schiller in „Hektors Abschied" von der Darstellung Homers ab? 3. Durch welche Verwicklungen verhinderte Goethe in „Hermann und Dorothea" einen zu frühen Abschluss der Handlung? (Klassenarbeit.) 4. Welche Thatsachen setzt der erste Aufzug in Lessings „Minna von Barnhelm" voraus? 5. Die Feuersbrunst in Goethes „Hermann und Dorothea" und ihre Bedeutung für die Handlung des Epos. I. W.: 1. Der Mensch und die Elemente. 2. Der Mythos von Ceres und seine Bedeutung (nach Schillers eleusischem Feste). 3. Hermann u. Dorothea vor dem Beginne der Handlung (nach den ersten 3 Gesängen). 4. Das Gespräch der Bürger und seine Bedeutung (nach Goethes Hermann und Dorothea). 5. Klausurarbeit.

Lateinisch. 3 St., vom November ab 4 St. Lektüre 2 St. Caes. b. Gall. I, c. 30 bis Schluss, IV, c. 1—19, VI und VII mit Auswahl. Grammatik: 1 St. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische und umgekehrt; bei der Rückgabe derselben grammatische Wiederholungen.

Französisch. 4 St. 1. Grammatik: 2 St. a) Präpositionen, Artikel, Adjektiv, Adverb nach Ploetz, Schulgrammatik, Lektion 36—38, 58—69. b) Fürwörter nach Ploetz, Lektion 70—75. a) und b) Kasus der Verben, Infinitiv. Ploetz, Lektion 77, 78.

Mündliche Übersetzungen. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. Vierzehntägige Klassenarbeiten. 2. Lektüre: 2 St. Ost.-Abt. i. S.: Abt. A. Auswahl aus Wolter: Frankreich, Geschichte, Land und Leute. Teil I: Histoire et Biographies. Abt. B. Ausgewählte Erzählungen von Alphonse Daudet. I. W.: Abt. A. Wolter, Teil I, Fortsetzung. Abt. B. Paris et ses environs, ed. Leitritz. Mich.-Abt. i. S.: Abt. A. Guizot, Récits historiques II. Abt. B. A. Daudet, Le petit Chose. I. W.: Erckmann-Chatrian, Histoire d'un Conscrit de 1813.

Englisch. 3 St. 1. Grammatik: a) Gebrauch der Artikel, das Substantiv, Adjektiv, Zahlwort. Gesenius §§ 1—80. b) Das Pronomen, das Adverb, die Präpositionen. Gesenius §§ 81—167. a) und b) vierzehntägige Klassenarbeiten. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. 2. Lektüre. Ost.-Abt. i. S.: Abt. A. Marryat, The Children of the New Forest. Abt. B. Hope, English Schoolboy Life. I. W.: Abt. A. Marryat, The Children etc. Fortsetzung. Abt. B. Fyfe, History of Commerce. Mich.-Abt. i. S.: Abt. A. Scott, History of Scotland. Abt. B. Chambers, English History. I. W.: Chambers, English History.

Geschichte. 2 St. a) Deutsche und preussische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Grossen bis zum Jahre 1810 bz. 1815. b) Fortsetzung derselben bis zur Gegenwart.

Erdkunde. 1 St. a) Wiederholung der Erdkunde Europas mit Berücksichtigung der Verkehrs- und Handelswege der Jetztzeit. (Pyrenäische Halbinsel, Italien, Balkanhalbinsel, Russland.) b) Skandinavien, die britischen Inseln, Frankreich, die Niederlande und Belgien, Österreich-Ungarn, das deutsche Reich. a) und b) Elementare mathematische Erdkunde. Kartenzeichnen.

Mathematik. 5 St. a) Das Wichtigste über Begriff und Anwendung des Logarithmus nebst Übungen im logarithmischen Rechnen. Anfangsgründe der Trigonometrie und Berechnung von Dreiecken. b) Die notwendigsten stereometrischen Sätze über Ebenen und Gerade; die einfachen Körper nebst Berechnungen von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. Quadratische Gleichungen. a) und b) monatliche schriftliche Arbeiten.

Physik. 3 St. a) Einleitung in die Physik. Ausgewählte Abschnitte aus der Mechanik, Akustik und Optik. b) Ausgewählte Abschnitte aus dem Magnetismus, der Elektricität und Kalorik. Propädeutischer Unterricht in der Chemie. Elemente der Krystallographie.

Naturbeschreibung. a) 2 St. Der innere Bau der Pflanzen. Wossidlo, Botanik §§ 208-216. Kryptogamen und Pflanzenkrankheiten. §§ 179—203. b) 2 St. Der Mensch. Beschreibung des Baues und der Verrichtungen seines Körpers nebst Unterweisungen über die Gesundheitspflege. Wossidlo, Zoologie S. 269—324.

Obertertia. Ordinarien: Osterabteilungen: i. S.: Danckwortt, i. W.: Danckwortt und Köhn. Michaelisabteilungen: i. S.: Köhn und Brey, i. W.: Brey.

Religion. 2 St. a) Das Reich Gottes im Neuen Testamente: Jesu Leben bis zum Bekenntnis Petri, die Bergpredigt eingehend besprochen, auch Gleichnisse. b) Das Reich Gottes im Neuen Testamente bis zum Apostelkonvent in Jerusalem. Reformationsgeschichte nach Noacks Hilfsbuch § 67. a) und b) Sicherung der erworbenen Kenntnis des Katechismus und des Spruch- und Liederschatzes. Erklärung einiger Psalmen.

Deutsch. 3 St. a) Homers Odyssee in der Übersetzung von Voss. Kurze Inhaltsangabe der Ilias mit Ausschluss von Gesang 7—12. b) Erklärung von Schillers Glocke und anderen Gedichten. a) und b) Prosa-Lektüre aus dem Tertiakursus des Lesebuchs. Auswendiglernen und Vortragen der Gedichte: 1. Ring des Polykrates. Von Schiller. 2. Erlkönig. Von Goethe. 3. Der Kampf mit dem Drachen. Von Schiller. 4. Die Glocke. Von Schiller. Belehrungen aus der Poetik und Rhetorik im Anschluss an die Lektüre. 9 bezw. 10 meistenteils häusliche Aufsätze.

Lateinisch. 4 St. 1. Grammatik: 2 St. a) Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre, Schultz §§ 225—251. b) Gebrauch des Infinitivs, der Partizipien, des Gerundiums und Supins, Schultz §§ 252—277. a) und b) Wiederholungen aus der Formen- und Kasuslehre. Alle vierzehn Tage eine Klassenübersetzung aus dem Deutschen, zuweilen aus dem Lateinischen. Mündliches Übersetzen nach Ostermanns Übungsbuch. 2. Lektüre: 2 St. Caesar de bello Gallico, a) lib. III., IV. c. 21 ff., b) lib. V. Häufige Übungen im unvorbereiteten Übersetzen und im Zurückübersetzen; Auswendiglernen einzelner Stellen.

Französisch. 1. Grammatik: a) Ploetz Schulgramm. Lekt. 6—23. b) Geschlecht der Substantive. Flexion und Steigerung des Adjektivs, Adverbium, Zahlwort, Lekt. 24-35. Tempus- und Moduslehre, Lekt. 46—55. Schriftliche und mündliche Übersetzungen. Sprechübungen. Alle vierzehn Tage ein Exercitium oder Extemporale. 2. Lektüre. G. Bruno, Le tour de la France, Ausg. Velhagen & Klasing. Thierry, La conquête de l'Angleterre.

Englisch. 3 St. Das Verb. Die Begriffszeitwörter, die Hilfszeitwörter, der Infinitiv, das Gerundium, Partizip, die Zeiten. Dubislav-Boek §§ 63—100. Zweiwöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Sprechübungen im Anschluss an die im Lehrbuch enthaltenen Stoffe zu Sprechübungen (mit Auswahl).

Geschichte. 2 St. a) Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zum westfälischen Frieden. b) Deutsche Geschichte vom dreissigjährigen Kriege bis zum Regierungsantritt Friedrichs d. Gr., insbesondere brandenburg-preussische Geschichte.

Erdkunde. 2 St. Deutschland. Die deutschen Kolonien. Kartenzeichnen. Kirchhoff II, 3, 1—10. 4, 1—5.

Mathematik. 5 St. a) Arithmetik: 2 St. Wiederholung und Abschluss des Pensums der Untertertia, Verhältnisse und Proportionen, Ausziehen der Quadratwurzeln und Kubikwurzeln aus Buchstaben- und Zahlenausdrücken. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Lieber und v. Lühmann. §§ 62—67, 68—70. Planimetrie: 3 St. Proportionalität und Ähnlichkeit der Figuren, Lieber und v. Lühmann §§ 103 bis 127. b) Arithmetik: 2 St. Lehre von den Potenzen und Wurzeln, Gleichungen mit zwei Unbekannten, quadratische Gleichungen. Lieber und v. Lühmann §§ 34-39, 45—52, 72—73. Planimetrie: 3 St. Berechnung regulärer Vielecke, sowie des Kreisinhaltes und Kreisumfanges. Lieber und v. Lühmann §§ 128—134.

Naturbeschreibung. 2 St. a) i. S: Botanik. Betrachtung schwierigerer natürlicher Familien mit Rücksicht auf das Decandollesche System. Wossidlo, Botanik, §§ 3, 5, 21, 35, 48—51, 57, 58, 64, 81, 90, 91. Die Gesetze der Blattstellung § 118. Biologie (mit Auswahl) §§ 139—172. Systematik der Blütenpflanzen §§ 173—177. Pflanzengeographie, §§ 204—207. Ausländische Kulturpflanzen. b) i. W.: Zoologie. Spinnen, Krebse und niedere Tiere. Übersicht über das gesamte Tierreich. Wossidlo, Zoologie, S. 203—264.

Untertertia. Ordinarien: Osterabteilungen, i. S.: Kranold, i. W.: Nordmann und Kranold. Michaelisabteilungen, i. S.: Callsen und Reichert, i. W.: Reichert.

Religion. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testamente. Lesen entsprechender biblischer Abschnitte. An geeigneten Stellen eingeflochten die Besprechung von Psalmen und Stellen aus Hiob. Wiederholung der früher gelernten Kirchenlieder und Einprägung folgender neuen: 1. Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir. 2. Jesus meine Zuversicht. 3. O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein. 4. Befiehl Du Deine Wege. Belehrungen über das Kirchenjahr und die Bedeutung der gottesdienstlichen Ordnungen.

Deutsch. 3 St. Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten der deutschen Sprache eigentümlichen grammatischen Gesetze. Behandlung prosaischer und poetischer Lese-

stücke aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek für Tertia. Erste Anleitung zum Disponieren in Anlehnung an gelesene Stücke. Belehrungen über die poetischen Formen, soweit zur Erläuterung des Gelesenen erforderlich. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten: 1. Lorelei. Von Heine. 2. Der blinde König. Von Uhland. 3. Der Postillon. Von Lenau. 4. König Karls Meerfahrt. Von Uhland. 5. Der Schenk von Limburg. Von Uhland. 6. Der Überfall im Wildbad. Von Uhland. 7. Der Graf von Habsburg. Von Schiller. 8. Die Bürgschaft. Von Schiller. Häusliche Aufsätze alle 4 Wochen.

Lateinisch. 4 St. 1. Grammatik 2 St. Wiederholung der Formen- und Erweiterung der Kasuslehre nach Schultz, §§ 175—221 mit Auswahl. Moduslehre, soweit für das Lesen erforderlich, nach Schultz' Grammatik, §§ 226, 227, 231—233, 237—239, 241—244, 247, 249, 253, 254, 265, 278 mit Auswahl. Übungen im schriftlichen und mündlichen Übersetzen aus dem Deutschen. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 2. Lektüre 2 St. Caesar de bello Gallico. a) Buch I, c. 1—29. b) Buch II.

Französisch. 5 St. a) Wiederholung des Pensums der IV. Fürwörter u. s. w. Plattner, Lehrgang der französischen Sprache I Stück 36, 38—58 (exklusive 47, 54, 56), b) 59—78. Sprechübungen im Anschluss an die Lesestücke. Zweiwöchentliche Extemporalien oder Exercitien.

Englisch. 3 St. Grammatik: a) Dubislav und Boek, Abschn. 1—13 und aus den Stoffen zur Sprechübung No. 1, 2, 5. b) Abschn. 14—26 und Sprechübung 26, 27, 28. Auswendiglernen der Gedichte in Abschn. 1 und 3 und von God save the Queen. Einübung der Aussprache und der Formenlehre (Dubislav-Boek §§ 1—62). Anleitung zum Sprechen. — Zweiwöchentliche Extemporalien oder Exercitien.

Geschichte. 2 St. a) Deutsche Geschichte (mit einem kurzen Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus) bis zum Beginn der Kreuzzüge. Müller-Junge, Leitfaden, §§ 1—50. b) Deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters, §§ 51—82.

Erdkunde. 2 St. a) und b) Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands, physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile. Kartenzeichnen. a) Asien und Australien. b) Afrika und Amerika.

Mathematik. 5 St. a) Arithmetik 3 St. Grundrechnungen mit absoluten Zahlen bis zur Multiplikation einschliesslich. Leichte Bestimmungsgleichungen ersten Grades. Lieber und v. Lühmann, Arithmetik, §§ 1—19. Planimetrie 2 St. Die Lehre von den Vielecken, Lieber und v. Lühmann, Planim. §§ 59—61, und vom Kreise, §§ 63—88, § 89 mit Auswahl. b) Arithmetik 2 St. Division. Bestimmungsgleichungen ersten Grades. Anwendung derselben auf Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben und dem sogenannten kaufmännischen Rechnen. Lieber und v. Lühmann, Arithm. §§ 20—24, 26—33. Planimetrie 3 St. Von der Ausmessung und Gleichheit der Figuren. Lieber und v. Lühmann, Planimetrie, §§ 90—102a. a) und b) Zweiwöchentliche schriftliche Arbeiten.

Naturbeschreibung. 2 St. a) i. S.: Wiederholungen und Erweiterungen des botanischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung der natürlichen Systeme der Phanerogamen. Wossidlo, Botanik, §§ 1, 4, 6, 11, 16, 24—27, 38—44, 71—74, 76—80, 93. b) i. W.: Gliederfüsser. Wossidlo, Zoologie, II. Tierkreis, S. 157—202.

Quarta. Ordinarien: Osterabteilungen: Wolterstorff und Menze. Michaelisabteilungen: i. S.: Koch und Günzer, i. W.: Koch.

Religion. 2 St. Das Allgemeinste von der Einteilung der Bibel und die Reihenfolge der biblischen Bücher. Übungen im Aufschlagen von Sprüchen. Lesen wichtiger

Abschnitte des Alten und Neuen Testaments behufs Wiederholung der biblischen Geschichten. Aus dem Katechismus: a) Wiederholung der Aufgaben von VI und V, Erklärung und Einprägung des 3. Hauptstücks mit Luthers Erklärung und Bibelsprüchen. b) Auswendiglernen des 4. und 5. Hauptstücks. Ausgewählte Sprüche: a) gelernt 41—60, b) wiederholt Sprüche 1—39. Erlernung der 4 Lieder: a) 1. Ein' feste Burg. 2. Wie gross ist des Allmächt'gen Güte. b) 3. Wer nur den lieben Gott lässt walten. 4. Mir nach, spricht Christus.

Deutsch. 3 St. Grammatik. Der zusammengesetzte Satz. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre, an typische Beispiele angeschlossen, und die Lehre von der Interpunktion. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Rechtschreibeübungen in der Klasse und schriftliches freieres Nacherzählen des in der Klasse Gehörten (häusliche Arbeit). Lesen von Gedichten und Prosastücken aus dem Quartakursus des Lesebuches. Nacherzählen. Erklären, Auswendiglernen und Vortragen folgender Gedichte: 1. Frühlings Einzug. Von Wilhelm Müller. 2. Das Lied vom braven Mann. Von Bürger. 3. Muttersprache. Von Schenkendorf. 4. Das Gewitter. Von Schwab. 5. Alexander Ypsilanti auf Munkacz. Von Wilhelm Müller.*) 6. Roland Schildträger. Von Uhland. 7. Die Leipziger Schlacht. Von Arndt. 8. Die Auswanderer. Von Freiligrath. 9. Das Grab im Busento. Von Platen.

Lateinisch. 7 St. 1. Grammatik im ersten Halbjahre 4, im zweiten 3 Stunden. Wiederholung des Quintapensums, besonders der Verben mit abweichenden Stammformen, nach Schultz §§ 91—133. a) Lehre vom Gebrauch des Nominativs, Accusativs, Dativs und von der Konstruktion der Städtenamen nach Schultz §§ 178—194. b) Genetiv und Ablativ nach Schultz §§ 210—235. Einiges von den Konjunktionen und Konstruktion der verba timendi. a) und b) Einübung der Regeln durch Übersetzungen aus Ostermanns Übungsbuch. Auswendiglernen von Mustersätzen. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien im Anschluss an das grammatische Pensum und die Lektüre. 2. Lektüre im ersten Halbjahre 3, im zweiten 4 Stunden. Aus Ostermanns Lesebuch: Ost.-Abt.: a) Aristides, Cimon, Thrasybulus. b) Epaminondas, der 1. punische Krieg, Marius. Mich.-Abt.: a) Der ältere Miltiades, der jüngere Miltiades, Themistocles. b) Themistocles (Schluss), Hannibal oder Epaminondas, Hamilcar, Hannibal, Marius.

Französisch. 5 St. Leseübungen, erste Versuche im Sprechen in jeder Stunde. Aneignung eines beschränkten Wortschatzes. Erlernen der regelmässigen Konjugation unter vorläufiger Beschränkung auf den Indikativ, sowie der Hilfsverben avoir und être. Das Geschlechtswort, der Teilartikel im Nominativ und Accusativ, Deklination des Hauptworts auch unter Berücksichtigung der wichtigsten Unregelmässigkeiten, das Eigenschaftswort, Veränderlichkeit desselben, regelmässige und unregelmässige Steigerung; die Grundzahlwörter und Fürwörter. Erklären und Auswendiglernen von Gedichten: a) Le renard et les raisins. b) Jean et Finot. Plattner, Lehrgang I, a) Abschn. 1—17 (exkl. 9); b) Abschn. 18, 35, 37. Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache im Anschluss an die Lesestücke. Wöchentliche Extemporalien oder Diktate.

Geschichte. 2 St. a) Das Notwendigste über die wichtigsten orientalischen Kulturvölker, soweit sie nicht in der biblischen Geschichte behandelt sind. Griechische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von Drakon bis zum Tode Alexanders nebst Ausblick auf die Diadochenreiche. Maenss, Leitfaden §§ 9—24. b) Römische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeit vom Auftreten des Pyrrhus bis zum Tode des Augustus. Maenss, Leitfaden §§ 12—29.

Erdkunde. 2 St. Physische und politische Erdkunde von Europa ausser Deutschland, insbesondere der um das Mittelmeer gruppierten Länder nach Kirchhoff. Erdkunde

*) Oder: Der Strom. Von Reinick.

für Schulen, II. Teil. a) §§ 1—8 und b) §§ 9—13. Entwerfen von Kartenskizzen an der Tafel und in Heften.

Mathematik. 2 St. Planimetrie. Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Parallelogrammen. Lieber und v. Lühmann, a) §§ 1—41, b) §§ 42—58, 62. Fundamentalaufgaben. Einführung in die Inhaltsberechnung. Schriftliche Arbeiten vergl. Rechnen.

Rechnen. 2 St. a) Decimalrechnung. Harms und Kallius, §§ 31—33. Einfache Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen (Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben). b) Abgekürzte Rechnung mit Decimalbrüchen. Verwandlung gemeiner Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt. Zusammengesetzte Regeldetri. Rechnen mit Klammern. Einfache Zinsrechnung. Aufgaben aus der Arbeiterversicherung. Harms u. Kallius, §§ 34, 35, 33, 36, 41, 17. Monatlich zwei schriftliche Arbeiten.

Naturbeschreibung. 2 St. a) Im Sommer: Botanik. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen nach vorhandenen Exemplaren bez. Blütenmodellen. Wossidlo, Botanik, §§ 72 Nr. 4; 73 Nr. 2; 74 Nr. 1 und 5; 69; 58 Nr. 4, 19, 25, 32; 46 Nr. 4; 72 Nr. 1 und 2; 43 Nr. 2; 1 Nr. 3; 77 Nr. 1; 81 Nr. 1; 4 Nr. 1; 86 Nr. 1, 2 und 3; 32; 39; 14; 55; 17; 57 Nr. 1; 44 Nr. 4; 30. Die Keimung § 172. Art und Gattungsbegriff §§ 173, 174. Gestaltlehre der Blütenpflanzen §§ 95—137. b) Im Winter: Zoologie. Wiederholungen und Erweiterungen des zoologischen Lehrstoffes der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Wirbeltiere. Wossidlo, Zoologie, Seite 3—156.

Quinta. Ordinarien: Osterabteilungen: i. S. Förstemann, i. W. Förstemann und Günzer. Michaelisabteilung: Mewes.

Religion. 2 St. a) und b) Biblische Geschichten des N. T. bis zur Pfingstgeschichte. (Zahn, bibl. Geschichte §§ 1—66; seit Mich. Zahn-Giebe §§ 1—55.) Wiederholung der Aufgabe der vorigen Klasse aus dem Katechismus. Erklärung und Einprägung des 2. Hauptstücks mit Luthers Auslegung. Erlernen ausgewählter Sprüche (Kanon Nr. 21—40) und der Lieder: 1. Ach bleib mit deiner Gnade. 2. Nun danket alle Gott. 3. In allen meinen Thaten. 4. O Haupt voll Blut und Wunden.

Deutsch. 3 St. a) und b) Prosaische und poetische Lektüre aus dem Quintakursus des Lesebuchs. Mündliche Übungen im Anschluss an die Lektüre. Erklären, Lesen, Auswendiglernen und Vortragen folgender Gedichte: 1. Das Feuer im Walde. Von Hölty. 2. Das Schwert. Von Uhland. 3. Herbstlied. Von Salis-Seewis. Oder: Abendlied. Von Claudius. 4. Die Rache. Von Uhland. 5. Graf Richard ohne Furcht. Von Uhland. 6. Friedrich Barbarossa. Von Rückert. 7. Der reichste Fürst. Von Kerner. Grammatik: a) Der einfache und der erweiterte Satz. b) Das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze in Verbindung mit den Hauptregeln der Interpunktion. Orthographie: Anfangsbuchstaben, Schreibung der wichtigsten Fremdwörter, Silbentrennung, Bindestrich, Apostroph (Deutsche Rechtschreibung, §§ 21—28). Orthographische und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten. Statt des Diktats bisweilen eine schriftliche Nacherzählung a) in der Klasse, b) auch als Hausarbeit. Mündliches Nacherzählen aus der alten Sage und Geschichte: a) Herkules, Theseus, Argonauten, Zug der Sieben, trojanischer Krieg, Odysseus, Kodrus (dorische Wanderung), Lykurg, Aristomenes (messenische Kriege); b) Äneas, Roms Gründung, Königszeit, Porsenna, Menenius Agrippa, Coriolanus, Camillus, T. Manlius Torquatus, Fabius Maximus Rullianus, kaudinische Pässe.

Lateinisch. 8 St. Grammatik: a) Wiederholung der regelmässigen Formenlehre, bes. der Konjugation. Verba der 3. Konjugation auf io, Deponentia, Unregelmässigkeiten der Deklination, Ausnahmen der Genusregeln, unregelmässige Komparation, numeralia distributiva und multiplicantia, Pronomina, Adverbia, Präpositionen, gelegentlich einige Konjunktionen. Schultz, §§ 89, 81—87, 13, 17—20, 24—29, 32—34, 41—43,

47, 48, 58, 59, 141—161 mit Auswahl. b) Wiederholungen. Verba mit unregelmässigen Stammformen, verba anomala, defectiva und impersonalia. Regeln über Acc. c. inf., Participium coniunctum und Ablativi absoluti. Einige notwendige stilistische Anweisungen. Schultz, §§ 92—133, 253, 254, 265—270 mit Auswahl. a) und b) Mündliche Übersetzungen aus Ostermanns Übungsbuch für Quinta. Auswendiglernen einzelner Sätze. Lernen von Vokabeln und einigen Phrasen. Wöchentliche Extemporalien und Reinschriften; zuweilen in der Klasse vorbereitete schriftliche Übersetzungen ins Lateinische als Hausarbeiten.

Erdkunde. 2 St. a) und b) Physische und politische Erdkunde Deutschlands, insbesondere des Deutschen Reiches, nach Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, I. Teil, Unterstufe, §§ 93—106. Weitere Einführung in das Verständnis des Globus und der Karten. Entwerfen einfacher Umrisse an der Wandtafel.

Rechnen. 4 St. a) und b) Wiederholung des Sextapensums. Teilbarkeit der Zahlen und ihre Zerlegung in Primfaktoren. Gemeine Bruchrechnung. Einfache Regeldetri mit Schluss auf die Einheit. Harms und Kallius, Rechenb. §§ 21—30. Wöchentliche schriftliche Arbeiten.

Naturbeschreibung. 2 St. a) Im Sommer: Vollständige Kenntnis der äusseren Organe der Blütenpflanzen im Anschluss an die Beschreibung und Vergleichung verwandter Arten nach vorliegenden Pflanzen bezw. Blütenmodellen. Wossidlo, Botanik mit Auswahl Seite 3—100 nebst zugehöriger Terminologie. b) Im Winter: Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. Wossidlo, Zoologie mit Auswahl Seite 1—147. a) und b) Übungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten.

Sexta. Ordinarien: Osterabteilungen: Peters und Kühlich. Michaelisabteilung: Jensch.

Religion. 3 St. a) Bibl. Geschichten des A. T. von der Schöpfung bis zu Moses' Tod. (Zahn-Giebe §§ 1—35.) b) Von Moses' Tod bis zur Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar. (Zahn-Giebe §§ 36—60.) Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des N. T. a) und b) Durchnahme und Erlernung des 1. Hauptstücks mit Luthers Auslegung; einfache Worterklärung des 2. und 3. Hauptstücks ohne dieselbe. Ausgewählte Sprüche und folgende Lieder: 1. Wach' auf, mein Herz, und singe. 2. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. 3. Vom Himmel hoch, da komm' ich her. 4. Liebster Jesu, wir sind hier.

Deutsch. 4 St. Prosaische und poetische Lektüre aus dem Sextakursus des Lesebuchs. Mündliche Übungen im Anschluss an die Lektüre. Erklären, Lesen, Erlernen und Vortragen folgender Gedichte: a) 1. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. Von Rückert. 2. Der gute Kamerad. Von Uhland. 3. Kaiser Wilhelm. Von H. A. Hoffmann. 4. Des Knaben Berglied. Von Uhland. b) 5. Siegfrieds Schwert. Von Uhland. 6. Schwäbische Kunde. Von Uhland. 7. Der Schütz. Von Schiller. 8. Der kleine Hydriot. Von Wilhelm Müller. 9. Mein Vaterland. Von H. A. Hoffmann. Grammatik: a) Kenntnis der Redeteile und ihrer wesentlichen Flexionen: Deklination, Komparation, Konjugation. Der Gebrauch der Präpositionen. Der einfache Satz mit Accusativ-Objekt. Orthographie: Stamm-, Vor- und Nachsilben; Klang, Länge und Kürze und Bezeichnung der Laute; Anlaut, Inlaut, Auslaut, Umlaut, die grossen Anfangsbuchstaben; die Silbentrennung, die Verdoppelung der Konsonanten mit Ausnahme von ck, tz, ss; die verschiedene Bezeichnung ähnlicher Laute (ä und e, äu und eu, ai und ei); die konsonantischen Auslaute b, p, g, ch, t, dt; Bezeichnung der Vokallänge der I-Laute. b) Grammatik: Vervollständigung der Kenntnis der Flexionsformen. Das reflexive Verb, das Adverb, Zahlwort, die Konjunktion und Interjektion. Der einfache Satz mit Accusativ- und Dativ-Objekt. Orthographie: Übungen mit Rück-

sicht auf Abstammung, Umlaute, Übergänge der Konsonanten, Dehnung der A-, E-, O-, U-Laute, schwierige Konsonantenverbindungen, die F- und S-Laute, x, chs, ck, tz, die Endungen ig und lich. — Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. — Geschichte: 1 St. Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte, meist im Anschluss an die betreffenden Prosastücke und Gedichte des Lesebuches.

Lateinisch. 8 St. a) Die Redeteile, die fünf Deklinationen, die regelmässige Komparation, das Hilfsverbum esse und seine Komposita. Schultz §§ 1—42, 60—64. Ostermanns Übungsbuch, Abschnitt I—X. b) Die 4 Konjugationen ohne Deponentia, die Numeralia, die Pronomina (mit Beschränkung auf das Wesentlichste); von den Orts- und Zeitbestimmungen das Notwendigste, abl. instrum., cum, quamquam, ut, ne; Wortstellung. Schultz, §§ 45—57, 59, 1, 65—80. Ostermanns Übungsbuch, Abschnitt X—XVI. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes im Anschluss an das Lesebuch. Übungen im Anschluss an die Sätze des Übungsbuches. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien.

Erdkunde. 2 St. a) Grundbegriffe der physischen und der mathematischen Erdkunde, elementar und in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Erste Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten. Die Umrisse der Land- und Wasserverteilung. Die allgemeinsten physischen und politischen Verhältnisse Europas, insbesondere Deutschlands. b) Die allgemeinsten physischen und politischen Verhältnisse Asiens, Afrikas, Amerikas und Australiens.

Rechnen. 4 St. a) und b) Wiederholung der vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, unbenannten und benannten. Deutsche Masse, Gewichte und Münzen. Übungen in der decimalen Schreibweise und den einfachsten decimalen Rechnungen. Resolvieren und Reduzieren auf Grund der Decimalbruchrechnung. Zeitrechnung. Übung im Gebrauche von Klammern. Wöchentliche Klassenarbeiten. Harms u. Kallius §§ 1—16.

Naturbeschreibung. 2 St. a) Im Sommer: Besprechung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluss daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, der leicht erkennbaren Blütenstände und Früchte. Wossidlo, Seite 3—100, mit Auswahl. b) Im Winter: Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in Bezug auf Gestalt, Farbe und Grösse nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Wossidlo, Seite 1—147, mit Auswahl.

Technischer Unterricht.

1. Zeichnen.

Oberprima und Unterprima. 2 St. 1. Reichere und schwierigere Gipsornamente. Relief- und plastische Köpfe mit ausgeführter Kreideschattierung. 2. Reiche Ornamente und Architekturen verschiedener Baustile, die antiken Säulenordnungen nach Wandtafeln mit Farbenangabe. 3. Projektionszeichnen und perspektivische Konstruktionen. Projektionen von Pflanzenformen. Ausführung von Naturgegenständen: Pflanzen, Schmetterlingen, Muscheln, ausgestopften Vögeln und dergl. mit Farbenangabe in Wasserfarben.

Obersecunda. 2 St. 1. Reiche und schwierige Gipsmodelle und Reliefköpfe mit Verzierungen in ausgeführter Kreideschattierung. 2. Reiche Ornamente und Intarsien nach Wandtafeln, zugleich mit Abänderung der gegebenen Formen und nach eigener Farbenangabe der Schüler. 3. Projektionszeichnen, woran sich leichte Ausführungen von perspektivischen Konstruktionen anschliessen. Projektionen von Pflanzenformen. Ausführung von Naturgegenständen: Blättern, Pflanzen, Muscheln, Schmetterlingen, ausgestopften Vögeln mit Farbenangabe.

Untersecunda. 2 St. 1. Schwierige Gipsmodelle, einzelne und zusammengestellte Holzmodelle mit ausgeführter Kreideschattierung. 2. Reiche Flächenmuster und Ornamente nach Wandtafeln und nach eigener Farbenangabe der Schüler. 3. Projektionszeichnen.

Projektionen von Pflanzenformen. Ausführung von Naturgegenständen: Blättern, Schmetterlingen, ausgestopften Vögeln, Muscheln mit Farbenangabe.

Obertertia. 2 St. 1. Schwierige Gipsmodelle und einzelne Holzmodelle mit ausgeführter Kreideschattierung. 2. Schwierige Flachornamente nach gedruckten Wandtafeln mit Farbenangabe in Wasserfarben. 3. Konstruktion schwieriger Flächenmuster mit Benutzung von Zirkel, Reissschiene und Reissfeder. Projektionen von Pflanzenformen. Ausführung von Naturgegenständen: Blättern, Schmetterlingen, Muscheln mit Farbenangabe.

Untertertia. 2 St. 1. Leichte Gipsmodelle mit Kreideschattierung. Belehrung über Licht und Schatten nach einfachen Gipsmodellen, Holzkörpern und Holzstabmodellen. 2. Flachornamente nach gedruckten Wandtafeln mit Farbenangabe in Wasserfarben. 3. Konstruktionen einfacher geometrischer Flächenmuster und Figuren. Ausführung von Naturgegenständen: Blättern, Schmetterlingen mit Farbenangabe.

Quarta. 2 St. 1. Geradlinige Flächenmuster und Flachornamente. 2. Ornamente, aus geraden und krummen Linien zusammengesetzt. 3. Krummlinige Ornamente, welche aus einem System von Kreisen und Kreislinien sich zusammensetzen, nach Vorzeichnung und Erläuterung an der Wandtafel und nach gedruckten Wandtafeln. 4. Farbige Darstellung von Flächenmustern mit Farbenstiften.

Quinta. 2 St. 1. Darstellung von geraden und krummen Linien und den einfachsten Figuren, welche aus denselben zusammengesetzt werden, nach Vorzeichnung und Erläuterung an der Wandtafel und nach gedruckten Wandtafeln. 2. Leichte Flächenmuster, Schraffierübungen mit Farbenstiften.

2. Schreiben.

Quinta. 2 St. Nachbildung deutscher und lateinischer Muster, sowie der Zifferformen.

Sexta. 2 St. Einübung der deutschen und lateinischen Schrift, sowie der Zifferformen nach Vorschrift.

3. Gesang.

Sexta. 2 St. a) Allgemeines über Körperhaltung, Mundstellung, Ein- und Ausatmen beim Singen und über Tonbildung. Notenkenntnis, Wert der Noten und der Pausen, ferner vorbereitende Übungen im Anschluss an die Tonleiter und den Dreiklang, Aussprache der Vokale und Konsonanten. Erlernen von einstimmigen Liedern und Chorälen. b) Wiederholungen früherer Vorübungen, rhythmische Übungen, Bildung der Durtonleiter (C, G, F) und deren Vorzeichnung, die Hauptintervalle I, III, V und I, IV, VI. Benutzung der Tonleiter zu Treffübungen, Singen einstimmiger Lieder und Choräle.

Quinta. 2 St. Stufenmässige und sprunghafte Intervalle in Dur, ausser in den vorgenannten Tonleitern noch in D- und B-dur. Geschlecht in der Musik, Dur und Moll und deren Erkennungszeichen. Vom Tempo, den Taktarten und der Accentuation der Taktteile; das Legato, Staccato und Portamento. Der Kanon als Vorbereitung zur Zweistimmigkeit, zweistimmige Lieder und Choräle und das Übertragen kleinerer Tonstücke aus einer Tonart in eine andere. Ausserdem Kenntnis der leitereignen Durdreiklänge und des Accords. Das Wichtigere über Vortrag, über die Dynamik des Gesangs, Unterschied zwischen grossen und kleinen Intervallen und das Wesentlichste betreffs enharmonischer Töne.

Die erste Gesangsklasse (wöchentlich 2 Stunden) fasst alle stimmbegabten Schüler aus den Klassen Quarta bis Oberprima und die besten Sänger aus Quinta in sich. Die auf früheren Stufen gemachten Übungen, die Schüler zur Förderung einer reinen Intonation auch einzeln singen zu lassen, werden, um Solisten zu bilden und den Grad der Kenntnisse und der Sicherheit im einzelnen festzustellen, fortgesetzt; auch

findet das Partiturlesen, soweit es für den vierstimmigen Gesang am Platze ist, seine Berücksichtigung. Lieder für gemischten Chor und Männerchor, daneben Choräle, wie auch Musikstücke von grösserem Umfang, soweit sich dieselben für Verwertung zu Schulzwecken eignen, dienen als Übungsmaterial.

4. Turnen.

Die Anstalt, die keine Vorschulklassen hat, besuchten im S. 735, im W. 702 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterricht überhaupt	von einzelnen Übungsarten
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S.: 61, im W.: 55.	im S.: 3, im W.: 4.
aus anderen Gründen*) . . .	im S.: 72, im W.: 81.	im S.: 0, im W.: 0.
Zusammen	im S.: 133, im W. 136.	im S.: 3, im W.: 4.
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S.: c. 18 %, im W.: c. 19 %.	im S.: 0,4 %, im W.: 0,6 %.

Es bestanden bei 23 bezw. 24 getrennt zu unterrichtenden Klassen 13 Turnabteilungen, zur kleinsten von diesen gehörten 42, zur grössten 46 Schüler.

Von zwei halbstündigen besonderen Vorturnerunterweisungen abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt 39 Stunden angesetzt. Erteilt wurde er, wie im Vorjahre, von städtischen Lehrern. Die Namen und die Zahl der von den Einzelnen gegebenen Stunden sind oben in den Tabellen 2 a und 2 b angegeben, die Turnabteilungen waren im Winter folgendermassen unter die Lehrer verteilt: I. Abteilung: Hauptturnlehrer Bode; II. III. V.: Dankworth; IV. VI.: Streuer; VII. IX.: Günther; VIII.: Brandt; X.: Riethdorf; XI.: Rohde; XII.: Gröppler; XIII.: Kleitzke.

Der Turnunterricht, der Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen, ausserdem Anleitung zu Turnspielen umfasste, wurde im Winter in der nur durch die Breite einer Strasse vom Hauptgebäude getrennten Friesenturnhalle, im Sommer in der Turnhalle, bz. auf dem zwischen der Turnhalle und dem Reserveschulgebäude liegenden Schulhofe, auf dem Barren und Reck angebracht sind, erteilt. Wie schon erwähnt, stehen Halle und Platz dem Realgymnasium nur an drei Tagen zur Verfügung, an den drei anderen Tagen sind sie von der Guerickeschule besetzt. Zu Laufübungen und auch zu Turnspielen, d. h. zur Erlernung derselben im Anschluss an die Turnstunden konnte auch in diesem Jahre dank dem freundlichen Entgegenkommen der städtischen Behörden der Platz zwischen der Turnhalle und der Kunstschule benutzt werden.

Nachdem die städtischen Behörden in dankenswerter Weise sich bereit erklärt, Aufsichtsstunden bei den Turnspielen den Lehrern der Anstalt auf die Pflichtstundenzahl mit anzurechnen, und die königl. Kommandantur die Erlaubnis zur Benutzung des Cracauer Angers an den Nachmittagen des Freitags freundlichst gestattet hatte, ist im Sommer 1895 damit begonnen worden, Turnspiele ausserhalb der Turnzeit einzurichten. Trotzdem die

*) Die Turnhalle steht der Anstalt nur an 3 Tagen zur Verfügung, die Turnlehrer, die sämtlich Lehrer an städtischen Schulen sind, nur nachmittags und in der 5. Vormittagsstunde. In dieser letzteren turnen nun an den drei Tagen die Schüler von drei Sexten und zwei Quinten im unmittelbaren Anschluss an den Unterricht. Andere Befreiungsgründe als ärztliche Zeugnisse giebt es für diese Schüler natürlich nicht. Die übrigen Klassen aber turnen in den Stunden von 3—½ 8 Uhr nachmittags, bz. abends. Befreit vom Turnen wurden auf besonderen Antrag der Eltern die Schüler, die mehr als halbstündige Schulwege bz. ausserdem noch Eisenbahnfahrten nach Schönebeck, Wolmirstedt, Eilsleben u. s. w. haben.

Beteiligung nicht so rege gewesen, wie im Interesse der Sache zu wünschen war, so ist doch um eines Stammes von Spielern willen, der sich gebildet, das Begonnene fortgesetzt worden. Herr Oberlehrer Dr. Köhn hat wie im Vorjahre die Leitung der Spiele gehabt. Hoffentlich wächst die Beteiligung mit der Zeit. — Ein Verein zur Pflege von Bewegungsspielen besteht unter den Schülern der Primen und Sekunden schon seit mehreren Jahren. Vor allem der Fussball erfreut sich nach wie vor grosser Beliebtheit.

Von den 692 Schülern, die bei der Feststellung im Februar 1897 die Anstalt besuchten, waren 415 Freischwimmer = 60 %, davon haben 49 = 7 % aller Schüler das Schwimmen im Berichtsjahre erst erlernt.

Katholischer Religionsunterricht.

I. Abteilung.

Kirchengeschichte. König I. Handbuch.

II. Abteilung.

I. Die göttliche Offenbarung. II. Die katholische Glaubenslehre bis zur Lehre über das allerheiligste Altarssakrament. König II. Handbuch.

III. Abteilung.

I. Diözesankatechismus: 3. Hauptstück. II. Biblische Geschichte: N. T. Wirksamkeit, Leiden und Sterben und Verherrlichung Jesu. Schuster—Mey, Handbuch.

Jüdischer Religionsunterricht.

Wöchentlich für jede der drei Abteilungen eine Stunde. Gesamtzahl der Schüler 22.

I. Abteilung. UII und III.

1. **Jüdische Geschichte:** Jüdische Dichter und Denker in der nachtalmudischen Zeit bis zur Blütezeit in Spanien.
2. **Religion:** Die Glaubensartikel des Judentums nach dem Religionsphilosophen Maimonides. (Rahmer.)

II. Abteilung. Kl. IV und OV.

1. **Biblische bezw. nachbiblische Geschichte:** Von der Rückkehr aus dem babylonischen Exil bis zum Abschluss des Talmud.
2. **Religion:** Pflichten gegen Eltern, Lehrer, Vaterland und Obrigkeit. (Rahmer.)

III. Abteilung. Kl. UV und VI.

1. **Biblische Geschichte:** Von der Patriarchenzeit bis zur Teilung des Reiches.
2. **Religion:** Einteilung der Bibel. — Erklärung der Festtage. (Spanier.)

4. Die eingeführten Lehrbücher.

Religion. Gesangbuch und Luthers Katechismus in allen Klassen. Zahn-Giebe, Biblische Historien in VI und V. Die Bibel von IV ab. Noack, Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in O III, U II, O II, I. Spruchbuch VI—O II.

Deutsch. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch, die für die einzelnen Klassen bestimmten Abteilungen. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung.

Lateinisch. Schultz, Kleine lat. Sprachlehre VI bis I. Ostermann, Lat. Übungsbuch, die einzelnen Abteilungen für die Klassen VI bis III in den neuen Bearbeitungen von H. Müller. Caesar de bello Gallico, Schulausgabe von H. Meusel, in III und U II. Ovid. Metamorph., in O II; Sallust., Iugurtha und Catil. in O II. Vergil, Aeneis in I. Livius in I. Sämtliche Schriftsteller, ausser Cäsar, in Teubnerschen Textausgaben.

Französisch. Plattner, Lehrgang der französischen Sprache, I in IV und U III. Ploetz, Schulgrammatik, in O III, II und I. Ploetz, Übungen zur Erlernung der Syntax, in II und I. Ploetz, Syntax für obere Klassen, in I.

Englisch. Dubislav-Boek, Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache, in U III, O III und Ost.-U II und von Mich. in Mich.-U II. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, Teil 2 in Mich.-U II, O II und I. Schmick, Hundert deutsche Texte zum Übersetzen ins Englische, in I.

Geschichte. Maenss, Leitfaden, Heft I, Griechische und römische Geschichte, in IV. D. Müller-Junge, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes, 9. Aufl., in III und U II. Junge, Geschichtsrepetitionen, 2. Aufl., in O II und I. Atlas antiquus in O II.

Geographie. A. Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, Teil I in VI und V; Teil II in IV, U III, O III und in Ost.-U II und von Mich. an in Mich.-U II. Debes, Schulatlas für die mittlere Unterrichtsstufe mit dem physikalischen Ergänzungsatlas in VI, V, IV und in Ost.-U III und von Mich. an in Mich.-U III. Für die übrigen Klassen bleiben in dem Schuljahre 1897/98 noch: Seydlitz, Kleine Schulgeographie, in O III und II, und Atlas von Liechtenstern und Lange, Mich.-III—I.

Mathematik. Lieber-Lühmann, Leitfaden der Elementarmathematik, im Schuljahre 1896/97 Planimetrie 12. Aufl. in Ost.-IV und von Mich. in Mich.-IV. 9., 10. oder 11. Aufl. in Mich.-IV, U III, O III, Arithmetik in U III, O III und U II, Trigonometrie und Stereometrie 6. oder 7. Aufl. in U II und O II, I. Bardey, Aufgabensammlung in U III, O III und Ost.-U II und von Mich. in Mich.-U II; für die übrigen Klassen bleiben: Schumann, Lehrbuch der Planimetrie, in U II. Schumann, Lehrbuch der Arithmetik, in O II. Heis, Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik, in Mich.-U II und O II. Schlömilch, Logarithmen, in U II, O II und I. Gandtner-Gruhl, Elemente der analytischen Geometrie, in I.

Rechnen. Harms und Kallius, Rechenbuch in VI, V, IV.

Naturbeschreibung. Wossidlo, Leitfaden der Botanik, und desselben Leitfaden der Zoologie in VI—II.

Physik. Jochmann, Experimentalphysik, in II, Ost.-I und von Mich. in Mich.-I.

Chemie. Schreiber, Grundriss der Chemie, in O II und I.

Gesang. Glasberger, Gesangschule, in VI, V und IV. Glasberger, Choralmelodien, in VI, V und IV.

II. Aus den Verfügungen der Behörden.

16. März und 8. September. Magistrat fordert zur Teilnahme am Handfertigkeits-Unterricht auf.
17. März. Min.-Verfg, 4. lat. Stunde in I und II betreffend. Sie ist im Realgymnasium nur zulässig, wenn ein anderer Unterrichts-Gegenstand um 1 Stunde gekürzt wird.
22. März. Prov.-Schul-Koll., Meldungen zur Teilnahme an dem Winterkursus in der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin betreffend.
11. April. Prov.-Schul-Koll. zeigt an, dass als Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Ministers ein Exemplar der von Knackfuss nach einer Skizze Sr. Majestät des Kaisers hergestellten Bilder der Anstalt überwiesen ist.
21. Mai. Ministerium der geistl. u. s. w. Angelegenheiten überweist dem Realgymnasium einen Karton mit Grossphotographien von Räumen der Anstalt (s. Z. für die Ausstellung in Chicago gefertigt) als Geschenk.
7. Juli. Prov.-Schul-Koll. sendet im Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Ministers den V. Jahrgang der Jahresberichte für Volks- u. s. w. Spiele als Geschenk für die Anstaltsbibliothek.

25. November. Prov.-Schul-Koll. sendet als Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Ministers für die Bibliothek das Volksbuch „Bürgerrecht und Bürgertugend“ von Marcinowski und Frommel.
28. Dezember. Prov.-Schul-Koll. sendet das vom 19. Dez. datierte Patent als Professor für Oberlehrer Dr. Wenzel.
31. Dezember. Kommando der II. Werft-Division sendet Mitteilungen über die Marine-Zahlmeister-Laufbahn.
2. Januar 1897. Prov.-Schul-Koll sendet Ferienordnung für 1897: 7/4.—22/4., 4/6.—10/6., 3/7.—3/8., 29/9.—14/10., 22/12.—6/1., (das erste Datum giebt den Tag des Schulschlusses, das zweite den des Schulanfangs).
2. Januar. Prov.-Schul-Koll. sendet 2 Exemplare der Neujahrsblätter der hist. Kommission der Provinz Sachsen: E. Jacobs, Rosengarten im deutschen Lied, Land und Brauch (1 Exemplar für einen Primaner, 1 Exemplar für die Bibliothek).
20. Januar. Prov.-Schul-Koll. überträgt dem Direktor den Vorsitz bei der Abschlussprüfung Ostern 1897.
1. Februar. Ministerial-Erlass, Melanchthonfeier betreffend.
6. Februar. Prov.-Schul-Koll. sendet Allerhöchste Verordnung vom 1. Januar und Ministerial-Verfügung vom 30. Januar, dreitägige Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms des Grossen betreffend.

III. Chronik des Realgymnasiums.

1. Mit dem Schlusse des Schuljahres schieden aus dem Lehrerkollegium aus: Herr Oberlehrer Rudolf Ispert, um das Direktorat der Realschule in Elberfeld zu übernehmen, und Herr Realgymnasiallehrer Wilhelm Seeglitz, um nach mehr als 30jähriger Arbeit an unserer Anstalt in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Die besten Wünsche geleiten sie. — Weiter traten aus dem Kollegium aus Herr Pastor Emil Schneider, der 4 Jahre in den Primen, z. t. auch in den Sekunden durch Erteilung des Religionsunterrichtes sich um die Anstalt verdient gemacht, und nach Vollendung seines Probejahres der Kandidat des höheren Schulamts Herr Wilhelm Busch.
2. Das Sommerhalbjahr begann am 14. April und endete am 3. Oktober (Pfingstferien vom 23. bis 27. Mai, Sommerferien vom 5. Juli bis 3. August).
3. Die Klassenzahl betrug 23, nämlich je 2 Primen, Obersekunden und Quinten, je 4 Untersekunden und Quarten, je 3 Obertertien, Untertertien und Sexten.
4. Neu ins Kollegium trat Herr Oberlehrer Dr. Wilhelm Wächter von der hiesigen Realschule, ausserdem ward der Kandidat des höheren Schulamts Herr Wilhelm Bothe der Anstalt für das 2. Jahr seiner Probezeit überwiesen.
5. Herr Oberlehrer Otto Callsen wurde durch Ministerial-Verfügung vom 22. April zum Religionslehrer der Anstalt ernannt.
6. Spaziergänge in die nähere Umgebung sind ausserhalb der Unterrichtszeit von einzelnen Klassen unter Leitung ihrer Lehrer mehrfach gemacht worden, den 23. Juni aber hat die ganze Anstalt zu grösseren Ausflügen benutzt. Die Schüler der Primen, Sekunden und Obertertien fuhren mit Sonderzug in den Harz, um von Wernigerode, Ilsenburg, Harzburg klassenweise ihre Tagespartieen zu machen, die Schüler der Untertertien und Quarten benutzten den fahrplanmässigen Frühzug nach Helmstedt und besuchten von dort in mehreren Gruppen die Umgegend, und die

Quinten und Sexten machten unter Führung ihrer Lehrer weitere Spaziergänge von Magdeburg aus. Die Ausflüge waren vom Wetter begünstigt und verliefen in der erfreulichsten Weise.

7. Wegen zu grosser Hitze musste der Unterricht der 5. Vormittagsstunde und das Nachmittagsturnen im Juni mehrfach ausfallen, nämlich am 4., 9., 15., 16., 17.
8. Der Sedantag wurde in althergebrachter Weise begangen. In festlichem Zuge marschierten die Schüler der Anstalt früh ½8 Uhr auf den Domplatz und nahmen dort an der gemeinsamen Feier aller hiesigen höheren Schulen teil. Dann zogen sie durch die Stadt nach dem Krystallpalast, wo der Direktor in einer Ansprache, die von einem Gesange des Chors eingeleitet und geschlossen wurde, noch einmal auf die Bedeutung des Tages hinwies. Nach kurzer Rast ging der Festzug dann zurück zur Schule, wo kurz vor 12 Uhr die Schüler entlassen wurden.
9. Die Reifeprüfung zu Michaelis bestanden am 5. September 7 von den 10 Oberprimanern, die sich gemeldet hatten, 2 unter Erlass der mündlichen Prüfung. Den Vorsitz führte Herr Provinzial-Schulrat Professor Dr. Kramer.
10. Das Winterhalbjahr begann am 20. Oktober und wird am 7. April geschlossen werden. (Weihnachtsferien vom 20. Dezember bis 4. Januar.)
11. Die Klassenzahl stieg auf 24, da die starke Schülerzahl in den Primen, Obersekunden und Quinten Teilungen nötig machte, während je eine Paralleiklasse der Untersekunden und Quarten eingezogen werden konnte. Die Anstalt hatte also im Winter für jede Stufe von I—VI 3 Klassen.
12. Zu vorübergehender Beschäftigung ward der Anstalt Herr Oberlehrer Dr. Richard Nordmann von der hiesigen Realschule überwiesen.
13. Durch Ansprachen gefeiert wurden der Reformationstag, die Wiedereröffnung des Unterrichtes nach Ostern, Michaelis und Neujahr, die Gedenktage der hochseligen Kaiser Friedrich und Wilhelm I., den 15. Juni und 18. Oktober bezw. den 9. März, und Philipp Melanchthons 400. Geburtstag.
14. Die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem uns der erste deutsche Kaiser Wilhelm der Grosse geboren ward, wird am 21., 22. und 23. März festlich begangen werden.
15. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am 27. Januar war wieder eine doppelte. Die Schüler der Klassen U III—VI hatten ihre Feier um 9, die der höheren Klassen um ½11 Uhr. Chorgesänge und Deklamationen vaterländischer Lieder und Gedichte leiteten die Ansprachen, die den Mittelpunkt der Feier bildeten, ein. Die Ansprache des Direktors in der unteren Abteilung, die die Ahnen der Hohenzollern verherrlichte, gipfelte in einem Hoch auf unseren Kaiser Wilhelm II., das in dem von der ganzen Versammlung stehend gesungenen „Heil Dir im Siegerkranz“ ausklang. Die Festrede in der oberen Abteilung hielt Herr Oberlehrer Blume über die Frage: „Was kann die Schule dazu thun, um in den Herzen der Schüler Vaterlandsliebe und Volksbewusstsein zu wecken und zu pflegen?“ Das Hoch auf den Kaiser brachte dann auch hier der Direktor aus. An beiden Feiern nahmen Eltern unserer Schüler in grosser Zahl teil.
16. Durch Verleihung des Prädikats Professor wurde am 19. Dezember Herr Oberlehrer Dr. Wenzel ausgezeichnet.
17. Die 11 Schüler der Oberprima, die in die schriftliche Reifeprüfung eingetreten waren, erhielten sämtlich am 6. März das Zeugnis der Reife, 3 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. Den Vorsitz führte Herr Provinzial-Schulrat Prof. Dr. Kramer.
18. Der Gesundheitszustand der Lehrer war im allgemeinen günstig, nur in zwei Fällen wurden umfassende Vertretungen nötig, für Herrn Kollegen Lemme vom 15. September bis 2. Oktober und für einen Teil der Stunden im ersten Quartal des

Winterhalbjahrs, und dann für Herrn Kollegen Krause, der seit dem 23. Februar erkrankt ist. Zur Entlastung des Herrn Kollegen Lemme hat das Wohllöbliche Patronat in entgegenkommender Weise einen seminaristisch gebildeten Hilfslehrer ein ganzes Vierteljahr gestellt, die übrigen Vertretungen sind von dem Kollegium geleistet worden. Vertreten werden mussten wegen Krankheit: die Herren Kollegen Blume am 23. April und 24. August; Klein vom 18.—22. Mai; Günzer vom 18.—20. Juni; Callsen vom 22.—27. Juni; Lemme ausser an den oben angeführten Tagen am 2. Juli; v. Plessen vom 17.—22. August; Menze am 13. und 14. November; Wenzel am 14. November; Nordmann am 7. Dezember; Jenrich am 13. und 14. Januar; Wolterstorff vom 15.—17. Februar; Bothe vom 8.—13. März; wegen Einberufung als Schöffen oder Geschworene: die Herren Kollegen Klein vom 15.—21. April; Brey am 16. April und 1. Dezember; Callsen am 13. und 29. Mai und 10. Dezember; Brunk am 29. Mai, 30. Juni, 26. Oktober, 17. Dezember; Blume am 19. August, 22. Oktober, 3. Dezember; Kayser am 22. Januar; Junge am 9. Februar; Jenrich am 18. Februar; Koch am 4. März; wegen Reisen oder sonstiger Behinderungen: die Herren Kollegen Wenzel am 16. Mai; Junge vom 28.—30. Mai; Köhn vom 15.—27. Juni; Koch vom 27. Juni—3. Juli; Reichert am 29. Juni; Brunk vom 7.—11. September und vom 8.—12. März; Jensch am 13. und 14. November; Röhlecke am 24. November; Engel am 30. November, 1., 9., 10., 11., 12. Dezember, 15. Februar; Peters am 5. und 6. Februar.

19. Auch die Gesundheitsverhältnisse der Schüler waren nicht ungünstig. Den Tod eines Schülers haben wir nicht zu beklagen — so hatte der Direktor Anfang März schreiben können. Gottes Wille hat es nun doch anders gefügt. Am 18. März starb an Gelenkrheumatismus der Untersekundaner Willi Wesche, am 21. wurde er bestattet. Möge Gott die tiefbetrübten Eltern trösten! Die Zahl der Erkrankungen, die länger als einen Tag Schüler von dem Unterrichte fern gehalten haben, ist gegen die Vorjahre wieder wesentlich geringer gewesen. 440 Erkrankungen des Vorjahres (1893/94 waren es 573, 1892/93 528) stehen in diesem Jahre (bis zum 1. März) 323 gegenüber. Auf die beiden Halbjahre verteilen sie sich so, dass auf den Sommer 143, auf den Winter 180 Fälle kommen. Äussere Verletzungen veranlassten davon im S. 14, im W. 12; Influenza im S. 1, im W. 18; Scharlach im S. 3, im W. 0; Masern im S. 0, im W. 0; Diphtheritis im S. 0, im W. 3; Lungenkrankheiten im S. 7, im W. 3; leichtere Erkrankungen der Atmungsorgane im S. 47, im W. 76; andere Krankheiten, unter denen keine einzelne als besonders häufig zu nennen ist, im S. 71, im W. 68 Fälle.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1896/97.

Zeitpunkt.	I.			O II.		U II.			O III.			U III.				IV.			V.			VI.			Summa.
	O.-I.		M.-I.	O.-A.	M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.		O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	
	a.	b.				a.	b.		a.	b.		a.	b.	a.	b.	a.	b.		a.	b.		a.	b.		
1. Bestand am 1. Februar 1896.	15	15	27	26	28	34	33	35	32	33	32	34	33	22	21	33	33	38	39	37	29	28	26	29	712
2. Abg. b. z. Schluss des Schuljahres.	7	5	2	4	1	10	5	—	—	1	1	7	3	—	1	6	2	4	3	2	—	2	—	—	66
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern.	14		—	33	—	43		—	39		—	37		—	—	54		—	47		—	—	—	—	267*
3b. Zugang d. Überg. i. Mich.-A., bz. O.-A.	1		3	—	8	—	—	19	—	—	21	1		18		1		21	1		17	—	—	5	116
3c. Zugang durch Aufnahme zu Ostern.	—	—	—	3	—	1		—	3		—	10		—		—	—	5	1		1	58		2	84

	I.		O II.		U II.			O III.			U. III.			IV.				V.			VI.			
	M.-A.	O.-A.	M.-A.	O.-A.	M.-A.		O.-A.		M.-A.		O.-A.	M.-A.		O.-A.	M.-A.		O.-A.		M.-A.	O.-A.	M.-A.	O.-A.		
					a.	b.	a.	b.	a.	b.		a.	b.		a.	b.	a.	b.				a.	b.	
4. Frequenz a. Anfang des Schulj. 1896/97.	27	30	35	36	27	27	21	23	26	26	42	29	30	48	31	28	26	29	46	49	36	29	29	—	730
5. Zugang i. Sommersemester 1896.	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	5
6. Abgang i. Sommersemester 1896.	10	4	3	4	8	12	1	—	1	3	—	1	1	3	2	3	—	2	5	2	2	2	2	—	71
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis.	22	—	18	—	38		—		38		—	33		—	28		—		27		—	—		—	204
7b. Zugang d. Überg. in O.-A., bz. M.-A.	4	1	1	10	—		16		—		11	—	—	19	3		21		1	13	—	7		—	107
7c. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis.	1	—	2	—	—	—	—	—	1		1	—	—	—	2		—	—	1	1	28	—		—	37

	I.			O II.		U II.			O III.			U III.				IV.			V.			VI.			
	O.-I.	M.-I.		O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	O.-A.		M.-A.	
		a.	b.	a.	b.		a.	b.		a.	b.		a.	b.		a.	b.		a.	b.		a.	b.		
8. Frequenz a. Anf. d. Wintersem. 1896/97.	23	22	21	20	21	21	30	30	38	27	27	39	32	32	33	35	36	34	30	30	29	31	32	28	701
9. Zugang im Wintersemester 1896/97.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
10. Abgang im Wintersemester 1896/97.	1	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	11
11. Frequenz am 1. Februar 1897.	22	22	21	19	19	20	30	30	38	28	27	39	31	31	32	35	36	34	29	29	29	31	32	28	692
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1897.	18,6	18,1	18,1	17,2	17,2	17,2	16,3	16,3	15,8	15,5	15,1	14,4	14,1	14,4	13,5	12,6	12,9	12,4	11,6	11,6	11,0	10,3	10,6	9,7	—

*) Giebt nicht die Summe aller Versetzten, da unter den Abgegangenen viele Versetzte sind.

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

Zeitpunkt.	Evang.	Kathol.	Dissid.	Juden.	Einheim.	Ausw.	Ausländer.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1896 . .	700	9	—	21	622	101	7
2. „ „ „ Winterhalbjahrs 1896/97 .	672	7	—	22	601	94	6

Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst haben zu Ostern 1896 erhalten 47, zu Michaelis 1896 32; davon sind zu einem praktischen Berufe zu Ostern abgegangen 14, zu Michaelis 14.

C. Übersicht der Abiturienten.

1. Zu Michaelis 1896.

Namen.	Geburts- Tag u. Jahr.	Geburts- Ort.	Konfession.	Stand und Wohnort des Vaters.	Aufenthalt auf der Schule	Aufenthalt in Prima.	Beruf.
1. **Eckstädt,** Adolf	23. Juli 1877	Jessnitz in Anhalt	ev.	Kaufmann in Magdeburg	10 J.	2 J.	Studium des Bergfachs.
2. *__Herrmann,__ Leopold	5. Mai 1877	Halle a. S.	ev.	† Fabrikdirektor in Halle a. S.	10 J.	2 J.	Studium der Elektrotechnik.
3. *__Kniese,__ Otto	26. November 1878	Magdeburg	ev.	Juwelier in Magdeburg	9 J.	2 J.	Studium des Baufachs.
4. **Köppe,** Karl	24. September 1876	Magdeburg	ev.	Eisenb.-Sekretär in Magdeburg	10 J.	2 J.	unbestimmt.
5. **Lübbe,** Karl	24. August 1878	Schönebeck a. E.	ev.	Lehrer in Schönebeck	3½ J.■)	2 J.	Steuerfach.
6. **Scholz,** Johannes	18. April 1876	Dresden	ev.	—	3½ J.■)	3 J.	Kaufmännischer Beruf.
7. **Seeger,** Oskar	9. August 1877	Berlin	ev.	Eisenb.-Betriebs-Sekretär in Magdeburg	10 J.	2 J.	Studium des Maschinenbaufachs.

*) Von der mündlichen Prüfung befreit.
■) Vorher auf dem Realprogymnasium zu Schönebeck bezw. auf dem Realgymnasium zu Sprottau.

2. Zu Ostern 1897.

Namen.	Geburts- Tag u. Jahr.	Geburts- Ort.	Konfession.	Stand und Wohnort des Vaters.	Aufenthalt auf der Schule	Aufenthalt in Prima.	Beruf.
1. **Bauermeister,** Walter	27. August 1878	Magdeburg	ev.	Kaufmann in Magdeburg	9 J.	2 J.	Studium der Rechtswissenschaften.
2. **Böhme,** Hugo	28. Februar 1876	Bitterfeld	ev.	Postsekretär a. D. in Magdeburg	11 J.	2½ J.	Postfach.
3. **Burghart,** Ernst	14. November 1877	Magdeburg	ev.	Postbeamter in Magdeburg	9 J.	2 J.	Studium der Mathematik und Physik.
4. **Grobler,** Johannes	16. Juni 1876	Vaethen bei Tangerhütte	ev.	† Bauverwalter in Magdeburg	5 J.	2 J.	Studium des Baufachs.
5. **Hauffen,** Karl	3. November 1878	Magdeburg	ev.	Uhrmacher in Magdeburg	3 J.[1]	2 J.	Bankfach.
6. **Kirchner,** Ferdinand	11. April 1877	Sachsenhausen	ev.	Telegraphen-Direktor in Magdeburg	2½ J.[2]	2 J.	Studium der Mathematik und Physik.
7. **Kühn,** Richard	18. August 1878	Schönebeck a. E.	ev.	Fabrikant in Schönebeck a. E.	3 J.[3]	2 J.	Studium des Schiffsmaschinenbaufachs.
8. **Meyer,** Ernst	16. Januar 1878	Magdeburg	ev.	Bergwerksbesitzer in Magdeburg	7 J.	2½ J.	Studium der neuerenSprachen
9. ***Ohnesorge,** Otto	11. November 1877	Magdeburg	ev.	Dekorationsmaler in Magdeburg	8 J.	2 J.	Ingenieurfach.
10. ***Thiel,** Otto	15. Dezember 1878	Pannwitz bei Breslau	ev.	† Mühlenwerkführer in Pannwitz	9 J.	2 J.	Postfach.
11. ***Zabel,** Ernst	12. Februar 1879	Magdeburg	ev.	Reichsbankbuchhalter a. D. in Magdeburg	9 J.	2 J.	Postfach.

*) Von der mündlichen Prüfung befreit.
[1]) Vorher auf der Guerickeschule zu Magdeburg.
[2]) Vorher auf dem Realgymnasium zu Leipzig.
[3]) Vorher auf dem Realprogymnasium zu Schönebeck.

D. Verzeichnis der Schüler,

die im Winterhalbjahr 1896/1897 (Januar 1897) das Realgymnasium besuchten. (702.)

Nur bei den Auswärtigen ist der Wohnort der Eltern angegeben.

In eckige Klammern eingeschlossen sind die Namen der im Laufe des Halbjahres Abgegangenen, mit einem * versehen die der im Laufe des Winters Aufgenommenen.

Oster-Prima. (23)

Bauermeister, Walter.
Böhme, Hugo.
Borchert, Walter.
Burghart, Ernst.
Costenoble, Wilhelm.
Ebering, Arthur.
Ebert, Wilhelm. (Gr.-Salze.)
Gensecke, Wilhelm. (Schönebeck.)
Grobler, Johannes
Haessler, Emil.
Hauffen, Karl.
Heike, Karl.
Kirchner, Ferdinand.
Kübitz, Max. (Loburg.)
Kühn, Richard. (Schönebeck.)
Meffert, Alfred.
Meyer, Ernst.
Neumann, Max. (Schönebeck.)
Ohnesorge, Otto.
Reichstein, Rudolph.
Thiel, Otto.
Wesemann, Gustav.
Zabel, Ernst.

Michaelis-Prima A. (22)

Baath, Kurt.
Bath, Willy.
Blell, Max.
Böttger, Bernhard.
Bredereck, Hans.
Brües, Paul. (Langenweddingen.)
Brüggemann, Wilhelm.
Cohn, Willy.
Dehne, Max.
Demcker, Kurt.
[Dittmar, Oskar.]
Dobe, Ernst.
Friedrich, Wilhelm.
Goedecke, Hermann. (Tiefenau im Kgr. Sachsen.)
Helmeke, Erich.
Höft, Albert. (Berkau.)
Knabe, Arno.
Köppe, Hans.
Lischke, Arno.
Meyer, Alwin.
Müller, Kurt.
Vogel, Fritz. (Förderstedt.)

Michaelis-Prima B. (21)

Jaeckel, Bernhard.
Neuschäfer, Gustav.
Reidemeister, Wolfgang.
Reimers, Franz.
Rosche, Max.
Rudeloff, Fritz.
Schild, Alex.
Schilling, Walter.
Schneider, Hans.
Schnepfe, Walter.
Schraube, Gustav.
Schraube, Hans.
Schreiber, Otto
Schucht, Richard.
Schüler, Felix.
Schultz, Gustav.
Sölter, Otto. (Gardelegen.)
Süssenguth, Johannes.
Thiele, Otto. (Stendal.)
Vatke, Hans.
Voigt, Fritz.

Oster-Obersecunda A. (20)

Allendorff, Wilhelm. (Schönebeck.)
Athen, Paul.
Becker, Karl. (Ampfurth.)
[Boncke, Richard. (Dresden.)]
Brumm, Ernst.
Bürstell, Eugen.
Dreizner, Gustav. (Schönebeck.)
Engelhardt, Walter.
Ergang, Adolf.
Fuchs, Willy.
Funck, Robert.
Grasshoff, Erich.
Hänecke, Hermann.
Hermann, Rudolph.
Hönecke, Gustav.
Jacobi-Scherbening, Walter.
Kagelmann, Arthur.
Klemme, Oskar. (Gr.-Ottersleben.)
Kromphardt, Gustav.
Meyer, Konrad.

Oster-Obersecunda B. (21)

Beschke, Erich.
Engelke, Max.
Kühne, Hans.
Kunkel, Philipp.
Labesehr, Fritz.
Lüde, Alfred.
Manicke, Paul.
Matthaei, Albert.
Niemann, Kurt.
Ponndorf, Georg.
Prönnecke, Wilhelm.
Rank, Willy.
[Rietz, Alfred.]
[Rumpf, Friedrich.]
Schultze, Georg.
Schwartzer, Georg. (Schönebeck.)
Taeger, Kurt.
Toepke, Hans.
Weber, Hans.
Wedekind, Erich. (Schönebeck.)
Woehlbier, Moritz.

Michaelis-Obersecunda (21)

Bindemann, Fritz. (Gardelegen.)
Boetticher, Otto. (Volkstedt bei Eisleben.)
[Bollmann, Paul. (Olvenstedt.)]
Dietenberger, Paul.
Engelke, Ernst.
Gebert, Fritz.
Gebhardt, Karl.
Hahn, Walter.
Jordan, Bodo.
Kirchner, Otto.
Kleinau, Fritz.
Kühl, Gustav.
Lehmann, Heinrich. (Eilsleben.)
Lindecke, Fritz.
Meffert, Moritz.
Meinecke, Wilhelm.
Ribbentrop, Walter.
Riecke, Benno. (Gr.-Ammensleben.)
Seitz, Bernhard.
Ulrich, Gerhard.
Zimmermann, Friedrich. (Leopoldshall.)

Oster-Untersecunda A. (30)

Arms, Gustav.
Ausfeld, Walter.
Bauspiess, Johannes.
Bendix, Kurt.
Beschke, Walter.
Bock, Max.
Brauer, Friedrich.
Breckau, Wilhelm.
Brües, Otto. (Langenweddingen.)
Büttner, Erich.
Dittmann, Adolf.
Engel, Rudolf.
Foerster, Richard.

Fraesdorff, Martin.
Fricker, Walter.
Friedrich, Franz.
Goedicke, Wilhelm. (Barleben.)
Gottschling, Otto.
Hanewald, Richard.
Hessler, Georg.
Heydenreich. Kurt.
Hirseland, Otto.
Huth, Walter.
Kiessling, Walter.
Koeppe, Johannes.
Lindemann, Robert. (Osnabrück.)
Naucke, Otto.
Neubert, Reinhold.
Petershagen, Bruno.
Schwartzkopff Werner.

Oster-Untersecunda B. (30)

Bahrs, Gustav. (Barby.)
Hampke, Kurt.
Liehr, Paul.
Löwenstein, Walter.
Medenwaldt, Paul.
Möhring, Richard.
Müller, Bruno.
Müller, Otto.
Müller, Paul. (Gr.-Salze.)
Nagel, Walter. (Förderstedt.)
Nielebock, Hermann. (Wolmirstedt.)
Oberbeck, Fritz.
Oelkers, Fritz.
Priem, Walter.
Rathmann, Richard. (Delitzsch.)
Rausch, Hans.
Reinecke, Walter. (Diesdorf.)
Röttger, Walter.
Rudolph, Walter.
Schlabs, Hermann.
Schnock, Fritz. (Atzendorf.)
Schröder, Max.
Schroeder, Paul.
Schultze, Kurt.
Seiler, Karl.
Sommermeier, Hermann.
Wennig, Erich.
Wilcke, Max.
Wilke, Ernst.
Zabel, Kurt.

Michaelis-Untersecunda. (38)

Ahrberg, Emil.
Bertram, Walter.
Bohnsack, Ernst.
Bortfeldt, Hermann.
Bortfeldt, Johannes.
Falter, Hans.
Gabbe. Paul.
Geyer, Hermann.
Goltermann, Theodor.
Groeschel, Johannes.
Heinau, Erich.
Hey, Erich.
Horn, Hermann.
Kaiserling, Hans.
Kjäer, Hans.
Küster, Karl.
Lenze, Paul.
Lichtenfeld, Ernst.
Lorenz, Heinrich.
Lütcke, Karl.
Müller, Johannes.
Muhl, Adolf. (Cochstedt.)
Oelze, Max.
Plagemann, Hans.
Röber, Walter.
Sack, Walter.
Sahm, Willy.
Schrader, Hans.
Schrader, Hermann. (Egeln.)
Schulze, Alexander.
Seifert, Alfred.
Simon, Siegfried.
Suppelna, Ludwig.
Thienel, Wilhelm.
Thomas, Karl.
Wedekind, Karl. (Hannover.)
Wesche, Willy. (Cracau.)
Wiedmer, Paul.

Oster-Obertertia A. (28)

Bahrs, Kurt.
Bertog, Walter.
Bohn, Walter.
Boncke, August.
Dammann, Ernst.
Döring, Ernst. (Gommern.)
Dreyer, Erich.
Faber, Eberhard. (Gr -Salze.)
Förster, Heinrich.
Frenzel, Richard.
Geist, Alexander.
Gödicke, Hans.
Götze, Hellmuth. (Cracau.)
Hädecke, Karl.
Hahn, Wilhelm.
Hensche, Hermann. (Stendal.)
Heynemann, Richard.
Hoppe, Walter.
Koch, Peter.
Köhler, Kurt.
Kohtz, Paul.
Krause, Bernhard.
Krienitz, Emil. (Oschersleben.)
Krüger, Hans.
Lehmann, Ernst.
Lindau, Kurt.
Probst, Paul.
Roebel, Paul. *

Oster-Obertertia B. (27)

Knoche, Max.
Löwenstein, Ernst.
Lübeck, Hans.
Meffert, Max.
Metz, Reinhold. (Hermsdorf.)
Münnich, August.
Muhlert, Karl.
Ozegowski, Willy.
Paasch, Karl.
Ponndorf, Heinrich.
Schrader, Wilhelm. (Egeln.)
Schröder, Martin.
Severin, Walter.
Specht, Erich.
Tag, Georg.
Thürnagel, Adolf.
Vater, Eduard.
Vogel, Hans.
Voigt, Paul. (Borne.)
Voss, Hans.
Wagener, Walter.
Weinert, Hans.
Witte, Karl.
Wöhlbier, Albrecht.
Wulsch, Wilhelm.
Wurm, Erich.
Würzburg, Ernst.

Michaelis-Obertertia. (39)

Bahrs, Erich.
Beer, Robert.
Blume, Ernst.
Böttger, Max.
Brüggemann, Felix.
Büttner, Hugo.
Duchâteau, Otto.
Enger, Friedrich. (Schönebeck.)
Fiedler, Erich. (Alikendorf, Kr. Ballenstedt.)
Fleischer, Georg.
Freyer, Otto.
Funck, Werner.
Goldstein, Paul.
Grünbeck, Reinhard.
Herzberg, Alfred.
Koch, Walter.
Körner, Fritz.
Krause, Bernhard.
Kübitz, Heinrich. (Loburg.)
Kühne, Erich.
Lachtin, Reinhold.
Lindau, Eugen.
Martin, Albert.
Mendel, Ewald.
Oeltze, Bruno.
Oelze, Erich.
Pforte, Karl.
Pinkernelle, Fritz.
Rosenthal, Hans.
Schröter, Ernst.
Seldte, Franz.
Sievers, Paul.
Sorge, Hans.
Tuche, Rudolf.
Voigt, Wilhelm.
Warmholz, Oskar.

Wieprecht, Hans.
Wille, Felix.
Willmann, Max. (Welsleben, Kr. Wanzleben.)

Oster-Untertertia A. (32)

Ballien, Herbert.
Bauer, Reinhold.
Baumann, Karl.
Becker, Otto.
Beschke, Ernst.
Böttger, Max.
Bolle, Walter.
Brandin, Willy.
Brumm, Martin.
Büchting, Hans.
Büchting, Paul.
Bürstell, Werner.
Busch, Rudolf.
Dresel, Otto.
Dunkel, Jean.
Ebeling, Paul. (Westeregeln.)
Frehse, Max.
Gentsch, Walter.
Gerhardt, Hermann.
Giesau, Hermann.
Gosslau, Kurt.
Grossmann, Willy.
[Günther, Werner. (Eilsleben.)]
Hässler, Paul.
Hahn, Otto.
Held, Wilhelm.
Helmeke, Erwin.
Hesse, Gustav. (Biederitz.)
Jurgschat, Walter.
Knabe, Willy.
Koch, Gustav.
Köbrich, Albrecht. (Schönebeck.)

Oster-Untertertia B. (32)

Heuer, Otto.
Just, Walter.
Knobbe, Hubert. (Olvenstedt.)
Lambateur, Kurt.
Mahrenholz, Erich. (Neuhaus-Leitzkau.)
Masting, Karl.
Meihof, Konrad.
Meiling, August. (Calbe a. S.)
Mühlberg, Willy.
Müller, Otto.
Nahnsen, Johannes. (Schönebeck.)
Otto, Fritz. (Mammendorf.)
[Pax, Robert.]
Ponndorf, Alfred.
Priboth, Otto. (Elbeu.)
Reichstein, Fritz. (Breitenhagen.)
Richter, Gustav.
Scherping, Aldo. (Olvenstedt.)
Scherping, Edwin. (Olvenstedt.
Schmidt, Willy.
Schnelle, Erich. (Cracau.)
Schrauth, Erich.
Vahsel, Ernst. (Wackersleben.)
Vatke, Kurt.
Voigt, Bruno.
Voye, Fritz.
Waldhelm, Richard.
Walter, Otto.
Wenzlau, Werner.
Wesemeyer, Hans.
Witte, Ernst.
Wolff, Wilhelm.

Michaelis-Untertertia. (33)

Becker, Fritz.
Böttcher, Fritz.
Bosüner, Willy.
v. Brandenstein, Otto.
Engelke, Bernhard.
Fischbeck, Erich.
Franke, Kurt.
Friese, Ernst.
Giese, Karl.
Heinrichs, Ernst. (Dreileben.)
Kagelmann, Emil.
Koch, Adolf.
Krösch, Willy.
Lebegott, Willy.
Martens, Kurt. (Sangerhausen.)
Meinecke, Richard.
Müller, Georg.
Neteband, Felix. (Gerwisch.)
Niemann, Willy.
Oppermann, Kurt.
Prüsmann, August.
Raschke, Walter.
Ross, Erich.
[Rumpf, James.]
Salger, Johannes.
Schewe, Willy.
Siebert, Hermann.
Steiner, Erich.
Vollbaum, Ernst.
Wagner, Hans.
Wenk, Otto
Wesemeyer, Paul.
Wohlfeld, Paul.

Oster-Quarta A. (35)

Balcke, Ernst.
Bauspiess, Fritz.
Bendix, Erwin.
Berger, Kurt.
Berlin, Hans.
Bernhardt, Rudolf.
Braune, Werner.
Bünning, Eduard.
Dannemann, Hans.
Drevenstedt, Otto.
Dummér, Ernst.
Eckart, Bruno.
Friebel, Ernst.
Friedrich, Hans.
Gebel, Arthur.
Gerecke, Willy.
Gödecke, Hellmuth.
Härtel, Hans.
Harms, Edmund.
Hebberling, August.
Hein, Richard.
Hippe, Max.
Hirseland, Max.
Horn, Max.
Huth, Willy.
Jüthe, Hans.
Jurgschat, Willy.
Kientopf, Hans.
Knape, Walter.
Koch, Edwin.
Krone, Gustav.
Krone, Leo.
Lange, Kurt.
Lange, Willy.
Lehmann, Otto.

Oster-Quarta B. (36)

Hilffert, Walter.
Lohe, Ernst.
Lohmeyer, Paul.
Meinecke, Udo.
Mende, Walter.
Menz, Willibald.
Meyer, Bernhard.
Müller, Hans.
Naupert, Bernhard. (Westeregeln.)
Oppermann, Alwin.
Plettenberg, Hans.
Pohl, Hugo.
Preusser, Hermann. (Barby.)
Rathge, Benno.
Reimers, Albert.
Richter, Adolf.
Rudeloff, Kurt.
Sabatzky, Kurt.
Schellhorn, Ernst.
Schild, Otto.
Schulze, Erich.
Schumann, Philipp.
Schuseil, Alfred. (Elbeu.)
Schwieger, Fritz.
Seelewind, Walter.
Siegfeld, Arno.
Strümpf, Hermann. (Elbeu.)
Sunder, Ludwig. (Seehausen b. Wanzleben.)
Taetzsch, Walter.
Tag, Richard.
Vockeroh, Willy.
Wesemann, Friedrich.
Wiemann, Erich.
Wischmann, Walter.
Wullstein, Richard.
Zimmermann, Otto.

Michaelis-Quarta. (34)

Becker, Max.
Bloch, Fritz.
Borchert, Albert. (Borne.)
Borchert, Otto. (Borne.)
Brandin, Paul.
Deutscher, Hans.

Diener, Walter. (Dessau.)
Dietrich, Hugo. (Diesdorf.)
Eberstein, Kurt.
Enke, Erich.
Flemming, Paul.
Frehse, Kurt.
Fricke, Waldemar.
Günther, Hermann. (Borne.)
Haenecke, Oskar.
Hohmann, Georg.
Huth, Erich.
Kühlich, Johannes.
Kühne, Max.
v. Langen, Hans.
Lehmann, Karl. (Berlin.)
Lindemann, Kurt.
Mövius, Bruno.
Müller, Felix.
Otto, Adolf. (Mammendorf.)
Peust, Ernst.
Sachs, Karl.
Schewe, Edgar.
Schmeil, Edmund.
Schmidt, Fritz.
Schröder, Robert.
Schulze, Albrecht.
Speich, Richard.
Victor, Max.

Oster-Quinta A. (30)

Bauspiess, Ernst.
Bedau, Kurt.
Berger, Georg.
Braune, Karl. (Gr.-Ottersleben.)
Breme, Georg.
Döring, Fritz. (Gommern.)
Ebel, Hermann.
Ebeling, Richard. (Westeregeln.)
Frick, Karl.
Fuhrmann, Hans.
Gerstenberger, Alfred.
Gottschalk, Werner.
Grau, Georg.
Gröper, Hermann.
Grohl, Hermann.
Hartung. Hans.
Helling, Hans.
Hohmann, Moritz.
Jochade, Georg.
Keil, Alfred.
Knape, Hans.
Kraft, Paul.
Kühlich, Walter.
Kuntze, Hans.
Lincke, Hermann.
Loburg, Albert.
Müller, Bruno.
[Musche, Hermann.]
Neteband, Emil (Gerwisch.)
Nielebock, Otto. (Wolmirstedt.)

Oster-Quinta B. (30)

Grosspätsch, Karl.
Kessler, Wilhelm.
Meyer, Otto.
Nordmeyer, Wilhelm.
Ozegowski, Johannes.
Paasche, Hans.
Pauli, Fritz.
Reichardt, Georg.
Reinhardt, Ernst. (Ochtmersleben.)
Roever, Kurt.
Rubens, Richard.
[Rumpf, Karl.]
Sack, Hermann.
Schmidt, Friedrich.
Schmidt, Werner.
Schrauth, Hermann.
Schreiber, Paul.
Schultze, Walter.
Schumitz, Erich.
Sievers, Willy.
Sprengler, Hermann.
Tag, Karl.
Trenckmann, Erich.
Weber, Otto.
Werner, Willy.
Wichmann, Max.
Wolff, Ernst.
Wolff, Werner
Zahn, Arthur.
Zeuner, Walter.

Michaelis-Quinta. (29)

Ahrberg, Kurt.
Blanke, Hans.
Behrens, Walter.
Boehme, Werner.
Bölke, Edwin.
Cohn, Eugen.
Dreyzehner, Walter.
Fölsche, Georg.
Fütterer, Johannes.
Griesemann, Werner.
Haetge, Otto.
Hartwig, Ernst.
Kleinau, Erich.
Koch, Willy. (Wolmirstedt.)
Lehmann, Eberhard. (Berlin.)
Lesser, Hugo.
Meyer, Kurt.
Mühlhaus, Robert. (Biederitz.)
Niepage. Martin.
Peters, Gotthold. (Menz.)
Pincus, Paul.
Sackmann, Walter. (Wolmirstedt.)
Scherping, Arno. [Olvenstedt.)
Schmeil, Walter.
Schulze, Paul. (Olvenstedt.)
Schwabe, Fritz.
Warmholz, Fritz.
Weber, Karl.
Zeller, Karl.

Oster-Sexta A. (31)

Assmann, Johannes.
Bauer, Arthur.
Bauermann, Bernhard.
Blau, Alexander.
Blencke, August.
Böttger, Rudolf.
Brache, Walter.
Braune, Erich.
Brose, Paul.
Dabelow, Martin.
Detlof, Fritz.
Döring, Karl. (Gommern.)
Engel I., Hermann.
Engel II., Hermann.
Fischer, Wilhelm.
Frincke, Werner.
Funck, Hermann.
Garrett Smith, Louis.
Gerhardt, Paul.
Günther, Walter.
Hartmann, Fritz.
Hedler, Fritz.
Held, Johannes.
Kalbow, Ernst.
Kap-herr, Hans. (Vorsfelde b. Braunschweig.)
Katzmann, James.
Kaufhold, Karl.
Knoche, Erich.
Koch, Hans. (Wolmirstedt.)
Koch, Johannes.
Koppe, Max.

Oster-Sexta B. (32)

Hufenbeck, Erich.
Jüthe, Kurt.
Kühl, Arthur.
Laux, Walter. (Wolmirstedt.)
Lenz, Erich.
Lindekugel, Kurt.
May, Franz.
Meyer, Ehrhardt.
Meyer, Otto. (Gr.-Wanzleben.)
Mittag, Ludwig.
Purcel, Franz.
Radisch. Paul.
Reichardt, Max.
Reichstein, Ernst. (Breitenhagen.)
Reinhardt, Walter. (Ochtmersleben.)
Ritter, Max.
Rudeloff, Franz.
Schäfer, Ekkehard.
Schreiber, Walter.
Schulze, Max.
Schuseil, Georg. (Elbeu.)
Speich, Fritz.
Stechow, Walter.
Ströhmer, Hans.
Süssenguth, Fritz.
Tamborini. Hans.
Tews, Walter.
Wahnschaffe, Hermann.
Walter, Adolf.
Weihe, Martin.
Wiedemann, Ernst.
Willmann, Hugo.

Michaelis-Sexta. (28)

Brusche, Kurt.
Büchting, Karl.
Engelhardt, Paul.
Engelke, Ferdinand.
Ergang, Richard.
Fischer, Karl.
Flemming, Joachim.
Gothe, Arthur.
Grohl, Paul.
Hartwig, Georg.
Hirsch, Arthur.
Hirschberg, Werner.
Hitzeroth, Theodor.
Lachtin, Ernst.
Löbbecke, Gerhard.
Martin, Hans.
Mertens, Willy.
Nordmeyer, Albert.
Plagemann, Karl.
Richard, Heinrich.
Sachse, Bernhard
Schlüter, Gerhard.
Schwandt, Paul.
Seyfarth, Hermann.
Wapler, Robert.
Warmholz, Haus.
Weile, Arthur.
Wilde, Otto.

V. Vermehrung der Lehrmittel.

Die Lehrmittel wurden durch folgende Gegenstände vermehrt bezw. ergänzt: 1. Die erdkundlich-geschichtlichen durch Rothert, Karten und Skizzen zur Geschichte des Mittelalters und desselben Karten und Skizzen aus der ausserdeutschen Geschichte der letzten Jahrhunderte; 4 Lohmeyersche Bilder; 4 Kartons: Friedrich Prellers Kartons zu den Wandgemälden altgriechischer Landschaften im Albertinum zu Dresden, herausgegeben und erklärt von L. Weniger; 6 Lieferungen (zu je 10 Bildern) von Seemanns Meisterwerken der bildenden Kunst; 5 Anschauungstafeln von Cybulski (röm. Altertümer zur Cäsarlektüre); Bamberg, pyrenäische Halbinsel (phys.); derselbe, Italien (phys.); derselbe, Frankreich (phys.); Im Fluge durch die Welt, Sammlung photographischer Ansichten der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke. — 2. Die physikalischen durch eine Interferenzröhre nach Quincke, zwei Papierelektroskope, einen Dickenmesser, einen Winkelspiegel, ein Winkelprisma, einen Kurvenmesser, ein kleines Aneroidbarometer, einen Stahlbandmesser, einen Anschützschen Schnellseher, zwei Grenetsche Flaschenelemente, eine Röntgen-Röhre, Kohlrausch, Leitfaden der praktischen Physik, Weiler, der praktische Elektriker, und eine Reihe von Verbrauchsgegenständen. — 3. Die botanischen durch Kerner v. Marilaun, Pflanzenleben, 2. Bd. — 4. Die zoologischen durch Leuckart, zoologische Wandtafeln (8); Modell eines Menschenschädels mit genauen Bezeichnungen; Modelle von Arm mit Hand und Bein mit Fuss; Modell des Blutkreislaufes auf Brett, schematisch dargestellt; einen Kasten mit Mimikry-Beispielen; eine Brillenschlange (gestopft); Gehäuse von Nautilus, Trochus, Haliotis; eine Sammlung von Käfern (60) und Schmetterlingen (92). — 5. Die chemischen durch Bauer, Edelsteinkunde, Jahrbuch der Chemie, V. Jahrgang, die notwendigen Chemikalien und Verbrauchsgegenstände. — 6. Für den Zeichenunterricht wurden die Pflanzenformen von Meurer (85 Tafeln in 3 Mappen) und Picard, l'ornementation, I. Serie (24 Tafeln) angeschafft.

Geschenkt wurde vom Hohen Königl. Ministerium: 1 Bild in Eichenrahmen von Knackfuss (nach Skizze Seiner Majestät des Kaisers) und 1 Karton mit 4 Grossphotographieen (Räume des Realgymnasiums darstellend, s. Z. für die Weltausstellung in Chicago hergestellt); von Herrn Oberlehrer Dr. Wolterstorff eine Anzahl (31) deutscher und österreichischer Schmetterlinge; von Herrn Kurt Wennrich mehrere Stücke Schildpatt von den Molukken; von Oberprimaner Ohnesorge ein selbstgefertigter Differentialflaschenzug; vom Quartaner Walter Knape ausgestopfte Paradiesvögel im Glaskasten; vom Quartaner Adolf Richter ein Renntier-Geweih; vom Sextaner Karl Büchting ein Hühnerhabicht; vom Sextaner Fritz Hedler Versteinerungen (4) aus der Steinkohle.

Für die dem Realgymnasium und der Oberrealschule gemeinsame von Herrn Oberlehrer Dr. Köhn verwaltete Lehrerbibliothek wurden angeschafft: die Fortsetzungen folgender Zeitschriften: Fauth und Köster, Zeitschrift für evangelische Religionslehre; Köstlin und Kautzsch, Theologische Studien und Kritiken; Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung, H. J. Müller, Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Fleckeisen, Jahrbücher für Philologie und Pädagogik; Krumme, Pädagogisches Archiv; Rethwisch, Jahresbericht über das höhere Schulwesen; Verhandlungen der Direktorenversammlungen in Preussen; Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens; Blätter für höheres Schulwesen; Weidner, Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen; Frick und Meier, Lehrproben und Lehrgänge (einzelne Hefte); v. Sybel, Historische Zeitschrift; Preussische Jahrbücher; Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Körting und Koschwitz, Zeitschrift für die französische Sprache; Gröber, Zeitschrift für romanische Philologie; Kölbing, Englische Studien; Anglia, Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur; Poggendorf, Annalen für Physik und Chemie; Potonié, Naturwissenschaftliche Wochenschrift; Poske, Zeitschrift für den physik. und chem. Unterricht; Hoffmann, Zeitschrift für mathemat. Unterricht; Litterarisches Centralblatt; W. Rein, Handbuch der Pädagogik (Forts.); A. Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre (Forts.); Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg (Forts.); Grimm, Deutsches

Wörterbuch (Forts.); Weinhold, Germanistische Abhandlungen (Forts.); A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, Bd. 3 u. 4; Keats, The poetical works of J. K.; Mätzner, Altenglische Sprachproben (Forts.).

Geschenkt wurde: Vom hohen Königl. Ministerium des Unterrichts: Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele, 5. Jahrg. 1896. Von der historischen Kommission der Provinz Sachsen zu Halle a. S.: 1 Exemplar der Neujahrsblätter, Nr. 21: Rosengarten im deutschen Lied, Land und Brauch, von Ed. Jacobs. Von d. Sektion Magdeburg d. Deutschen u. Österr. Alpenvereins: Das meteorologische Observatorium auf dem Brocken. Zur Feier der Einweihung am 31. Mai 1896.

Die Schülerbibliothek war in 6 Abteilungen geteilt, die von den Herren Oberl. Callsen [I u. O II], Scheibler [U II], Kranold [O III], Brey [U III], Röhlecke [IV], Förstemann [V u. VI] verwaltet wurden. Die Geschäfte des Kassiers führte Herr Oberl. Brey.

Es wurden angeschafft: Engelmann, Germanias Sagenborn. A. Weidner, Cornelii Nepotis Vitae. Sander, Vergils Aeneis. Shakespeare, Tempest, 2 Expl. Schuré, Sites et Paysages historiques. Fr. Rückert, Gedichte (Auswahl), 2 Expl. Sophokles' Antigone, übersetzt von Donner, hrsg. Mertens. Das Gudrunlied in Auswahl, hrsg. Hubbe. R. Wülker, Geschichte der englischen Litteratur. Willibald Alexis, Cabanis. Derselbe, Die Hosen des Herrn von Bredow. Derselbe, Isegrimm. Derselbe, Der falsche Waldemar. Derselbe, Der Werwolf. Em. Geibel, Gesammelte Werke. C. F. Meyer, Jürg Jenatsch. J. V. v. Scheffel, Ekkehard. H. Hoffmann, Geschichten aus Hinterpommern. Th. Lindner, Geschichte des deutschen Volkes. Ad. Holm, Geschichte Griechenlands. Gervinus' Leben, von ihm selbst. Cl. Perthes, Friedrich Perthes' Leben. A. Schäffle, Cotta. A. Brandl, Shakespeare. A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte: III. Die Renaissance in Italien. IV. Die Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts. H. Knackfuss, Künstlermonographieen (Dürer, Velasquez, Menzel, Teniers d. J., A. v. Werner, Murillo, Knaus, Franz Hals, A. v. Dyck, Ludw. Richter, Watteau, Thorwaldsen, Holbein d. J., Defregger, 14 Bde.). R. Schmidt, Deutschlands koloniale Helden und Pioniere der Kultur, I. Bd. G. Wislicenus, Deutschlands Seemacht sonst und jetzt. Haas, Krumm und Stoltenberg, Schleswig-Holstein meerumschlungen. Geikie, Bildergrüsse aus dem heiligen Lande. Buhlmann und Wagner, Das alte Rom. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Kämmel, Illustrierte Geschichte des Mittelalters, I. Teil. K. Oppel, Städtegeschichten aus allen Gauen des Vaterlandes. H. Jahnke, Hans Kohlhase. D. F. Weinland, Kuning Hartfest. O. Hoecker, Friedrich der Grosse als Feldherr und Herrscher. Derselbe, Im Rock des Königs. Derselbe, Der Schiffsjunge des grossen Kurfürsten. C. Tanera, Das Kismet Kurt Röders. W. Noeldechen, Unter dem roten Adler. Derselbe, Wolf von Wolfskehl. O. v. Golmen, Waldemar der Grosse. Derselbe, Otto IV. mit dem Pfeile. R. Bahmann, Unter dem französischen Joche. V. Blüthgen, Der Weg zum Glück. Derselbe, Zum Nachtisch. H. Brandstädter, Erichs Ferien. Derselbe, Das Rechte thu' in allen Dingen! G. H. Dorn, Der Leinwandvogel und sein Sohn. Th. Ebner, Herr Walther von der Vogelweide. C. Falkenhorst, Aus der Zeit der Entdeckung Amerikas. Derselbe, Reisen in Zentral- und Nordasien. Derselbe, Jung-Deutschland in Afrika: VII. Zum Schneedom des Kilimandscharo. O. Hellinghaus und J. Treuge, Aus allen Erdteilen. P. O. Höcker, Adam Riese und seine Zeit. Derselbe, Bilder aus dem Städteleben Augsburgs und Nürnbergs. Derselbe, Der Sieg des Kreuzes, Bd. 4: Ein deutscher Apostel. M. Hübner, Unter der Geissel des Korsen. A. O. Klaussmann, Das Leben im deutschen Kaiserhause, 3 Expl. G. Klee, Die deutschen Heldensagen. A. Kleinschmidt, Welscher Frevel, deutscher Zorn. Deutsches Knabenbuch, Bd. 10 und 11. J. Lohmeyer, Jugendwege und Irrfahrten. M. O. Mohl, Die Boers. D. Müller, Geschichte des deutschen Volkes, 3 Expl. K. Müller, Vasco de Gama. A. Ohorn, Der letzte Staufe. Fr. J. Pajeken, Jim der Trapper. R. Roth, Pilger und Kreuzfahrer. G. Schwab, Fünfzehn deutsche Volksbücher. O. Schwebel, Markgraf Woldemar, der echte oder der falsche? R. Siegemund, Aus Weimars Blütezeit. F. Sonnenburg, Der Hirtenknabe vom Spessart. E. Stephan, Der Spion. J. Stieler, Lebensbilder deutscher Männer und Frauen L. Thomas, Buch der denkwürdigsten Entdeckungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde, 2 Bde. L. Würdig, König Friedrich Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich. Klotz, Im zoologischen Garten, im Tiermuseum und in der Tierbude. Franz Hoffmann, Neuer deutscher Jugendfreund, Band 47 und 51. Th. Messerer, Krieg und Frieden. E. Ebeling, Der Tulpenschwindel. Flora Hoffmann-Rühle, Der Lügenmüller. Julius Lohmeyer, Junges Blut. Viktor Blüthgen, Lebensfrühling. Fedor von Köppen, In des Königs Rock. Aus Karl Flemmings Vaterländischen Jugendschriften Band 45, 46, 48, 49, 50. Aus unserer Väter Tagen, E. Stephan u. a. No. 22, 23, 25. Aus Franz Hoffmanns Volks- und Jugendbibliothek, Oskar Höcker u. a. Sigmund der Wiking, Das Schlupferl, Der Glücksthaler, Musikantenblut, Vom alten Dessauer, Aus Goethes Studentenzeit, Schwarzhaupt, der Letzte seines Stammes, Waldemar der Heidenbote, Im Busch. Luise Pichler, Germania. Dieselbe, Hermann der Befreier. C. Falkenhorst, In Kamerun. Hugo Sturm, Bonifacius. Otto Hoffmann, Afraja. Heinrich Pfeil, Gute Kinder — brave Menschen. A. R. Hope, Geschichten und Sagen aus alter Zeit. H. Ernst Stötzner, Unsere Zeit. Fr. Berge, Illustrierte Naturgeschichte für die Jugend. Julius Lohmeyer, Deutsches Jugend-Album, 2. Bd. Aus „Universal-Bibliothek für die Jugend" O. Glaubrecht u. a., No. 338—340, 343—348. Karl Stöber, Dreiundzwanzig Erzählungen. Derselbe, Sabina, die Bleicherin. Derselbe, Das Buch der Armen. A. v. Liliencron, geb. Freiin von Wrangel, Im Kampf. Wilhelm Behrendt,

Pytheas von Massilia und seine Meerfahrt nach dem Bernsteinlande. V. Blüthgen, Harte Steine. Derselbe, Kater Murr. H. Falk, Waldeszauber. L. Pichler, Ein deutsches Königsleben.

Die Handbibliothek besteht in der früheren Weise (vgl. Jahresbericht 1896) weiter.

Geschenkt wurde: Vom Hohen Königl. Ministerium des Unterrichts: Marcinowski und Frommel, Bürgerrecht und Bürgertugend. Vom Direktor: E. Curtius, Griechische Geschichte. Vom Oberlehrer Callsen: J. Minckwitz, Katechismus der Mythologie aller Kulturvölker.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

a) Lehrer-Witwen- u. Waisenkasse. (Vgl. Jahresbericht Ostern 1870.) Die im Februar vorgenommene Rechnungsablegung ergab folgendes: durch Zinsen und Beiträge hat das Kapital eine Höhe von 19304,07 Mk. erreicht (im Vorjahre 18800,83 Mk.). Es genossen zwei Lehrerwitwen die jährliche Pension von 150 Mk.

b) Holzapfel-Stiftung. Die elfte Verleihung des Stipendiums (vergl. Jahresbericht 1887) hat Ostern 1896 für die Zeit bis Ostern 1897 stattgefunden, und zwar sind den Studenten Erich Bath und Wilhelm Eilers je 130 Mk. gewährt worden. Das Kapital betrug am 18. April 1896 6882 Mk. 81 Pf.

c) Junge-Stiftung. (Vgl. Jahresbericht 1896.) Das Kapital betrug am 5. Dezember 1896 4213.21 Mk., am 4. März 1896 4013,21 Mk. Davon werden an einen Schüler zum Schulgeld gegeben werden 120 Mk.

d) Freischule genossen im Anfang des Sommerhalbjahrs 1896: 63, im Anfang des Winterhalbjahrs 1896/1897: 49 Schüler, d. h. 8,6, bezw. 7 % der Schülerzahl.

e) Der Fonds von 75 Mk. zur Unterstützung fleissiger Schüler mit Lehrmitteln, besonders Schulbüchern, Wörterbüchern und Atlanten wurde vorschriftsmässig verausgabt.

f) Die zu Ostern 1888 gestiftete Hilfsbibliothek zählt 464 Bände, nicht wenige darunter von den Herren Verlegern geschenkt.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Die Schulordnung.

A. Nicht wie im vorigen Jahre auf besondere Verfügung des Hohen Königlichen Ministeriums, sondern veranlasst durch eine Erfahrung, die wir trotz aller ernsten und nachdrücklichen Warnungen auch in diesem Schuljahre wieder haben machen müssen, glaubt der Direktor hier noch einmal an den Ministerial-Erlass vom 21. September 1892 — U II 1904 — erinnern zu müssen, wonach Schüler, die, sei es in der Schule oder beim Turnen und Spielen, auf der Badeanstalt oder auf gemeinsamen Ausflügen, kurz wo die Schule für eine angemessene Beaufsichtigung verantwortlich ist, im Besitze von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen werden, mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfalle aber unnachsichtlich mit Verweisung zu bestrafen sind.

B. Weiter werden noch folgende Bestimmungen der bestehenden, am 6. Dezember 1887 vom Königl. Provinzial-Schul-Kollegium genehmigten Schulordnung, die jedem Schüler bei der Aufnahme in die Anstalt bekannt gegeben wird, zur gewissenhaften Nachachtung eingeschärft:

1. Die Angehörigen auswärtiger Schüler haben für die zu wählende Pension die Genehmigung des Direktors einzuholen. 2. Ohne vorherige Genehmigung des Direktors darf kein Schüler seine Pension wechseln. 3. Ist ein Schüler durch Krankheit am Schulbesuch verhindert, so haben die Angehörigen oder Pensionshalter davon baldigst, jedenfalls im Laufe desselben Tages, durch eine Bescheinigung oder auf anderem zuverlässigen Wege dem Klassenlehrer Anzeige zu machen. Bei dem Wiedereintritt hat der Schüler eine die Dauer seiner Krankheit bescheinigende schriftliche Entschuldigung vorzulegen. Zu jeder andern Schulversäumnis bedarf es der **vorher** eingeholten Genehmigung des Klassenlehrers und des Direktors. 4. Nicht zur Schule gehörige Dinge dürfen nicht mitgebracht werden. 5. Die Schüler sollen bei Lehrern ihrer Schule in Unterrichtsgegenständen der Schule Privatunterricht nur mit Genehmigung des Direktors nehmen. Schüler, welche entgeltlichen Privatunterricht erteilen, bedürfen dazu der Erlaubnis des Klassenlehrers. 6. Es ist den Schülern verboten, ihre Schulbücher ohne Genehmigung ihrer Eltern zu verkaufen. 7. Nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Direktors ist die Teilnahme an einem Vereine gestattet. 8. Die Meldung zum Abgang muss vor dem Schlusse des Vierteljahres seitens der Angehörigen der Schüler persönlich oder schriftlich bei dem Direktor erfolgen. Die Unterlassung der Abmeldung verpflichtet zur Bezahlung des Schulgeldes für das nächste Vierteljahr.

2. Berechtigungen des Realgymnasiums.

I. Das Reifezeugnis giebt die Berechtigung

1. zum Besuche a) der Universität für die philosophische Fakultät,
   b) der technischen Hochschule und der Polytechniken,
   c) der Forstakademieen,
   d) der Bergakademieen,
   } mit dem Recht zu Staatsprüfungen;

2. zum Eintritt a) als Posteleve in den Post- und Telegraphendienst mit der Anwartschaft, zu den Prüfungen für die höheren Postverwaltungsstellen vom Postsekretär aufwärts zugelassen zu werden,
   b) in das reitende Feldjäger-Corps, vorausgesetzt dass das Zeugnis eine unbedingt genügende Censur in der Mathematik enthält;

3. den mit dem Reifezeugnis Entlassenen wird erlassen
   a) der wissenschaftliche Teil der Portepeefähnrichs-Prüfung,
   b) die Prüfung für den Eintritt als Seekadett, vorausgesetzt dass das Prädikat in der Mathematik „Gut" lautet.

II. Zeugnis aus Prima. Der einjährige, erfolgreiche Besuch der Prima wird verlangt
   a) für das Supernumerariat bei der Verwaltung der indirekten Steuern,
   b) für den Militär-Intendanturdienst,
   c) für den Marine-Zahlmeisterdienst, für den Sekretariatsdienst bei den Marine-stations-Intendanturen, sowie bei der Werftverwaltung.

III. Das Zeugnis der Reife für Prima befähigt die Inhaber
   a) zur Annahme als Civil-Aspiranten bei Proviantämtern,
   b) zur Zulassung zur Feldmesserprüfung,
   c) zur Zulassung zur Markscheiderprüfung,
   d) zur Zulassung zur Portepeefähnrichsprüfung,
   e) zur Aufnahme in die Königl. Tierarzneischule,
   f) zur Approbation als Zahnarzt,
   g) zur Anstellung bei der Kaiserlichen Reichsbank.

IV. Das Zeugnis über die Versetzung nach Ober-Secunda berechtigt die Inhaber
   a) zum einjährig-freiwilligen Militärdienst,
   b) zum Eintritt in den Postdienst als Postgehilfe,
   c) zur Ablegung der Zahlmeisterprüfung,
   d) zur Ablegung der Feuerwerkerprüfung,
   e) zur Aufnahme in die Königl. Gärtnerlehranstalt zu Potsdam,
   f) zur Ablegung der Apothekerprüfung,
   g) zum Civil-Supernumerariat bei den Provinzial-Civil-Verwaltungsbehörden, bei den Justizbehörden, im Bergfach und im Staatseisenbahndienst,
   h) zur Aufnahme in die Königl. Akademie der Künste,
   i) zur Zulassung auf die höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten,
   k) zur Prüfung als Zeichenlehrer.

V. Zeugnis für Secunda. — Das Zeugnis der Reife für Secunda befähigt zur Zulassung auf die Hauptkadettenanstalt zu Lichterfelde bei Berlin und auf das Königl. Musikinstitut zu Berlin.

3. Bekanntmachung.

1. Die Schülerzeichnungen werden Mittwoch, den 7. April, im Zeichensaale vormittags von 10 bis 1 Uhr ausgestellt.

2. Das Wintersemester wird am 7. April geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 22. April, um 7 Uhr.

3. Das jährliche Schulgeld beträgt für Einheimische 120, für Auswärtige 180 Mark.

Direktor Prof. Dr. Friedrich Junge.

PHOTOMOUNT
PAMPHLET BINDER
~
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N.Y.
Stockton, Calif.

BM175 .P4K8
Pharisaer und Sadducaer : Ein Versuch
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00053 4364